Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1878, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 68, Postscheckk. Dortmund 4168. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 15 | Dienstag, den 19. Januar (Kath. Kanut., Evgl. Sara) | 1937

Die neuen nationalsozialistischen Schulen:

„Adolf-Hitler-Schulen der NSDAP"

Eine Verfügung des Führers und Reichskanzlers
Die Grundsätze

DNB **München**, 18. Jan. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat, wie die NSK meldet, folgende Verfügung erlassen:

„Nach Vortrag des Reichsorganisationsleiters der NSDAP und des Jugendführers des Deutschen Reiches genehmige ich, daß die neuzuerrichtenden nationalsozialistischen Schulen, die gleichzeitig als Vorschulen für die nationalsozialistischen Ordensburgen gelten sollen, meinen Namen tragen.

Berlin, den 15. Januar 1937.

gez. Adolf Hitler."

Zu der Verfügung des Führers geben die beiden Reichsleiter Dr. Ley und Baldur von Schirach, wie der Reichsjugendpressedienst erfährt, folgende Erklärung ab:

„Der Führer hat auf Grund eines von uns gemeinsam ausgearbeiteten Planes die obige Verfügung über die Adolf-Hitler-Schulen der NSDAP erlassen. NSDAP und Hitler-Jugend haben damit einen neuen gewaltigen Auftrag erhalten, der weit über diese Zeit hinaus in die ferne Zukunft reicht.

Nähere Einzelheiten über die Adolf-Hitler-Schulen werden heute noch nicht veröffentlicht. Wir teilen jedoch, um Unklarheiten zu vermeiden, die nachfolgenden Grundsätze mit:

1. **Die Adolf-Hitler-Schulen sind Einheiten der Hitler-Jugend und werden von dieser verantwortlich geführt. Lehrstoff, Lehrplan und Lehrkörper werden von den unterzeichneten Reichsleitern reichseinheitlich bestimmt.**

2. **Die Adolf-Hitler-Schule umfaßt sechs Klassen. Die Aufnahme erfolgt im allgemeinen mit dem vollendeten 12. Lebensjahr.**

3. **Aufnahme in die Adolf-Hitler-Schule finden solche Jungen, die sich im Deutschen Jungvolk hervorragend bewährt haben und von den zuständigen Hoheitsträgern in Vorschlag gebracht werden.**

4. **Die Schulausbildung in den Adolf-Hitler-Schulen ist unentgeltlich.**

5. **Die Schulaufsicht gehört zu den Hoheitsrechten des Gauleiters der NSDAP. Er übt sie entweder selbst aus oder übergibt die Ausübung dem Gauschulungsamt.**

6. **Nach erfolgter Reifeprüfung steht dem Adolf-Hitler-Schüler jede Laufbahn der Partei und des Staates offen.**

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP
gez. Dr. Ley.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches
gez. Baldur von Schirach.

München, den 17. Januar 1937.

Adolf-Hitler-Schule

Es gehört zu den Hauptprinzipien des Nationalsozialismus, auch das deutsche Erziehungswesen nach seinen Grundsätzen neu zu gestalten. Von diesem Gesichtspunkte aus sind bereits eine ganze Reihe von Reformen im deutschen Schulwesen durchgeführt, andere in Vorbereitung. Auch die Schaffung der Ordensburgen, die in verschiedenen Landesteilen erstanden sind und den Nachwuchs für die Parteiführerstellen aufnehmen, galt der Verwirklichung dieses Prinzips. Und nun kommt mit der Einrichtung der Adolf-Hitler-Schulen eine Umwandlung von höchster grundsätzlicher Bedeutung. Der Gedanke der Begründung solcher Schulen entstammt einer Vereinbarung zwischen dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der bekanntlich auch der Schöpfer der Ordensburgen ist, und dem Jugendführer des Deutschen Reiches, dem vom Führer der Auftrag der Heranbildung und Schulung der deutscher Jugend übertragen ist. Mit der Verfügung des Führers, in welcher die Einrichtung dieser Schulen genehmigt ist, wird — darüber kann es keinen Zweifel geben — eine revolutionäre Entwicklung im deutschen Schulwesen eingeleitet, die mit dem bisherigen Schulsystem von Grund auf bricht.

Die Adolf-Hitler-Schule will das Erziehungssystem des Nationalsozialismus schaffen. Sie baut auf der Schülerauslese auf und will eine Harmonie der körperlichen und geistigen Anlage anstreben. Die Auslese der Pimpfe, die für diese Schule infrage kommen, wird also nicht nur körperlich sein, sondern setzt auch eine besondere geistige Veranlagung und Begabung voraus. Es wäre also falsch, anzunehmen, daß diese neue Schule die geistige Ausbildung etwa vernachlässigen oder die Vermittlung eines gründlichen Wissensstoffes sich nicht angelegen sein lassen wollte. Das Gegenteil ist eher der Fall, denn die geistige Auslese wird auch eine erhöhte geistige Ausbildung gewährleisten, weil nicht Rücksicht genommen werden muß auf geistig weniger veranlagte Schüler. Es ist sogar die Voraussetzung geschaffen, einen größeren Wissensstoff an die Besucher dieser Schule heranzutragen, der allerdings dem nationalsozialistischen Erziehungsideal entsprechen wird.

Bei der Beurteilung dieser neuen Schule wird man auszugehen haben von dem Auftrag, den der Führer der Hitlerjugend erteilt hat und der durch die Ernennung des bisherigen Reichsjugendführers zum Jugendführer des Deutschen Reiches und die Eingliederung der ganzen deutschen Jugend in die HJ eine ganz besondere Bedeutung erhalten hat. Dieser Auftrag sieht einmal die allgemeine nationalsozialistische Erziehung der gesamten deutschen Jugend vor, zum anderen die Stellung des Nachwuchses für die Partei und mit der Begründung dieser neuen nationalsozialistischen Erziehung in den Adolf-Hitler-Schulen auch die Lösung der Nachwuchsfrage für die Führerschaft der Partei und des Staates. Von der Pimpfenprobe bis zur Ordensburg wird in Zukunft eine einheitliche Erziehung des gesamten Führernachwuchses garantiert sein. Das ist die besondere Bedeutung, die dieser neuen Schule beizumessen ist, wobei noch darüber hinaus zu berücksichtigen bleibt, daß auch eine totale sozialistische Erziehung gewährleistet wird dadurch, daß die Ausbildung unentgeldlich erfolgt, also die wirt-

Göring vor der deutschen Kolonie in Rom

„Gemeinsame Abwehr gemeinsamer Gefahr!"

„Entweder Aufbau, Ordnung, Zucht und Glauben oder Untergang und Vernichtung im Blutrausch des Bolschewismus

DNB **Rom**, 18. Jan. (Drahtb.) Ministerpräsident Generaloberst Göring hat am Sonntag abend der deutschen Kolonie in Rom mit seinem sehnlichst erwarteten Besuch in ihrem neuen Heim eine ganz große Freude bereitet.

Mit vollem Recht konnte Landesgruppenleiter Ettel bei der Begrüßung des mit tausendfältigen Heilrufen aufgenommenen Ministerpräsidenten und seiner Gemahlin von der schönsten Festtagsfreude sprechen, die der deutschen Kolonie in Rom im neuen Jahr zuteil werden konnte.

Die stürmischen Heilrufe, mit denen Hermann Göring schon bei seiner Ankunft begrüßt worden war, steigerten sich zu einem brausenden Beifallssturm, als der Ministerpräsident an das Rednerpult trat, um tiefbewegt für die Worte des Landesgruppenleiters zu danken. In Rom, so führte Hermann Göring aus, habe er in diesen Tagen viel Schönes erlebt. Er habe

eine Herzlichkeit und Freundschaft für das deutsche Volk gefunden, die ihn tief beeindruckt habe.

Dann kam er auf die Zeit tiefster Schmach und Selbsterniedrigung Deutschlands zu sprechen, aus der der Führer das deutsche Volk herausgeführt hat. Dieser herrliche Wandel habe auch den Auslandsdeutschen das Selbstbewußtsein, das Selbstvertrauen und damit die Kraft zurückgegeben. Es sei das Verdienst des Führers, in einer Zeit, als schier alles zu versinken schien, die Fackel entzündet und mit starker Hand die lodernde Flamme zum Himmel erhoben zu haben. Er habe neue Hoffnung, neues Vertrauen und damit neue Kraft gegeben, die die Heimat wie der Auslandsdeutsche brauche. Immer deutlicher sehe man

die große Frage, die Europa in zwei Lager scheide: Entweder Aufbau, Ordnung, Zucht und Glaube, oder Untergang und Vernichtung im Blutrausch des Bolschewismus.

„So wie die Heimat dem Sowjetstern unser strahlendes Hakenkreuz als Zeichen des Glaubens entgegenstellt, so hat in Italien, Eurem Gastland und Gastvolk ein großer Mann von unsagbarer Bedeutung die Stunde der Gefahr richtig erkannt. Die Nationen werden sich scheiden müssen in solche, die jener Blutfackel von Moskau folgen, und solche, die ihr Land vor dem Abgrund bewahren wollen. Man kann ein Land gegen Kanonen und Flugzeuge schützen,

nicht aber gegen das unsichtbare Gift des Bolschewismus.

Da nützen keine Festungen, keine Flugzeuge, keine Armeen, da nützt nur der Glaube an das eigene Volk, da nützt nur die starke Führung. Es ist dann selbstverständlich, daß, wenn Notzeiten anbrechen, man sorgsam um sich blickt wo Freund und wo Feind ist.

Wir wissen, daß in Italien eine Bewegung von der gleichen Grundlage wie unsere besteht mit einem Mann, der unserem Führer so ähnlich ist an Kraft, an Einsatzbereitschaft und im Dienst an seinem Volk, daß

hier zwei Völker sind, die sich beide zu gleichen Idealen bekennen und darum auch die gleichen Feinde haben. Wenn man erst diese tiefere Wahrheit erkannt hat, dann werden sich Volk zu Volk finden in gemeinsamer Abwehr gegen die gemeinsame Gefahr."

Sodann schilderte der Ministerpräsident den unsagbar mühsamen aber unaufhaltsamen Aufstieg der deutschen Heimat und die außerordentliche Bedeutung des neuen Vierjahresplans, der allen Neidern zum Trotz die vollständige Unabhängigkeit und Sicherheit der Nation für alle Zeiten gewährleisten wird.

Schließlich gedachte er noch ganz besonders der rastlosen Arbeit des Führers und seiner beständigen Sorge um sein 70-Millionen-Volk.

Ungeheuer sei die Kraft seiner Seele, diese Last zu tragen, um das Volk immer höher zu führen. Dieses leuchtende Vorbild des Führers verpflichte auch den Auslandsdeutschen — und zwar vor allem in Italien — sich restlos für die Heimat und den Führer einzusetzen aus Dankbarkeit dafür, daß Adolf Hitler den Deutschen das Beste, was ein Mensch haben kann, die Ehre, wiedergegeben habe.

Diese Losung ruft einen wahren Beifallssturm hervor, den Hermann Göring mit seinem dreifachen Siegheil auf den Führer und Reichskanzler und auf Seine Majestät den König von Italien und Kaiser von Aethiopien sowie auf den Duce noch zu steigern wußte.

Genugtuung in der römischen Presse

DNB **Rom**, 18. Jan. (Drahtb.) Auch am Montag bringen die römischen Blätter ausführliche und sehr herzlich gehaltene Berichte über den Aufenthalt Hermann Görings in Rom. Sie berichten noch über die Jagdpartie im Castel Porziano und schildern dann den Besuch des Ministerpräsidenten bei der deutschen Kolonie und seine Ansprache im Deutschen Heim als Höhepunkt.

Mit besonderer Genugtuung weisen sie dabei auf die deutsch-italienische Freundschaft hin, von der sich der Ministerpräsident während dieser unvergeßlichen Tage so oft überzeugen konnte.

Goethe-Medaille für Karl Hans Strobl

DNB **Berlin**, 18. Jan. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat durch Urkunde vom 18. Januar 1937 dem Schriftsteller und Dichter Dr. Karl Hans Strobl in Perchtolsdorf bei Wien die vom Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Britische Fliegeroffiziere in Berlin



Eine Offiziersabordnung der britischen Luftwaffe traf auf Einladung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring in der Reichshauptstadt ein, um die deutsche Luftwaffe zu besichtigen. Auf dem Flugplatz Staaken begrüßte Generalleutnant Witzendorff (rechts) den Air-vice Marshall C. L. Courtney, den Führer der britischen Abordnung.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

schaftliche Stellung der Auserlesenen, die wirtschaftliche und finanzielle Kraft des Elternhauses gar nicht mehr rechnen wird, da ja nur noch die Auslese entscheidet und Partei und Staat die Ausbildung auf ihre Kosten übernehmen.

Die beiden geistigen Väter dieser neuen Schulform, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, haben sechs Grundsätze aufgestellt, die Aufbau, Inhalt und Ziel der neuen Schule noch näher begründen und erläutern. Die Adolf-Hitler-Schulen, die in allen Gauen errichtet werden, sind danach Einheiten der Hitlerjugend und werden auch von dieser verantwortlich geführt. Der Lehrstoff und der Lehrplan wie auch der Lehrkörper werden für das ganze Reich einheitlich bestimmt. Die Aufnahme in die Schulen erfolgt mit dem vollendeten 12. Lebensjahre, die Ausbildung selbst in sechs Klassen. Die Aufzunehmenden werden dem Deutschen Jungvolk entnommen und müssen sich hier hervorragend bewährt haben. Die Ausbildung schließt mit der Reifeprüfung, deren erfolgreiche Absolvierung den Schülern jede Laufbahn in der Partei sowohl wie im Staate eröffnet. Mit der Auslese, bei der nur die körperliche und geistige Eignung entscheidet, und dem Beginn der Ausbildung wird noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden. Da der Führer bereits seine Genehmigung erteilt hat, steht wohl ohne weiteres fest, daß alle Vorbereitungen getroffen sind und die Pläne bereits fertig liegen. Es ist somit ein großer Schritt getan, dessen Auswirkung für die Zukunft von grundlegender Bedeutung sein wird.

Der Führer beim Richtfeste in Berchtesgaden

DNB. **Berchtesgaden**, 18. Jan. (Drahtb.) Der Führer wohnte heute in Berchtesgaden dem Richtfest des dort im Bau befindlichen Dienstgebäudes für Zwecke der Reichskanzlei bei. Das Fest fand im engeren Rahmen unter Beteiligung der örtlichen Gliederungen der Partei und der Behörden, der am Bau beschäftigten Arbeiter und Architekten, sowie unter lebhaftester Anteilnahme der Berchtesgadener Bevölkerung statt. Zu der Feier hatte sich mit dem Staatssekretär Dr. Lammers an der Spitze eine Reihe von Beamten der Reichskanzlei eingefunden. Der Führer erschien in Begleitung seines Adjutanten, Obergruppenführer Brückner, und des Reichspressechefs der NSDAP., Dr. Dietrich.

Nach dem launigen Richtspruch des Poliers hielt Staatssekretär Dr. Lammers eine kurze Ansprache, in der er auf den Sinn des Baues hinwies, der dazu bestimmt ist, bei der Anwesenheit des Führers in Berchtesgaden eine Verbindungsstelle der Reichskanzlei aufzunehmen, da der Führer immer im Dienst ist, ob werktags, Feiertags oder im Urlaub.

In der anschließenden Feierstunde im Saale des das Berchtesgadener Haus bers.sf gO.s Zabffpb Hotels „Kum goldenen Bären", in der Staatssekretär Dr. Lammers allen am Bau Beteiligten für ihre Arbeit und Leistung dankte, ergriff der Führer selbst das Wort; er sprach zu den Bauarbeitern als ein selbst aus ihren Reihen Hervorgegangener über Sinn und Inhalt unseres Schaffens für die deutsche Nation. Diesem Schaffen sei auch das Berchtesgadener Haus der Reichskanzlei bestimmt. Allen, gleichviel an welcher Stelle sie stehen, dienten dem großen Werk, ob sie an diesem Bau arbeiten oder in ihm wirken.

Es war eine Stunde engster kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit, die den Führer mit den Männern vom Bau bei dieser Feier der Arbeit vereinigte.

Frankreich sucht Ausflüchte!

„Nur provisorische Anwendung der Verbotsmaßnahmen!"

Die französische Antwort auf die Anregungen der englischen Regierung

DNB. **Paris**, 18. Jan. (Drahtb.) Das französische Außenministerium veröffentlicht den Wortlaut der am 13. Januar dem englischen Botschafter überreichten

französischen Antwort auf die englischen Vorschläge vom 10. Januar über das Verbot der Anwerbung und der Durchfahrt von Freiwilligen für Spanien.

In der französischen Note werden zunächst die englischen Vorschläge aufgeführt und ihre sympathische Aufnahme in Frankreich betont. Dann heißt es wörtlich weiter: „Ich bin glücklich, Ihnen zu bestätigen, daß die französische Regierung beschlossen hat, die Kammer um Vollmachten zu bitten, die es ihr gestatten würden, alle ihr notwendig erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen, um die Anwerbung für Spanien zu verhindern. Die Regierung wird dann bereit sein, diese Maßnahmen ohne weitere Verhandlungen durchzuführen unter der Bedingung, daß die anderen interessierten Regierungen ihrerseits die gleichen Verpflichtungen eingehen, die gleichzeitig angewendet werden müssen. Die französische Regierung ist somit gleicher Ansicht mit der englischen Regierung, daß die Verbotsmaßnahmen, sobald sie einmal beschlossen sind, durchgeführt werden, ohne daß die Schaffung eines umfassenden Kontrollsystems für die Sendung von Kriegsmaterial nach Spanien abgewartet wird.

Aber nach den bereits gemachten Erfahrungen ist es nur allzu klar, daß mangels eines solchen Systems die Gefahr besteht, daß die Verbotsmaßnahmen unwirksam sind und daher kann unter diesen Umständen ihre Anwendung nur provisorisch vorgenommen werden.

Wenn folglich innerhalb einer vernünftigen Frist von der Durchführung der Verbotsmaßnahmen an festgestellt wird, daß es unmöglich ist, mit allgemeiner Zustimmung einen wirksamen Kontrollplan ins Werk zu setzen, so muß sich die Regierung der Republik ihre ganze Handlungsfreiheit vorbehalten, sei es, um die eingegangenen Verpflichtungen zu kündigen, sei es, um trotz der Schwierigkeiten, die sich gezeigt haben, eine internationale Zusammenarbeit zu organisieren, die eine wirksame Kontrolle gestattet.

Sowjetrußland antwortet ausweichend

DNB **Moskau**, 18. Jan. (Drahtb.) In Beantwortung der Note der britischen Regierung vom 5. Januar zur Frage des Abschlusses eines Abkommens, das die Ausreise Freiwilliger nach Spanien verbietet, richtete Außenkommissar Litwinow-Finkelstein am 15. Januar an die britische Regierung eine Note. Einleitend nimmt er auf zwei Dokumente Bezug, und zwar auf das Schreiben der Sowjetregierung vom 4. Dezember 1936, in dem vorgeschlagen wurde, die Nichteinmischungsverpflichtung auf Entsendung Freiwilliger nach Spanien auszudehnen und auf eine Denkschrift vom 29. Dezember 1936 über das Verbot der Entsendung der Freiwilligen, das zu einem möglichst frühen Datum in Kraft treten sollte. Er glaube, so erklärt Litwinow-Finkelstein, daß die erwähnten Dokumente

bereits die Antwort auf die englische Note gäben.

Litwinow-Finkelstein macht das Verbot der Entsendung von Freiwilligen nach Spanien davon abhängig, daß alle anderen Staaten positive Maßnahmen in dieser Richtung ergreifen, hält sie jedoch im Augenblick für verfrüht.

Er versteigt sich dann zu der Behauptung, daß die Sowjetregierung

zurzeit keine Freiwilligen nach Spanien sende, obgleich hierfür, wie bekannt, unwiderlegbares Beweismaterial vorliegt. Vor allem wird er vom Reuterbüro Lügen gestraft. Reuter schilderte in allen Einzelheiten, daß die Sowjetunion schwere Bombenflugzeuge, Panzerkraftwagen, Geschütze, Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial in Mengen nach Spanien liefert. Die meisten der sowjetrussischen Maschinen sind mit sowjetrussischer Mannschaft besetzt. Der Kommandierende der Panzerkrafttruppen ist sogar ein sowjetrussischer General.

Die sowjetrussische Note endet mit der Feststellung, daß Sowjetrußland nicht bereit sei, unter diesen Umständen solche Maßnahmen zu ergreifen.

Begeisterter Empfang Görings in Neapel

DNB **Rom**, 18. Jan. (Drahtb.) Neapel stand am Montag vormittag ganz im Zeichen des Besuches des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, der um 12.20 Uhr von Rom aus dort im Sonderzug eintraf. Schon von den frühen Morgenstunden an bot die mit den deutschen und italienischen Farben festlich geschmückte Stadt ein farbenprächtiges Bild. Am Bahnhof Mergellina und längs der Straßen zur Piazza Plebiscito bildete eine nach zehntausenden zählende erwartungsfrohe Menge Spalier.

Ministerpräsident Göring und seine Gemahlin sowie der Prinz Philipp von Hessen wurden auf dem Bahnsteig vom Oberbürgermeister von Neapel, vom Oberstkommandierenden des Wehrkreises Neapel, vom Präfekten von Neapel, sowie von den Spitzen der dortigen Zivil- und Militärbehörden empfangen. Beim Verlassen des Zuges erklangen die deutschen und italienischen Nationalhymnen, während eine Ehrenkompagnie mit präsentiertem Gewehr die militärischen Ehren erwies.

Vom Bahnhof aus fuhr Generaloberst Göring, von der Bevölkerung immer wieder jubelnd begrüßt, längs der prachtvollen Meerpromenade der Via Caracciolo zum Hotel „Excelsior". Beim Denkmal des Generals Diaz, wo Kriegsteilnehmerabordnungen mit ihren Fahnen und Musikzügen Aufstellung genommen hatten, ließ Generaloberst Göring die lange Wagenkolonne halten und grüßte den großen italienischen Heerführer mit erhobener Rechten. Auch hier wurden dem Generaloberst von der begeisterten Menge, die durch Schwingen von Hakenkreuzfähnchen ihrer besonderen Sympathie sichtbaren Ausdruck verlieh, jubelnde Ovationen dargebracht, die am „Excelsior" ihren Höhepunkt erreichten, als sich der Gast des italienischen Kronprinzen immer wieder der begeisterten Menge vom Balkon zeigen mußte. Seine Aufforderung an die Menge, ein Hoch auf ihren Duce auszubringen, wurde mit stürmischem Beifall beantwortet.

Diese Kundgebungen deutsch-italienischer Freundschaft verstärkten sich noch, als sich der Ministerpräsident anschließend zur Piazza Plebiscito begab, wo ihn der italienische Kronprinz und die Kronprinzessin im Königspalast zum Essen erwarteten. Nach den Nationalhymnen brach hier eine nach Tausenden zählende Menge in begeisterte Heilrufe auf den Führer, den Duce, Deutschland und Göring aus, für die Generaloberst Göring immer wieder, sichtlich bewegt, mit deutschem Gruß dankte.

Hauptschriftleiter: Joseph Bastler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Bastler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Rösters, E.-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Lanefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil: Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil: Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XII. 1936 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Französischer Zerstörer von einem Flugzeug angegriffen

DNB. **Paris**, 18. Jan. (Drahtber.) Amtlich wird mitgeteilt:

„Der französische Torpedobootszerstörer „Maillé-Brézé" ist in den spanischen Gewässern bei San Sebastian von einem Flugzeug angegriffen worden. Das Flugzeug hat sechs Bomben abgeworfen, ohne jedoch den Torpedobootszerstörer zu treffen. Die Nationalität des Flugzeuges konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Weitere ergänzende Mitteilungen werden erwartet."

Marbella in der Hand der nationalistischen Truppen

DNB **Salamanca**, 18. Jan. (Drahtb.) Der nationale Heeresbericht meldet von der Mittelmeerfront die Besetzung des Küstenortes Marbella. Den nationalistischen Truppen fielen Kriegsmaterial und Warenlager, deren Bestände noch nicht untersucht worden sind, in die Hände. Ueber 100 bolschewistische Söldner liefen zu den nationalen Truppen über.

An der Madrider Front erfolgten bedeutungslose Angriffsversuche der Bolschewisten.

Marschall Chiang Kaishek

Der Erretter Chinas von dem Bolschewismus

Von Konrad Joachim Schaub.

Copyright 1937 by Transatlantic, Internat. Pressedienst, Berlin NW 7.

1. Folge

„Ich will Soldat werden!"

„Wohin, mein Junge? Hier geht es nicht weiter." Damit versperrt ein bärtiger Sergeant einem zudringlichen jungen Burschen den Weg. Der Junge mag wohl 14 Sommer zählen, aber vielleicht hat er sogar schon 16, niemand kann es in diesem Augenblick erkennen, wo Strapazen und lange Entbehrungen das Gesicht des Knaben fast durchsichtig erscheinen lassen. Zerrissen ist die Kleidung des Jungen und durchlaufen das Schuhzeug, das mühselig mit Papier zwei wundgelaufene Füße zu verdecken sucht. Aber all das scheint diesen schmalen jungen Menschen nicht zu stören, der nun schon seit Wochen aus der Provinz Tschekiang nach Nganhwei gelaufen ist, um endlich eine Truppe zu finden. Mit einer energischen Handbewegung löst er den Griff des Sergeanten von seinem Kittel und eilt auf ein großes gelbes Zelt zu, ehe sich der Sergeant überhaupt von seiner Verblüffung erholt hat. Erstaunt sieht der Offizier in dem Zelt von seinen Karten auf, als eine helle, aber selbstbewußte Knabenstimme ihn anredet.

„Hauptmann, ich will Soldat werden!"

„Du?" lacht dieser. „Wir führen Krieg, mein Junge, wir spielen nicht. Soldaten können keine Kinder gebrauchen. Wir brauchen Kerle, keine Schwächlinge. Du paßt besser in eine Kaufmannsstube . . ."

„Der bin ich vor drei Wochen entlaufen, um ein Mann zu werden. Ich bin kein Krämer. Ich will Soldat werden. Wenn Sie keine tüchtigen Soldaten gebrauchen können, dann werde ich eben weiterlaufen. Und wenn ich noch Wochen und Monate laufen muß, irgendwer wird schon mal einen guten Soldaten nötig haben . . ."

„Halt! Nicht so hitzig!" unterbricht in diesem Augenblick der Offizier den Zornesausbruch des jungen Burschen. „Meinetwegen bleib'! Aber denke daran: Strapazen sind Dein Los, Reis Deine Nahrung und unbedingter Gehorsam Deine Pflicht. Wenn Du zu schwach bist, bleibst Du elend am Wege liegen, Soldaten brauchen keine Kranken. Hast Du aber Mut und Zähigkeit, so kannst Du auch als Soldat etwas werden. Ueberleg es Dir noch einmal, willst Du bleiben?"

„Ich will!" ist die feste Antwort des Jungen.

„Der Sergeant soll Deinen Namen aufschreiben, und wo Du herkommst. Du heißt?"

„Chiang Kaishek."

„Geboren?"

„Am 29. Oktober 1886 im Distrikt Feng Hua in Tschekiang."

„Eltern? Und was hast Du gelernt?"

„Mein Vater starb, als ich drei Jahre war. Meine Mutter erzog mich hart. Obgleich ich aus einer wohlhabenden Familie stamme, mußte ich doch meine täglichen Arbeiten alle selbst machen. Meine Mutter war der Ansicht, daß Arbeit die Grundlage aller Schulung bilden müßte. Später wurde ich zu meinem Onkel in die Lehre gesteckt, um ein tüchtiger Kaufmann zu werden. Meine Sehnsucht ging aber weiter, und so entlief ich ihm vor drei Wochen, um Soldat zu werden. Und heute werde ich nun endlich Soldat und will es immer bleiben!"

So fängt der heutige Nationalheld, Marschall Chiang Kaishek, seine militärische Laufbahn an. Aus dem schmalen und schmächtigen Jungen wird bald ein tüchtiger Soldat, der durch sein wagemutiges Vorgehen im Kampf die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten erregt. Niemanden wundert es daher in seiner Truppe, daß Chiang schon mit 17 Jahren zum Offizier vorgeschlagen wird.

Chiang Kaisheks erste Begegnung mit Sun Yatsen.

Es ist ein trüber Herbsttag des Jahres 1909. Die Straßen Tokios sind von dem tagelangen Regen aufgeweicht. Jeder Schritt scheint dem jungen Leutnant Chiang Kaishek schwer zu fallen. Schweigend hört er seinem Begleiter Hu Han Min zu, der ihm gestern versprochen hat, ihn mit ein paar nationalen Landsmännern zusammenzubringen. Chiang Kaishek freut sich auf diese Begegnung, jeder Gruß aus der geliebten Heimat ist ihm teuer.

„Da kommt ja Wang Tsching We . . . und dort auch Dr. Sun Yatsen. Wir haben Glück; junger Freund. Sie werden heute Chinas kommenden Führer kennen lernen . . ." erklärte Hu Han Min.

Ernst und streng ist das Gesicht des chinesischen Revolutionärs. Mit durchdringendem Blick mustert er den jungen Offizier, der ihm jetzt gegenübersteht. Dann umschließt seine Hand fest die dargebotene Rechte Chiang Kaisheks.

„Sie studieren an der hiesigen Militärakademie, Leutnant?" fragte er.

„Jawohl, Dr. Sun Yatsen. Ich war erst Militärschüler an unserer einzigen Militärakademie in Paoting in Hopei und vollende jetzt mit Hilfe eines Stipendiums seit zwei Jahren meine Ausbildung hier in Japan.

„China wird einst große Soldaten und wirkliche Führer gebrauchen können. Wir brauchen ein einiges Reich und keine veraltete und ohnmächtige Dynastie, die nichts weiter kennt, als ihrem Luxus zu frönen, während das Volk hungert und fremde Staaten auf unserem Boden uns knechten. Wir müssen China einst von Grund auf neu aufbauen."

„Ich hörte bereits von Hu Han Min, daß Sie, Sun Yatsen, große Pläne für Chinas Befreiung entwickelt haben . . ." Hier unterbricht der Revolutionär wieder den jungen Offizier.

„Pläne? Was sind Pläne? Menschen brauche ich. Patrioten. Wagemutige, denen das Vaterland alles und das eigene Leben nichts ist. Menschen, die aus innerer Ueberzeugung zu uns kommen. Dann erst bekommen meine Pläne Leben, sonst sind sie totes Papier."

„Und wie wollen Sie China aus der Ferne retten, wenn Sie schon das Betreten des Heimatbodens das Leben kostet?" fragt Chiang Kaishek.

„Drei Volksprinzipien erstrebt unsere Bewegung: Die Wiederbelebung von Chinas alten überlieferten Tugenden, die Nutzbarmachung der letzten Erfahrungen der westlichen Welt und die Ausstrahlung unserer Flagge — des blauen Himmels und der weißen Sonne — über ganz China. Eine Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Dynastie gestürzt wird und wir einen freien Staat errichten", erklärt Dr. Sun Yatsen. „Wir haben drüben genug Anhänger."

„Wollen Sie sich nicht einmal selbst von unserer Arbeit für China hier überzeugen?" fragt Wang Tsching We jetzt Chiang Kaishek. „Besuchen Sie doch einmal unsere Zusammenkünfte der „Tung Meng Hui", der Vereinigung der Revolutionsgenossen. Jeder Vaterlandsfreund ist uns willkommen."

„Gut, ich werde kommen!" erwiderte Chiang Kaishek.

So lernt Chiang Kaishek den damaligen Revolutionär und späteren großen Reformator Chinas, Sun Yatsen, kennen, ohne damals zu ahnen, daß er einmal der Erbe dieser Bewegung und der große Vollender des Werkes sein wird. Mit dieser Begegnung im Herbst 1909 in Tokio ist der Würfel für Chiang Kaishek gefallen. Sein Weg ist nun vorgezeichnet. Sein Leben hat ein großes Ziel erhalten. Sun Yatsens Ideen sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Bei Chiang Kaishek reift bereits der Gedanke zur nationalen Einigung seines Vaterlandes.

Tritt China in den Weltkrieg ein?

Sun Yatsen ist 1911 der Sturz der Mandschu-Dynastie gelungen. Chiang Kaishek ist in dieser Zeit Führer einer Brigade, die sich heldenmütig im Aufstand gegen die Mandschu in Schanghai beteiligt. Mit wechselnden Erfolgen betätigen sich die beiden Freunde Sun und Chiang nun politisch. Im März 1917 liegen im Hafen von Peking die Kriegsschiffe der Alliierten. Im Parlament spricht der Premierminister Tuan K'i-jui: „. . . und so wiederhole ich die Forderung der Alliierten, daß China Deutschland sofort den Krieg erklärt . . ." Ein Sturm geht durch das Parlament und hindert den Minister weiter zu sprechen. Klatschen wechselt mit Pfeifen ab, Stimmen schreien durcheinander. Da meldet sich Chiang Kaishek zum Wort: „Eine Kriegserklärung gegen Deutschland ist ein Wahnsinn, den unser Volk nie verstehen wird. Mögen die Mächte ihre Meinungsverschiedenheiten allein austragen und nicht unser Volk in einen Krieg hineinziehen. Ich stimme dagegen!" Laute Zustimmung empfängt den Redner. Der Ministerpräsident sieht, daß er hier verlorenes Spiel hat. Aber er denkt an die drohenden Kanonenrohre der Alliierten im Hafen . . . Da erhebt sich der im Sitzungssaal anwesende Militärbevollmächtigte der Alliierten. Lautlose Stille tritt ein.

„Ich gebe Ihnen eine Stunde. Haben Sie dann nicht den Krieg erklärt, so betrachten die Alliierten Sie als Verbündete Deutschlands."

Wieder erhebt sich Tumult. Nun erklärt Ministerpräsident Tuan K'i-jui: „Das Parlament ist aufgelöst!" Er unterzeichnet in eigener Machtvollkommenheit die Kriegserklärung — gegen den Willen des Volkes und seiner Vertretung.

Sun Yatsen aber erkennt die Kriegserklärung gegen Deutschland nicht an. Mit anderen nationalgesinnten Männern begibt er sich nach Kanton und bildet dort eine eigene Regierung. Seitdem gibt es in China eine Nord- und eine Südregierung.

(Fortsetzung folgt.)

Hattinger Nachrichten

Ein prächtiger Kameradschaftsabend

Bei den Polizisten auf der Schulenburg.

Der Tag der Polizei war ganz groß in Ordnung; er hat nicht nur einen bestimmt sehr hohen Betrag eingebracht, sondern auch das Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung durchaus günstig beeinflußt.

Auf der Schulenburg hatten sich mit der Polizeibeamten der Stadt Hattingen, dem Bürgermeister, den Beamten der Feuerlöschpolizei Vertretern der Partei, der DAF., der SA., des NSKK. und der HJ. zahlreiche Volksgenossen eingefunden. Nach einem kurzen Grußwort des neuen Hattinger Polizeimeisters Unger nahm Bürgermeister Jordan das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Tätigkeit der Polizei. Weiter machte er dann einige kommunalpolitisch sehr interessante Ausführungen. Er sagte, daß manche verkehrspolizeiliche Verbesserung durchgeführt werden könnte, wenn die Stadtgrenzen erweitert würden. In diesem Zusammenhange teilte er mit, daß das Haus Sauermann, Ecke Reschop, abgerissen würde und einem geräumigen Parkplatz Platz machen müsse. Auch das Haus Ballauf werde abgerissen.

Im Verlauf des Abends wurden dann noch Lose verkauft — die Hattinger Polizeibeamten hatten rund 500 Gewinne zusammengetragen, nette und wertvolle Sachen — und natürlich auch eifrig nach der schmissigen Musik der Kapelle Kübler-Czaja getanzt. Bis in die frühen Morgenstunden dauerte das fröhliche Treiben und keiner wird es bereut haben, diesen netten Kameradschaftsabend mit der Hattinger Polizei auf der Schulenburg verlebt zu haben.

Uebungsabend des Luftschutzes. Der Luftschutz-Uebungsabend für die Angehörigen des Sicherheits- und Hilfsdienstes findet nicht heute, sondern am Montag, dem 25. d. M., um 20 Uhr, im Gymnasium, Bismarckstraße, statt. Es ist Pflicht, daß jeder erscheint.

Im Stadtwald bewußtlos aufgefunden. Der ledige, 20jährige Fritz B. von Hattingen, der bei einem Bauern in Bredenscheid Anstreicherarbeiten ausführte, wurde morgens im Stadtwald bewußtlos aufgefunden. Der junge Mann hatte Verletzungen im Gesicht und wurde dem Krankenhaus zugeführt. Ob er mit seinem Fahrrad in der Dunkelheit gestürzt ist oder ob er auf eine andere Weise zu den Verletzungen kam, steht noch nicht fest.

Der Tip kam ihr günstig

Eine Frau aus Hattingen bezog Unterstützung in Hattingen und Essen — 6 Wochen Gefängnis.

Eine junge Frau aus Hattingen, die mit ihrem Manne in Scheidung lebt, hatte längere Zeit Unterstützungen vom Wohlfahrtsamt in Hattingen und Essen bezogen, insgesamt 330 Mark. In Hattingen hatte man den Schwindel aufgedeckt und nun hatte sich die Frau vor dem Schöffengericht in Essen zu verantworten. Sie versuchte sich damit herauszureden, daß dieser Kniff garnicht ihre Erfindung sei, daß sie von ihrem Mann den Tip, wie man an doppelte Unterstützung kommen könnte, erhalten habe.

Da nach Februar 1936 keine Betrügereien mehr vorgekommen waren, hätte die Frau eigentlich straffrei ausgehen können, weil der Fall unter das Amnestiegesetz fällt. Aber das Leumundszeugnis, das die Polizei der Frau gab, war so schlecht, daß das Gericht die Angeklagte der Amnestierung nicht für würdig hielt. Das Gericht verhängte eine Strafe von sechs Wochen Gefängnis.

600 Elternabende im Gebiet Westfalen

Im Rahmen der Heimbeschaffungsaktion der HJ.

Unter dem Thema „Schafft Heime für die Hitler-Jugend" finden anläßlich des Werbefeldzuges für Beschaffung von Heimen im Gebiet Westfalen in der Zeit bis zum 24. Januar etwa 600 Elternabende statt, auf denen die Führer der HJ. und politische Hoheitsträger auf die Dringlichkeit der Heimfrage der Jugend hinweisen werden. Mögen die Abende ihren Zweck erfüllen und all jene Kreise, die das Recht dazu haben, einen Bauauftrag für die Jugend zu erteilen, an ihre Pflichten erinnern.

Wer will Hauswirtschaftsmeisterin werden?

Jeder Beruf braucht tüchtige Meister, nicht zuletzt die Hauswirtschaft. Gerade in der Hauswirtschaft herrscht aber noch Mangel an Meisterinnen. Wir wollen diesen Mangel beheben, darum richten wir in den Städten Bochum, Dortmund und Hagen Kurse zur Ausbildung von Hauswirtschaftsmeisterinnen ein. Der einzelne Kursus dauert zwei Jahre mit wöchentlich 5 Stunden (1 Nachmittag). Die Ausbildung umfaßt alle Fächer der Hauswirtschaft. Zur Teilnahme können sich nur solche Frauen und Mädchen melden, die schon Erfahrung in der Führung eines Haushalts besitzen. Folgende Stellen erteilen nähere Auskünfte und nehmen Anmeldungen entgegen: Bochum, Kreis-Geschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Trankgasse, Mädchen-Berufsschule, Wittener Straße. Dortmund, Kreis-Geschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, 1. Kampstraße 88, Mädchen-Berufsschule, Luisenstraße 9/11. Hagen, Kreis-Geschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Körnerstr. 43.

Der Meldedienst der SA.

Eine Einsatzübung, die klappte

Eine Uebung des Nachrichtensturms der Standarte 17 an der Ruhr

Sonntagvormittag hielt der Nachrichtensturm der SA.-Standarte 17 in Stiepel eine Einsatzübung ab, bei der es galt, den Meldedienst in Bereitschaft vorzuführen.

Der Uebung lag folgende Annahme zugrunde: Die Ruhr hat von ihren Zuläufen so viel Wasser erhalten, daß sie über ihre Ufer getreten ist und nun die Anwesen der beiden Ufer zwischen Herbede und Hattingen gefährdet. Auch die SA. wird zu Hilfe gerufen. Ihr Nachrichtensturm hat dafür zu sorgen, daß die Nachrichtenübermittlung gesichert wird und bleibt, nachdem alle vorhandenen Postleitungen zerstört sind.



Hochklettern am Mast, um die Verbindung herzustellen.



Abhören, ob die Verbindung intakt ist.

SK-Fotos: Herker.

Der Nachrichtensturm ging sofort an die Arbeit, nachdem die einzelnen Trupps ihre Befehle erhalten hatten. An den äußeren Gefahrenpunkten wurden sieben Sprechstellen errichtet, zwei Blinkgeräte stellten die Querverbindungen her, und zwar an der Kemnader-Brücke und am Henkenberg, außerdem wurden aber auch Meldehunde und Brieftauben eingesetzt um so eine doppelte Sicherung zu erreichen. Wo eine andere Verbindung nicht möglich war, wurden Meldehunde benutzt, und die Brieftauben hatten dort die Nachrichtenübermittlung zu übernehmen, wo anderswo eine Verbindung nicht möglich war. Wenn man bedenkt, daß über 4000 Meter Telefonleitung zu legen waren, dann kann man die Arbeit ungefähr ermessen, die hier zu erledigen war. Aber dennoch wurde die Aufgabe in kürzester Zeit gelöst, und zwar mit einer Zuverlässigkeit und Schnelligkeit, die den Standartenführer Georg zu voller Anerkennung veranlaßte.

An dieser Uebung nahmen auch Vertreter der Polizei, des Postschutzes, der Feuerlöschpolizei teil, die ebenfalls über die Einsatzbereitschaft des Nachrichtensturms ihre vollste Anerkennung aussprachen.

Erfreulicher Auftakt

Jahreshauptversammlung des V. f. T. u. B. Henrichshütte.

Bei Bodde fand Samstag die Jahreshauptversammlung des V. f. T. u. B. Henrichshütte statt. Nach einem allgemeinen Rückblick über das vergangene Jahr, bei dem der Vereinsführer Mellis besonders die Tatsache vermerkte, daß 40 neue Mitglieder sich dem Verein angeschlossen haben, gaben die Obmänner der einzelnen Abteilungen Bericht aus ihrem Arbeitsabschnitt. Die Berichte, aus denen eine sportlich durchaus günstige Entwicklung sprach, fanden die Zustimmung der Mitglieder. Auch finanziell hat der Verein keine Sorge, die Kassenverhältnisse sind gut, die Prüfung gab zu Beanstandungen keinen Anlaß.

Einstimmig wurde der Vereinsführer in seinem Amte bestätigt. Er berief folgende Mitarbeiter: Stellvertretender Vereinsführer W. Sickermann, Schriftführer Erich Bläser, Kassenwart W. Ex, Kassenprüfer Max Deist und W. Diekmann, Diet- und Pressewart Heinrich Roppel, Kassierer für den Platz Packlin, Ernst Bläser, Wallis und Kirstein, Fußball-Ausschuß: Andreas Wolff (Obmann), Willi Schulte, Kruse und Gerlitz, Handball-Ausschuß: Hans Roppel (Obmann), Fritz Kiffmeier, Willi Jürgens und Witte, Kassierer auf dem Platz bei Handballspielen: Körs und Witte. Die Jugendabteilungen werden vom Vereinsführer Mellis betreut, ihm zur Seite stehen bei der Handballjugend Thüner und Körs, bei der Fußballjugnd Gustav Horowsky, Möller und Ernst Hopmann. Der Aeltestenrat wurde aus folgenden Kameraden gebildet: Hoffmeister, Adolf Beine, Paul Gerlitz, Hermann Illian und Hans Roppel, Gerätewart wurden Heinz Brandt, Stefaniak sen. und jun. Die Turnabteilung wird von Otto Samann betreut und die Schwimmabteilung von Willi Schlender und W. Decker. Auf diesen beiden letzten Gebieten müssen die Vereine zukünftig ebenfalls Intensives schaffen und leisten. Vereinsführer Mellis sprach abschließend noch über Satzungsänderungen und in Verbindung damit von der Beitragsfrage. Die Beiträge wurden mit Zustimmung der Versammlung neu geregelt.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Wir fahren zum Stadttheater Bochum. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Altendorf, teilt mit, daß die nächste Fahrt zum Stadttheater Bochum am Sonntag, dem 24. Januar, stattfindet. Zur Aufführung gelangt „Käthchen von Heilbronn". Der Preis der Eintrittskarten beträgt 1,50 Mark einschließlich Fahrt. Alle Volksgenossen, die die Fahrt mitmachen, werden gebeten, ihre Karten bis Mittwoch, dem 20. d. M., abzuholen, in Altendorf in der Drogerie Beisten, in Niederwenigern bei Friseur Sohlmann. Es stehen diesmal nur 100 Karten zur Verfügung. Abfahrtsstellen sind für Niederwenigern Wirtschaft Wolf und für Altendorf Wirtschaft Nieding, die Abfahrtszeiten sind an beiden Stellen auf 18 Uhr festgesetzt.

Nierenhof.

Einige Minuten früher kommen. — Die Züge nach Steele fahren außerhalb des Bahnhof ab. Wegen Umbauarbeiten im Bahnhof Nierenhof fahren die Züge in Richtung Steele — Essen außerhalb des Bahnhofs ab. Es ist also notwendig, einige Minuten früher zum Bahnhof zu kommen, wenn man den Zug in Richtung Steele erreichen will. — Hoffentlich dauert die Arbeit nicht zu lange.

Bredenscheid.

Auf dem Heimweg von der Arbeit „vermöbelt". Als ein 20jähriger junger Mann von Oberbreden-

Hattinger Männergesangvereine tagten

Hauptversammlung im MGV. 1872 und im „Sängerbund"

Am Wochenend hielten die Hattinger Männergesangvereine Rückblick über die im letzten Jahre geleistete Arbeit innerhalb der Chöre. Der

MGV 1872 Hattingen

hatte seine Mitglieder in das Vereinsheim „Weiltor" eingeladen. Vereinsführer Herm. Schmidt sprach zu Beginn ein Grußwort, dann gab Schriftführer Hesper einen Jahresrückblick. Der Chor unter der Leitung von K. A. Holzrichter (Hagen) hat weitere Fortschritte gemacht. Ueber die Kassenverhältnisse, die durchaus stabil sind, berichtete Kassenwart Hopstock. Die Kasse war geprüft und wurde in bester Ordnung befunden, so daß dem Kassenwart Entlastung erteilt werden konnte. Der Verein hat über 150 Mitglieder und der Chor eine Stärke von rund 50 Mann. — Da der bisherige rührige Vereinsführer Hermann Schmidt sein Amt wegen Krankheit zur Verfügung stellen mußte, war die Wahl eines neuen Vereinsführers notwendig. Diese brachte die Wahl des langjährigen aktiven Mitgliedes Emil Gräwingholt, der dann zu seiner Unterstützung folgende Mitarbeiter berief: Stellvertretender Vereinsführer Hugo Balke; Schriftführer Hesper; Kassenwart Hopstock. Das Vereinsheim Weiltor wurde ebenfalls einstimmig wiedergewählt, ebenso zum Leiter des Chores K. A. Holzrichter (Hagen), unter dessen Stabführung der Chor auch im laufenden Jahre neue Fortschritte machen wird. Beschlossen wurde, am 6. Februar im Weiltor einen Karnevalsabend zu veranstalten. Auch über das traditionelle Maiabendfest wurde beraten. Hierzu wurde beschlossen, dasselbe am 9. Mai im Weiltor im üblichen Rahmen zu feiern.

Der

MGV „Sängerbund" Hattingen

tagte ebenfalls am Samstagabend im Vereinslokal Jakob Rech (Zur Glocke) an der Johannisstraße. Vereinsführer Paul Wiegemann eröffnete die Versammlung mit herzlichen Einführungsworten, dann verlas der 1. Schriftführer Heinrich Zimmermann das Protokoll. Den Bericht über die Kassenverhältnisse gab der Kassenwart Fritz Hohage. Die Kasse ist ordnungsmäßig geführt. Die Versammlung erteilte dem Sangesbruder Hohage einstimmig Entlastung. Den Jahresbericht erstattete Schriftführer Zimmermann. Diesem Berichte war zu entnehmen, daß der Verein auch im Jahre 1936 rüstige Fortschritte gemacht hat, wozu in erster Linie zwei große Konzerte beitrugen, die der Chor gab und die beide einen guten Verlauf nahmen. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 91, der Chor ist 28 Mann stark und steht unter der Leitung von Arnold Schmiedel (Steele). Die Berichte fanden die Zustimmung aller Mitglieder. Beschlossen wurde, am 30. Januar im Vereinsheim Rech einen karnevalistischen Abend zu veranstalten. Angeschnitten wurde auch die Konzertfrage, hierzu aber noch keinerlei bindende Beschlüsse gefaßt. Weiter beschloß die Versammlung, im Sommer eine größere Sängerfahrt zu unternehmen. Das Vereinsheim wurd beibehalten Einige Rundschreiben des Sängerkreises wurden verlesen, dann dankte der Vereinsführer allen Sängern für die treue Unterstützung im letzten Jahr. In der Vereinsführung ergab sich keinerlei Aenderung, so daß diese wie folgt aussieht: Vereinsführer Paul Wiegemann, Stellvertreter Fritz Backhaus, Schriftführer Heinrich Zimmermann und Kassenwart Fritz Hopstock.

Die Arbeit kann beginnen

Klare Sicht in der Durchführung des Jugendvertrages

Am Sonntag vormittag versammelten sich im „Westfälischen Hof" in Hattingen zahlreiche Vereinsführer und Jugendwarte aus den Vereinen, die den Ortsgruppen Hattingen, Altendorf, Herbede und Sprockhövel im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angehören. In der Aussprache wurden sämtliche Unklarheiten, die entstanden sind, geklärt. Der Zweck der Besprechung, die vom Kreisführer H. Faust geleitet wurde, dürfte erreicht sein. Der Kreisführer stellte zunächst fest, daß sämtliche Vereine ihre Jugendgruppen aufgelöst haben. Die Meldungen der Uebungsleiter lagen von mehreren Vereinen noch nicht vor, sie müssen bis Mittwoch, dem 20. Januar, beim Kreisführer eingegangen sein. Der Kreisführer betonte, daß Vereine, die keine Uebungsleiter melden, bei der Zuteilung von Sportdienstgruppen nicht berücksichtigt werden. Ueber Grundsätzliches zur Durchführung des Jugendvertrages und der Sportdienstgruppen sprach der Jungbannführer-Stellvertreter Herzbruch. Die Vereine haben bei der Ausbildung von Sportdienstgruppen darauf zu achten, daß keine Vereinsmeierei aufkommt, sie sind als eine außenstehende Gruppe des Vereins zu betrachten. Wettkämpfe dürfen nicht unter dem Vereinsnamen ausgetragen werden. Der stellv. Jungbannführer nahm, soweit wie möglich, die Einteilung der Sportdienstgruppen vor. Nach den Meldungen der Fähnleinführer wurden Fußball, Leichtathletik, Turnen und Handball am besten besetzt. Die Uebungsleiter werden nach ½jähriger guter Führung Mitglieder der HJ. Die Festsetzung der Uebungsstunden kann natürlich nur örtlich erfolgen. Es ist dabei zu beachten, daß der Sportdienst zusätzliche Arbeit im Jungvolkdienst ist, der darunter nicht leiden darf. Die Regelung der Uebungsplätze und -hätten muß ebenfalls örtlich erfolgen. In städt. Hallen und auf städt. Anlagen werden die Unkosten von der Stadt getragen. Auch für die vereinseigenen Anlagen ist eine gesetzliche Regelung in Vorbereitung. Es werden in die Gemeindeetats Beträge für die Benutzung eingesetzt werden. Zu der Gerätefrage machte der stellv. Jungbannführer besonders erfreuliche Mitteilungen. Stehen den Vereinen die für eine gründliche Ausbildung erforderlichen Geräte, Fuß- und Handbälle usw. nicht zur Verfügung, werden sie von der HJ für die Sportdienstgruppen beschafft. Als Hauptsportart bleibt dem Sommer natürlich Schwimmen vorbehalten. Ziel ist, daß jeder Junge es erlernt. Die Kreisfrauenturnwartin Frl. Mergemann bat die Vereinsführer, Sorge zu tragen, daß die Meldungen der Uebungsleiterinnen pünktlich erfolgen. Zu diesem Zweck wird sie in den nächsten Tagen Formulare an die Vereine senden, die ausgefüllt zurückgegeben werden müssen. Im BDM sind keine Sportdienstgruppen, die Meldungen müssen trotzdem gemacht werden. Der Sport bleibt im BDM und bei den Jungmädeln eine eigene Angelegenheit. Zum Schlusse der Versammlung wies der Kreisführer besonders auf die am kommenden Samstag in Haßlinghausen stattfindende Dietwartetagung hin. Er bat alle Beteiligten, bei der Durchführung des Jugendvertrages nur die große Sache im Auge zu haben und Kleinigkeiten, besonders aber persönliche Mißverständnisse, zurückzustellen. Die Führerehrung schloß die Ausführungen.

Für die Ortsgruppe Hattingen hat der Ortsgruppenleiter Franke eine Sitzung angesetzt. Sie wird am Mittwoch, dem 27. Januar, stattfinden. Die Zuteilung der verschiedenen Sportdienstgruppen an die Vereine wird hier erfolgen. Es wird später noch darauf hingewiesen.

sch d mit seinem Fahrrad von der Nachtschicht kam, wurde er plötzlich von einem anderen Manne angegriffen und derart „vermöbelt", daß er mit einem blauen Auge und sonstigen Gesichtsverletzungen sich nach Hause begeben mußte. Der Angreifer wollte sich allem Anscheine nach dafür rächen", daß er von dem Ueberfallenen am Tage vorher, als er diesen in der Dunkelheit plötzlich am Fahrrad festhielt, wobei der junge Mann als Gegenmaßnahme seine Luftpumpe ergriff und damit um sich schlug, ebenfalls Schläge bezogen hatte.

Holthausen.

Die Helferinnen des WHW werden ab heute eine Pfundsammlung vornehmen. Die Hausfrauen wollen die Spenden bereitstellen.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein

Feuerwehr-Jubilare

wurden geehrt — Eine schöne Feier auf der Burg

In der Feier, die am Tage der deutschen Polizei auf der Burg in Blankenstein stattfand und zu der sich eine Reihe von Volksgenossen und Ehrengästen eingefunden hatten, nahm Hauptbrandmeister Klein, Hagen, eine verdiente Ehrung einiger Feuerwehrkameraden der Amtsfeuerwehr Blankenstein vor. Die Auszeichnung solle für sie eine Anerkennung sein für ihre rastlose und unermüdliche Pflichterfüllung, für ihren selbstlosen Einsatz im Dienst am Nächsten. Ludwig Pfingsten gehörte der Wehr 35, Wilhelm Denks 25 und Emil Grote, der auch heute noch im aktiven Dienst steht, 20 Jahre an. Auch Bürgermeister Bock hielt eine kurze Ansprache, in der er sich mit dem Tage der Polizei und seiner Bedeutung befaßte und besonders herzlich die SA-Kameraden aus Ostpreußen, die als Gäste der Feier beiwohnten, willkommen hieß. Die Blankensteiner Feuerwehrkapelle und der MGV Liederfreund bereicherten die Darbietungenfolge durch einige hübsche Musikstücke und Lieder. Begrüßungs- und Schlußwort sprach der Führer der Amtsfeuerwehr, Oberbrandmeister Kämper. Erwähnt werden muß noch eine Verlosung, die für das WHW einen stattlichen Reingewinn einbrachte.

Blankenstein-Buchholz.

Denkt an die Pfundsammlung! Ab heute werden in den Orten Blankenstein und Buchholz die Helferinnen des WHW bei den Hausfrauen vorsprechen, um abzuholen, was man den ärmeren Volksgenossen zur Verfügung stellt. Man gebe nach bestem Können. Es wird gebeten, die Spenden bereitzuhalten und so den Sammlerinnen die Arbeit zu erleichtern.

Welper.

Gründung einer neuen Ortsgruppe des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Da jetzt fast in jeder Gemeinde eine Ortsgruppe des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge besteht, will auch die Gemeinde Welper nicht zurückstehen. Da sich der Volksbund die hohe vaterländische Aufgabe gestellt hat, den gefallenen Frontsoldaten in fremder Erde eine würdige Wohnstätte zu bereiten, ist es eigentlich selbstverständliche Pflicht aller Deutschen, der Ortsgruppe beizutreten. Die Gründungsversammlung findet am Samstagabend im Lokale Muthmann, Friedenseiche, statt. Ein auswärtiger Redner wird an Hand von Lichtbildern einen Einblick in die geleistete und noch bevorstehende Arbeit geben.

Das Westfälische Landestheater kommt nach Welper. Am 6. Februar kommt das Westfälische Landestheater mit dem Volksstück „Petroleum in Poppenbüttel", das bereits in Hattingen mit großem Erfolg gezeigt wurde, nach Welper. Träger der Veranstaltung sind die NSG „Kraft durch Freude" und die NS-Kulturgemeinde von Welper und Blankenstein. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen. Verkaufsstellen sind die DAF-Dienststelle Blankenstein und die Zigarrengeschäfte Denkhaus und Kirchmeier. Karten kosten 70 und 50 Pfennige.

Schachverein Welper — Schachfreunde Weitmar 5½:2½. Der Start in die A-Klasse war gerade nicht verheißungsvoll, mit 5½:2½ Punkten errangen die starken Gäste aus Weitmar den Sieg. Die Welperaner blieben an zwei Brettern siegreich, während eine Partie remis auslief. — Auch die 2. Mannschaft mußte den Sieg den Gastgebern in Laer (Nimmer pat) überlassen, sie wurde 5:3 geschlagen.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Hohes Alter



Heute wird Herr Johann Rödiger, Hauptstraße 60, 80 Jahre alt. Der Altersjubilar ist geistig und körperlich noch sehr rüstig und nimmt an den Geschehnissen des Tages regen Anteil. Wir wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend.

Lachender Krauß-Abend

Zum zweiten Male seit 1935 bescherte die NS-Kulturgemeinde am Samstag Mitgliedern und Freunden einen solchen Abend. Die Stuhlreihen im Saale der Hermannshöhe waren bis auf den letzten Platz besetzt. Wohl 500 Frauen und Männer erlebten einige Stunden köstlichster Unterhaltung. Otto Franz Krauß, der ostpreußische Vortragsmeister, bot in registerreicher Sprechtechnik und unübertrefflicher Mimik vom Allerbesten aus dem Schatze unserer deutschen Humoristen. Von ihm selbst hörten wir allerlei Erlebtes, Erlauschtes und Erdachtes im Dialekt aller deutschen Gaue. Ein Meisterstück war der „Vortrag" eines Ostpreußen über die Notwendigkeit der Leibesübungen der Frau. Besonderen Beifall fanden auch die von Krauß gesungenen Lieder und Parodien, darunter die schon bei seinem ersten Auftreten in Herbede so begeistert aufgenommene „Weltkriegs-Reserve". Am Klavier begleitete ihn Lehrer Heide, der für den ausbleibenden Pianisten einsprang, geschickt und anpassend, auch ohne voraufgegangene Verständigungsprobe. Die Zuhörer spendeten allen Teilen des Abends reichen, unermüdlichen Beifall, der immer wieder Zugaben einbrachte.

Die NSDAP, Ortsgruppe Herbede, hielt am Sonntagvormittag ihre Mitgliederversammlung im Lokale Buschmann ab. Der Propagandaleiter, Parteigenosse Sonnenschein, eröffnete die Versammlung und gab zunächst wichtige Anordnungen wegen Durchführung der Altmetallsammlung und der Feier des 30. Januar 1937 bekannt. In fast einstündigem Vortrage wußte Schulungsleiter Pg. Schluck nochmals den Weg vor Augen zu führen, wie Deutschland zu Kolonien kam und sie durch den Schandvertrag von Versailles verlor. Es sei an der Zeit, daß jeder deutsche Volksgenosse sich mit der Frage der Kolonien beschäftige. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. In seinem Schlußwort sprach Ortsgruppenleiter Pg. Jürgensmeier zu verschiedenen aktuellen Fragen. Zunächst forderte er auf, auch im Jahre 1937 alle Kräfte für die Bewegung einzuspannen. Zum Vierjahresplan gab er bekannt, daß die nächste Altmetallsammlung am kommenden Samstag im Ortsgruppenbereich Herbede nochmals durch die Hitlerjugend vorgenommen werde. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam er auch auf das Ernährungshilfswerk zu sprechen. Diese Ausführungen wurden von den Parteigenossen besonders beifällig aufgenommen. Nach eingehender Klarstellung verschiedener Anordnungen wurde die Versammlung von ihm nach dem Siegheil mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

Nationalsozialistische Feierstunde. Die NSDAP veranstaltet am Freitag, 22. Januar, im Lokale Buschmann eine Feierstunde, in der Pg. Land, Mengede, einen Vortrag halten wird. Der Redner ist den Herbedern kein Unbekannter. Bereits im Jahre 1931 weilte er zu einem Vortrag in Herbede. Die Feier wird umrahmt von Musik- und Gesangvorträgen der Sängervereinigung. Zu dieser öffentlichen Veranstaltung wird die Herbeder Bevölkerung hierdurch besonders eingeladen.

Der Gauleiter gab die Parole

Gauleiter Josef Wagner sprach zum Führerkorps des Gaues Westfalen-Süd

Am Samstag nachmittag hatte Gauleiter Josef Wagner seine Unterführer im Gau Westfalen-Süd zusammengerufen, um ihnen, wie stellvertr. Gauleiter Vetter zu Beginn der Tagung erklärte, die Probleme aufzuzeigen, die in der nächsten Zeit die restlose Einsatzbereitschaft aller erfordern. In fast zweistündiger Rede im Dortmunder „Reinoldus" behandelte der Gauleiter alle die Aufgaben, deren Lösungen für die Freiheit der Nation und für das Wohlergehen des einzelnen im Volksganzen dringlich sind.

Es ist das Kennzeichen der Bewegung, daß sie nach erfochtenen Siegen und Erfolgen, die sie selbst nicht vorausgesehen hat, nicht selbstzufrieden das getane Werk bewundert, sondern gestärkt und ermutigt die Arbeiten in Angriff nimmt, die sie dem gestellten Ziel näherbringen. Das Ziel allein besteht aber nur darin, wie der Gauleiter eindringlich betonte,

Deutschland stark und frei unabhängig und unverwundbar zu machen.

Damit lösen sich alle anderen Probleme von selbst. Ist die Nation stark und frei, dann braucht niemand mehr um die Sicherheit seines Arbeitsplatzes zu bangen. Und wissen der Bauer und das Volk, daß die Ernte auf den Feldern ihnen gehört und nicht den Machtgelüsten eines bösen Neides mehr zum Opfer fallen kann, ist die Nation unabhängig und unverwundbar, dann wird ein jeder in Sicherheit zu schaffen und zu leben haben.

Vier Jahre stolzer Leistungen und Erfolge liegen hinter uns. Der Klassen- und Standesdünkel ist zerschlagen, die Zwietracht ausgerottet, die seelische Abkehr von der alten Welt ist Wirklichkeit. Das deutsche Volk ist geeint in allen seinen Stämmen, die Grenzen der Länder sind gefallen und ein autoritärer Wille lenkt das Schicksal aller. Das Millionenheer der Erwerbslosen ist verschwunden, die Schlote rauchen wieder und in den Betrieben schafft überall emsig ein fleißiges Volk. Der Versailler Vertrag ist in seinen Deutschland entehrenden Punkten zerstört, durchgreifend ist die Umwälzung auf politischem und kulturellem Gebiet. Aber ist dadurch der Bestand der Nation für die Ewigkeit gesichert?

Pg. Wagner verneinte diese Frage. Erst dann ist die Unantastbarkeit des Reiches sichergestellt, wenn die Vorkehrungen dafür getroffen sind, daß uns nichts mehr etwas anhaben kann, und wenn unsere Eigenversorgung soweit vorgeschritten ist, daß wir sagen können, wenn man uns etwas nicht geben will, oder durch künstlich getürmte Zollmauern uns hindert, es zu kaufen: behaltet alles, wir sind nicht darauf angewiesen, wir haben das selbst! Diesem Ziel gilt die Arbeit und das unermüdliche Streben der kommenden vier Jahre.

Der Vierjahresplan — Gauleiter Josef Wagner unterstrich das mit leidenschaftlichen Worten — verlangt Opfer und Einsatz mehr noch als der Zeitabschnitt, der mit seinen gewaltigen Erfolgen die Grundlage und die Voraussetzungen für dieses neue Werk schuf.

Wir haben gewünscht, jene hätten den Gauleiter gehört, die vor der Machtübernahme zu rufen pflegten, die Partei habe wohl geschickte Propagandisten, aber keine politischen Köpfe, und die heute, da die Zeit es anders bewiesen hat, ängstlich sagen: Propagandisten und Politiker habt ihr schon, aber von Wirtschaft könnt ihr nichts verstehen. Sie hätten auch dann wieder ihre Meinung ändern und in den Ausführungen des engsten Mitarbeiters des Ministerpräsidenten Göring bei der Durchführung des Vierjahresplanes den Widersinn ihrer Theorien erkennen müssen. Wohin ihre Wirtschaftstheorien uns führen, haben wir leider am eigenen Leibe bitter spüren müssen, was aber das wirtschaftliche Denken des Nationalsozialismus zu leisten vermochte, überlassen wir ihnen gern zur Beurteilung. Die Wirtschaft ist nicht mehr wie einst das Primäre, sie ist heute Dienerin des Volkes, wie auch das Bauerntum und der Soldat nur eine dienende Stellung zur Politik einnehmen.

Die Politik setzt die Ziele, sie nimmt sich große ideelle Dinge vor und setzt die Wirtschaft für sie ein.

Der Vierjahresplan verlangt die Mobilisation aller Kräfte und die selbstlose Bereitschaft aller. Er verlangt aber vor allem Glauben, Vertrauen und Disziplin. Derjenige schon hat nicht verstanden, worum es geht, der beim Bau neuer Fabriken oder beim Abteufen neuer Schächte nach der Rentabilität zu fragen pflegt. Es ist besser, im Inland etwas selbst herzustellen, als es um wenige Pfennige billiger im Ausland zu kaufen. Und vor allem: was der deutsche Arbeiter selbst geschaffen hat, holt ihm in Notzeiten, wie Gauleiter Wagner sagte, kein ausländisches U-Boot weg!

Einmütigkeit und gemeinsame Gesinnung aller sind zur erfolgreichen Durchführung des Vierjahresplanes ebenso notwendig, wie die Hergabe der letzten Kräfte eines jeden einzelnen an seinem Arbeitsplatz. Hier liegt

die Aufgabe der Partei,

die alle umfaßt und alle umspannt, die Verbindung hält mit allen Berufen unseres schaffenden Volkes. Wie wichtig die Erziehungsarbeit der Bewegung und die tägliche Kleinarbeit der Block- und Zellenleiter ist, wie notwendig es ist, alle Kräfte wach zu rufen und wach zu halten, vernahmen die Hoheitsträger aus den Worten ihres Gauleiters, die Mahnung und Befehl waren. Die Partei hat die treibende Kraft zu sein, sie muß für Verständnis im Volke Sorge tragen und so helfen durch die Unterstützung wirtschaftlicher Möglichkeiten, die Interessen der Gesamtheit sicherzustellen. Es ist keine Aufgabe, jeden satt zu machen. Würdig dem Opfergang der Bewegung und den über 400 Blutzeugen allein ist der Aufbau eines Reiches, das ewig ist und seinem Volke ein menschenwürdiges Dasein für immer sichert.

Die Rede Gauleiter Wagners gab den südwestfälischen Parteigenossen die Marschrichtung für das kommende Jahr. Der Gauleiter, dem der Führer eine so verantwortungsvolle Aufgabe im Vierjahresplan übertragen hat, kann versichert sein, daß alle bemüht sein werden, nach seinen Weisungen ihre Pflicht zu tun.

Wetter und Umgebung

Dies und das vom Tage. Ihre Silberhochzeit begehen heute die Eheleute Fr. Klinke und Anna, geb. Hülter. — Großmutter Dienstbier auf der Harkortstraße kann heute das 80. Lebensjahr vollenden. — Bei der Polizeiverwaltung wurde ein Geldbeutel mit größerem Inhalt, der am Freitag gefunden wurde, abgegeben.

Ausstellung der Kaninchenzüchter. Daß auch die hiesigen Kleintierzüchter sich der Bedeutung der Kaninchenzucht bewußt sind, ergab ein Blick in die Ausstellung, die Samstag und Sonntag im Düllmannschen Saale beherbergt wurde. Es waren vom Ruhrtaler Kaninchenzuchtverein über 100 wertvolle Tiere zur Schau gestellt, deren Züchter ausgezeichnet wurden. Eine reichhaltige Produktenschau unterstrich den Wert der Züchterarbeit.

Aus Schwelm

Unglaublicher Diebstahl.

Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände im Werte von 300 RM. gestohlen.

Während eines in Hagen ausgetragenen Handballspieles widerfuhr den Spielern des Schwelmer FC. 06 ein unglaubliches Mißgeschick. Eine ständig mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Person muß während des Spieles in den Umkleideraum der Schwelmer Mannschaft eingedrungen sein. Als die Spieler nach dem Spiel in ihre Kabine zurückkehrten, mußten sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß ein Dieb dort eine große Räuberei vorgenommen hatte. Einem Spieler fehlte der Anzug und verschiedene andere Kleidungsstücke, einem Zweiten der Mantel, einem Dritten eine Armbanduhr, mehreren die Geldbörse und kleinere Gegenstände. Von dem Schwelmer Verein wurde sofort die Kriminalpolizei verständigt, die unverzüglich ihre Ermittlungen aufnahm. Der oder die Täter sind bis jetzt unbekannt. Insgesamt dürfte den Spielern ein Schaden von etwa 300 Mark entstanden sein.

Zusammenstoß. An der Ecke Bahnhof- und Bismarckstraße kam es am Vormittag des 18. Januar gegen 8.45 Uhr zu einem schweren Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge. Ein Lastkraftwagen aus Schwelm und ein Personenwagen aus Hückeswagen fuhren mit Wucht gegeneinander. Der Personenwagen wurd eschwer beschädigt u. mußte abgeschleppt werden, der Lastkraftwagen dagegen konnte seine Fahrt fortsetzen. Glücklicherweise wurden Personen nicht verletzt.

Schwelm erhält einen Autoparkplatz. Im Wege der öffentlichen Ausschreibung soll die Herstellung eines Autoparkplatzes an der Schwelmestraße vergeben werden. Angebotsformulare können vom Stadtbauamt Schwelm bezogen werden. Sie sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Montag, den 25. Januar 1937, vormittags 11 Uhr, wieder einzureichen.

Der Schlußmann entscheidet den Kunstturnwettkampf TV. Langerfeld und TV. Eichen 659:657,5 P. Ganz große Klasse war der Kunstturnwettkampf, der die besten westfälischen Vereinsmannschaften an den Geräten sah. Die Besucher im Saale der Wilhelmshöhe erlebten einen Kampf, der erst am letzten Gerät, dem Reck, entschieden wurde. Ist das Reckturnen als solches schon eine vom Publikum bevorzugte Art, steigerte sich hier die Anspannung von Mann zu Mann. 0,5 Punkte lag Langerfeld beim vorletzten Turner in Führung. Der Eichener Stutte, eine bekannte Größe, holte nun 20 Punkte, aber der Langerfelder Turner stand ihm nichts nach, der Vorsprung war geblieben. Frische, Stuttes bekannter Vereinskamerad, turnte „nur" 18,5 Punkte heraus, während Müller, Langerfeld, 19,5 P. erreichte. Damit stand der Sieg der Langerfelder Turner fest, was man nicht erwartet, war eingetroffen. Der favorisierte TV. Eichen mußte eine knappe Niederlage hinnehmen, der bessere Durchschnitt entschied den Kampf, obwohl die besseren Einzelkönner beim Unterlegenen waren. Einzelsieger und bester Turner wurde F. Frisch mit 96,5 P. vom TV. Eichen.

Sportnachlese

Handball

Bezirksklasse, Gruppe Mark-Ruhr.

TV Hagen 72 — VfTuB Henrichshütte 4:5
VTV Vorhalle 79 — FC Witten 12:5

VfTuB Henrichshütte hat den Meistertitel in diesem Spiel endgültig gefestigt. Der Sieg, über den wir gestern bereits berichteten, fiel wohl knapp aus mit 5:4 Toren. Mit 12:5 wurde Witten 92 von Vorhalle niedergehalten.

Die Tabelle:

VfTuB Henrichshütte	10	8	0	2	39:30	16:4
Hagen 1860	8	4	1	3	46:42	9:7
VTV Vorhalle 79	9	5	0	4	48:37	10:8
FC Witten 92	8	4	0	4	47:54	8:8
TRV Hagen 72	9	2	1	6	42:59	7:11
TV Krone Witten	6	1	0	5	21:31	2:10

Gruppe Mark-Enneper.

Die Begegnungen des Sonntags nahmen folgenden Verlauf:

Reichsbahn Hagen — VfL Hagen ausgef.
Eintracht Hagen — Sportring 33 Gevelsberg 6:8
Milspe 74 — Post-SV Hagen 7:9
Hagen-Eilpe — Schwelm 06 7:4

Der Tabellenstand ist nach den obigen Spielen, die keinerlei Ueberraschung brachten, folgender:

Sportr. 33 Gevelsberg	12	10	1	1	88:60	21:3
Eintracht Hagen	13	9	1	3	132:98	19:7
TuS Hagen-Eilpe	13	8	2	3	89:78	18:8
Postsport Hagen	11	6	2	3	92:67	14:8
FC Schwelm 06	12	5	2	5	74:60	12:12
Reichsbahn Hagen	12	2	4	6	76:93	8:16
VfL Hagen	12	2	1	9	48:80	5:19
Tog Milspe 74	13	0	1	12	64:182	1:25

Unverdiente Niederlage der Hattinger

Tura Hattingen — Tv Bommern 1:2 (0:1).

Eine höchst unglückliche Niederlage mußten die Turaleute nach einem dramatischen Kampf bei diesem Meisterschaftstreffen hinnehmen. Unglücklich deshalb, weil die Platzherren nach einem überlegen durchgeführten Spiel zahlreiche Torgelegenheiten unausgenützt ließen und die Glücksgöttin den Gästen zur Seite stand, da mehrere Bombenwürfe der Hattinger am Torpfosten abprallten und zwei erzielte Tore derselben vom Schiedsrichter nicht anerkannt wurden. Dem Spielverlauf nach und den Torgelegenheiten nach, mußten die Gastgeber dieses Spiel mit mindestens 2:4 Toren Unterschied gewinnen. Nach vorerst verteiltem Spiel erzielten die Gäste in der 7. Minute das erste Tor. Der Linksaußen erhielt den Ball in guter Wurfposition zugespielt und konnte mühelos einsenden. Im Verlauf des Spiels arbeiteten die Turaleute eine leichte Feldüberlegenheit heraus und die gegnerische Verteidigung hatte alle Hände voll zu tun, die Angriffe der Platzbesitzer abzuwehren. Das Glück stand jedoch diesen nicht zur Seite. Es wurde viel daneben und über das Tor geworfen. Zweimal traf der Ball den Torpfosten. Ueberdies ließen die Würfe der Hattinger die nötige Wucht vermissen. So ging es mit 1:0 für die Gäste in die Pause. Die zweite Halbzeit stand nun ganz im Zeichen der Gastgeber. In den letzten 20 Minuten kamen die Bommeraner kaum noch zu Wort. Die Ueberlegenheit der Einheimischen wurde geradezu drückend. Bommern wurde in die Verteidigung gedrängt und mußte sich fast nur auf die Verteidigung des errungenen Vorsprungs beschränken. In der 41. Minute endlich gelang der Ausgleich. Bei einem Gedränge vor dem gegnerischen Tor erwischte Netz das Leder und warf plaziert ein. Hattingen kam nun vollends auf Touren. Angriff auf Angriff der Hattinger erfolgte. Sie machten aber den Fehler, dieselben fast nur von der Mitte aus vorzutragen, statt die Flügel mehr zu bedienen, um so die zahlreiche gegnerische Verteidigung auseinanderzuziehen. In der 53. Minute ein Strafwurf für Hattingen. Herbeck verwandelt sicher, jedoch wurde dieses Tor vom Schiedsrichter wegen Abseits nicht anerkannt. Ein kurz darauf erzieltes Tor wurde wiederum nicht, und zwar wegen angeblichen Ueberschreitens des Wurfkreises gegeben. Um das Unglück voll zu machen, erzielten die Gäste in der Drangperiode der Hattinger zwei Minuten vor Schluß des Spieles ihr zweites und damit das siegbringende Tor. Ein Durchbruch der Gäste, der Rechtsaußen bekam den Ball zugespielt, eine kleine Unachtsamkeit der Hattinger Verteidigung und schon zappelte der Ball im Netz. Die Gäste konnten als glückliche Sieger den Platz verlassen.

Tura 2. Jgd. — VfTuB Henrichshütte 2. Jgd. 3:4

Dienstag, den 19. Januar 1937

Ein Diner im Urwald

Im trockenen Bett des Cavaco fanden nur noch hier und da | Mangroven. Und dann ragte auch der Affe aufmerksam und mit

Ein Diner im Urwald

Im trockenen Bett des Cavaco standen nur noch hier und da Pfützen von Wasser, die vor der Glut der afrikanischen Sonne nicht gewichen waren und durch den Druck des Grundwassers am Leben erhalten wurden. Westwind bog die bis drei Meter hohen Büffelgräser, so daß der bunte Soba da lagoa, der König der Sumpfvögel, sich kaum an dem ranken Stengel festzuhalten vermochte. Die flinke Siedleragame, die größte Landeidechse Afrikas, huschte nahrungsuchend durch die gelbgrünen Halme. Und der zierliche, braune Zwergtaucher, der kleinste unter den Schwimmvögeln, ruderte auf einem größeren Tümpel daher, mit zärtlichen Pieptönen seine sechs flaumigen Kinderchen lockend, die in Geschwaderformationen seitwärts aus dem grünen Schilf herausschwammen.

Wir beide, der Elefantenjäger Lindboy und ich, schritten das Flußbett langsam hinauf. Und zehn Schritte vor uns schlich mit gestrafften Muskeln, Nase am Boden, Hanko, der starke Cahombohund. Denn wir waren seit der Frühe auf der Spur seines grimmigen Erzfeindes, des Leoparden.

Dieser geräuschlose und flinke Räuber hatte uns in der Nacht drei Ziegen gerissen. Die Spuren zeigten, daß er vom hohen Ufer in das trockene Flußbett gesprungen war. An einem der nachtkühlen Tümpel hatte er seinen Durst gelöscht. Dann war er im Bett des Cavaco weitergebummelt. Die Eindrücke im gelben, trockenen Sande sagten uns, daß wir es mit einem alten, starken Burschen zu tun hatten. Und da war Vorsicht am Platze. Dies wußte vor allem der brave Hund. Doch die Nähe des Herrn ließ bei Hanko keine Furcht aufkommen. Ueber jede Spur seines Feindes huschte seine schnüffelnde Nase. Da stand der Hund ratlos. Die Spur war nicht mehr da. Wir fanden, daß der nächtliche Räuber in einer Kameldorndichtung verschwunden war. Wir umgingen das Dickicht. An der gegenüberliegenden Seite knurrte der wütende Hund mit grünfunkelnden Sehern. Keine Spur führte aus dem Dornbusch hinaus. Wir wußten genug.

Hoch stand die Tropensonne und mahnte uns an den Heimweg, denn vor Sonnenuntergang mußten wir wieder zurück sein, um die mit den Resten einer gerissenen Ziege beköderte Löwenfalle fängisch zu stellen.

Nach zwei Stunden hatten wir unsere aus Binsen erbaute Jagdhütte erreicht. Lustig knisterte der Magalliesbergtabak in den Pfeifen. Die hochgezogene Strohtür spendete wohltuenden Schatten. Wir saßen auf unseren bequemen Kampfstühlen, und Hanko, der Treue, streckte sich schwanzwedelnd vor meinen Füßen. Fest neben ihm saß sein bester Freund, Schiko, der große, braune Hundsaffe. Mit einem Arm umfaßte er Hankos furchtgebietenden Kopf, mit dem anderen zog er vorsichtig an den Augenwimpern des Hundes, der sich das gerne gefallen ließ. Dann drückte er seinen Kopf fest an den des Freundes und stieß zärtliche Laute der Zufriedenheit aus. Da wälzte sich Hanko auf den Rücken und streckte alle Viere gen Himmel. Und der große Affe begann mit Feuereifer und Inbrunst die beliebte Jagd nach den Kleinsten der Kleinen. Jeder Quadratzentimeter des Hundefelles wurde genau untersucht und die Beute auf der Stelle vorsichtig zu Munde geführt und zerbissen. Und Hanko sah mich aus seinen vor Glück blinzelnden Augen an, als ob er sagen wollte: „Siehst du, Herr, für mein Wohlbefinden wird schon gesorgt."

Aber er war wohl etwas aufgeregt, weil er die Leopardenspur noch in der Nase hatte. Denn wie der Blitz sprang er plötzlich auf, daß der schmunzelnde Schiko wie ein Klotz in den Sand flog. Mit gesträubten Rückenhaaren stand der Hund da und blickte dumpf knurrend zu den Mangroven. Und dann äugte auch der Affe aufmerksam und mißtrauisch hinüber, sein fürchterliches Gebiß fletschend.

Was war denn los? Nahte eine Gefahr? Lindboy hatte schon die Büchse in der Hand.

Da teilten sich die Büsche in der Ferne und heraus trat Kahango, der riesige Bailundu-Neger, mein persönlicher Diener. Von weitem sah er dünn und klein aus wie ein Streichholz. Er war vielleicht fünfhundert Meter weit. Kaum spürbarer Wind strich uns entgegen. Welch wunderfeine Witterung doch die unter ständigen Gefahren lebenden Tiere haben.

Hanko sah mich lustig an, als ob er mir in seiner Hundesprache sagen wollte: „tant de bruit pour une omelette". Dann drehte er sich dreimal um sich selber herum und legte sich wieder nieder. Doch Schiko sprang mit einem Riesensatz auf das Strohdach, duckte seinen Oberkörper fortwährend auf und nieder und schimpfte: Ui—ui—ui! Denn er konnte den Neger nicht gut leiden, weil der ihn öfters schlug, wenn er ihn beim Diebstahl ertappte.

Kein Affenhirn wird es je begreifen, daß es überhaupt einen Diebstahl gibt; daß es ein Unrecht ist, sich an dem Eigentum anderer zu vergreifen, um dadurch „zu einem Vermögensvorteil zu gelangen", wie es im Gesetz so schön heißt. Der oberste Grundsatz im Code Napoléon der Affen heißt: Alles auf der Welt gehört den Affen! —

Es war eigentlich ganz gut, daß Kahango kam. Denn er brachte das Essen. Der Boy nahm die kleine Kiste vom Kopf, deren Wände dick mit weichem Heu gepolstert waren.

„Chindele, weißer Mann, soll ich ein Dubia, ein Feuer anblasen, um das Essen wieder warm zu machen?"

„Nein, laß nur. Stelle die Kiste auf den Boden und decke den Tisch."

Im Handumdrehen war ein sauberes Tuch über den Tisch gelegt; dann wurden die Teller und Bestecke hinaufgezaubert und: „Pronto, patlaum! — Es ist fertig, Herr!"

Zu unterst standen in der Kiste wie üblich die zwei gewohnten Vorzellanterrinen. Darauf heute ausnahmsweise eine vielleicht zwei Liter fassende Blechdose, die mit einem Blechteller zugedeckt war. Was mochte darin sein? Aufgemacht! Aha! Eine Suppe, eine feine, dicke Suppe mit viel Grauven und Reis und tüchtigen Fettaugen. Es war wohl ein besonderer Anlaß. Na, wenn schon. Lindboy bekam seinen Teller vollgeschöpft, dann ich. Die dicke Suppe schmeckte ausgezeichnet. Es waren auch grobe Kartoffelstücke hineingeschnitten. Beim zweiten Teller fischte Lindboy etwas sehr Dickes aus der Tin. Er sprang auf und rief:

„Oh damn! By Jove! Look at that!"

Es war ein großer Fischkopf! Der flog zu Boden. Schwapp, war er in Hankos hungrigen Schlund verschwunden. Und dann holte Lindboy noch zwei weitere Fischköpfe aus der Tin.

„O Boy! O damn! Brrrrrrr!"

Die Blechtin wurde auf den Boden gesetzt, wo sich der Hund ihrer sofort erbarmte. Und siehe da — — unter der Tin lag auf dem Deckel der oberen Terrine ein Zettel, auf dem geschrieben stand: „In der Tin ist das Fressen für Hanko."

Tableau! — Wir kosteten in den nächsten Minuten sämtliche Bandwurmsymptome durch, wie Drücken im Unterleib, Schwellung des Magens, Aufsteigen eines Knäuels im Hasse usw.

Aber Afrikaner sind schließlich etwas gewohnt. Und die Steaks mit Bohnen, Reis und Süßkartoffeln, und nachher die in Zucker und Zimt gebackenen Bananen entschädigten uns vollauf für den Schrecken und den ungewollten Raub am Eigentum unseres braven vierbeinigen Freundes.



Von den nationalen Seestreitkräften erbeuteter Sowjetdampfer

Der russische Dampfer „Smidovich" wurde auf der Fahrt zu den Roten nach Bilbao von nationalen Seestreitkräften aufgebracht und harrt nun in einem nationalen Hafen darauf, von den Falangisten entladen zu werden. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Dienstag, den 19. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

Roman von Ludwig Ofen

(28. Fortsetzung)

Und nach einer Pause fügte er knirschend hinzu: „Wenn bloß Cailome bald käme!"

„Wenn der Kapitän pünktlich ist, müßte er in neun Tagen eintreffen."

*

Dieser neunte Tag hatte es in sich, denn es passierte an diesem Tage mancherlei.

Am frühen Morgen verstauchte Dorothy sich den linken Fuß in dem Augenblick, als sie über die hohe Schwelle ihrer Blockhütte trat. Sie schrie laut vor Schmerz und wäre gefallen, wenn Jaup sie nicht aufgefangen hätte. Er hob sie wie eine ganz leichte Last empor und trug sie in den Bungalow auf das couchähnliche Möbel.

Fix hatte er die Sandale von dem Fuße gestreift und machte ihr zwei volle Stunden lang Umschläge mit essigsaurer Tonerde. Dabei erklärte er ihr, daß er noch nie einen so zierlichen, wohlmodellierten und schöneren Fuß gesehen hätte. Aber er sagte ihr auch noch eine ganze Menge andere Nettigkeiten und Schmeicheleien, die sie ein bißchen in Verwirrung brachten.

Penner, der diesen Morgen besonders lange geschlafen hatte, amüsierte sich im stillen über Jaups Samariterdienste, die er mit so großem Eifer verrichtete. Die Geschwulst ging zurück und der Fuß schmerzte, wie sie erstaunt erklärte, fast gar nicht mehr.

Zärtlich besorgt, empfahl er ihr: „Meine liebe, gute Freundin, natürlich müssen Sie Ihren niedlichen, kleinen Fuß noch ein bißchen schonen. Ich werde den Liegestuhl hinausschaffen und Sie darauf legen."

Wieder fiel ihr heute auf, daß er sie nie, wie so oft Renate, „seine herzliebe Freundin" nannte. Er richtete eifrig den Stuhl vor dem Bungalow im Schatten und trug sie hinaus. Dann frühstückte er gemeinsam mit ihr und sagte ihr weitere Nettigkeiten. Er zeigte sich heute merkwürdig aufgeräumt, und sie war glücklich darüber. Penner hatte sich nach dem Arbeitsplatz begeben, und Dorothy war nicht böse darum, daß sie mit Tetje allein war.

Noch waren sie mit dem Frühstück nicht ganz fertig, als sie wieder einmal eine gewaltige Detonation jäh zusammenfahren und die Insel in ihren Grundfesten erzittern ließ. Eine große Menge Dynamit mußte zur Explosion gebracht worden sein. Wenige Minuten später sahen sie hinter dem Berge eine dicke, schwarze Rauchwolke aufsteigen, aber sie war nicht dort, wo Kesselhut mit seinen Leuten arbeitete.

„Diese Bande!" knirschte Jaup in ohnmächtiger Wut. „Offenbar unternehmen sie einen Generalangriff auf die Schätze. Sicher aber verfügen sie über weit mehr Sprengstoff als wir."

„Ach, der Aufenthalt auf dieser schönen Insel ist einem arg verleidet worden", stöhnte Dory. „Wenn doch nur Reni wieder bei uns wäre!"

„Meine liebe Freundin, wir werden sie bald wieder in unserer Mitte haben", sagte er zuversichtlich mit glühenden Augen. „Heute muß Cailoma eintreffen, wenn er pünktlich ist."

Er war pünktlich.

Am Mittag erspähte Jaup, der häufig das Meer mit dem Fernglas absuchte, weit draußen auf dem Wasser einen kleinen schwarzen Punkt, der sich immer mehr vergrößerte, und bald konnte er Masten erkennen, wenig später die Konturen eines Schiffes.

„Hurra — er kommt!"

Seine Erregung übertrug sich auf Dorothy. Ihr Atem ging schnell.

„Wann wird das Schiff hier sein?"

„In spätestens zwei Stunden."

„Ach, mir ist eine Zentnerlast vom Herzen gefallen!" seufzte sie auf und schaute Jaup glücklich an.

„Dasselbe kann ich auch von mir behaupten. Nun werden wir den frechen Burschen bald die Hölle heißmachen!"

„Wenn Reni dadurch nun aber in Gefahr gerät?" ängstigte sie sich.

„Daran habe ich natürlich auch schon gedacht, aber wir brauchen dieserhalb, glaube ich, nicht sehr ängstlich zu sein, wenn sie erst erkannt haben, daß ihre sämtlichen Chancen verlorengegangen sind. Hallo — was ist denn das?"

Er schnellte in die Höhe und packte nach dem Revolver, den er in einem Gürtel nach Art der Cowboys trug. Seine geweiteten Augen starrten auf einen Mann, der halblinks vor ihnen aufgetaucht war, aber nicht zu den eigenen Leuten gehörte. Der Kerl, der einen sombreroartigen Hut trug, hatte beide Hände in die Höhe gestreckt und kam langsam näher.

Dorothy erhob sich erschrocken und suchte Schutz an Tetjes Seite. Wie eine Katze schmiegte sie sich dicht an ihn. Jaup hatte den Revolver in der Hand und den Kopf weit vorgestreckt.

„Nicht schießen!" rief der Mann in spanischer Sprache und ging rascher.

Zehn Schritte vor ihnen blieb er stehen. Langsam zog er den großkalibrigen Revolver aus dem Gürtel und warf ihn Tetje vor die Füße. Der Mann machte in seiner zerrissenen Kleidung einen furchteinflößenden Eindruck, der durch die Einäugigkeit und den frischen, dicken, blutunterlaufenen Striemen, der quer über die linke Gesichtshälfte lief, nur noch verstärkt wurde.

Er trug eine Hose, die von einem Gürtel gehalten wurde, dichsohlige, klobe Stiefel mit Duchstreifen als Gamaschen und ein schmutziges, rotbraunes Hemd, das die haarige Brust freiließ.

„Nun, Sennor, was verschafft uns die Ehre Ihres Besuches?" fragte Jaup gemütlich, denn er ahnte den Grund und wurde dadurch in die glücklichste Stimmung versetzt.

„Mir scheint, Sie haben eine kleine, nette Schlägerei mitgemacht und haben dabei schlecht abgeschnitten, wie?"

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Nein, Sennor! Totoralejos hat mich mißhandelt, und dafür will ich mich rächen, indem ich ihn an Sie verrate. Ich bin bereit, Ihnen alles zu sagen, was Sie zu wissen wünschen, wenn —"

„Nun — wenn, mein Sohn?"

„Wenn Sie mich vor ihm beschützen und mich in Ihrer Kolonne aufnehmen. Ich habe bemerkt, daß sich ein Schiff der Insel nähert, und ich glaube, dieser gemeine, niederträchtige Totoralejos hat hier nun bald ausgespielt."

„Das ist ziemlich wahrscheinlich, Sennor! Ehe wir uns aber weiter unterhalten, hätte ich gern eine Frage von Ihnen beantwortet gehabt. Wo befindet sich das Mädchen, das ihr gefangen genommen habt? Ist es wohlauf, und was plant man?"

Der Einäugige verzog sein schreckliches Gesicht zu einem Grinsen und trat zwei Schritte näher, was Dorothy veranlaßte, sich wieder dicht und furchtsam an Tetje zu schmiegen.

„Ich kann Ihnen sagen, Sennor, daß die Sennorita sich wohlauf befindet. Sie wird gefangen gehalten und stark bewacht. Freilich ist der Aufenthalt unter der Erde einem schönen, weißen, zarten Taint nicht sehr zuträglich. Was Totoralejos mit ihr vorhat, weiß ich nicht. Aber ich glaube, er wird ihr kein Leid zufügen, denn er kennt sie von früher."

„Was? Er kennt die Sennorita?" rief Jaup bestürzt aus.

„Ja. Aber ich kann darüber weiter nichts sagen. Wie ist's, wollen Sie meinen Vorschlag annehmen?"



Ministerpräsident Göring ehrte die italienischen Gefallenen

Dieses Bildtelegramm zeigt Ministerpräsident Generaloberst Göring während der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Rom. Obwohl es sich hier um einen privaten Besuch handelt, wurde der Ministerpräsident in Rom mit großen Ehren empfangen.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

In diesem Moment sah Tetje Robert Penner auftauchen, dessen Gesicht nicht weniger Verwunderung ausdrückte, wie Jaups vorhin, als er den fremden Mann gewahrte. Robert verstand den raschen Blick des Freundes sofort und blieb zwanzig Meter hinter dem Verräter stehen.

„Vielleicht, Sennor! Wenn ich Sie also recht verstanden habe, wollen Sie mir einiges über Ihre Gefährten sagen, sie gewissermaßen verraten?"

„Ja, das will ich!" Das eine Auge des Mannes blitzte in unheimlichen Haß, der Streifen in seinem Gesicht schwoll und wurde knallrot.

„Sehen Sie, Sennor, Totoralejos hat mich mit seiner Peitsche mißhandelt, wiewohl ich in meinem Recht war", er deutete auf sein Gesicht, „und dafür will ich mich an ihm rächen."

„Nun, ich will mir die Sache noch ein wenig überlegen, Mann. Einstweilen müssen Sie es sich gefallen lassen, daß ich Sie in Eisen werfen lasse. Sie werden es begreiflich finden, daß ich mich erst davon überzeugen muß, ob es sich nicht etwa um einen undurchsichtigen, hinterhältigen Streich Don Totoralejos handelt, um eine hübsche, nette Falle. Augenblicklich habe ich keine Zeit dazu, das zu ermitteln, denn Sie bemerkten ja schon, daß sich ein Schiff nähert. Das sind unsere Freunde, womit ich meine Insel gründlich zu säubern gedenke. Wir sprechen uns nachher noch gründlich miteinander aus, mein Lieber. Lieber Penner, legen Sie dem Sennor doch mal ein paar solide Fesseln an."

Der Strolch war ziemlich erschrocken, als er sich plötzlich von zwei kräftigen Fäusten von hinten gepackt fühlte, aber er ließ es willenlos geschehen, daß Penner ihn fesselte.

„Vorsichtshalber wollen wir den seltenen Vogel in Ketten legen, lieber Penner — besser ist besser! Am besten gleich hier draußen an den dicken Pfosten der Blockhütte."

Dorothy schaute stumm zu, wie Tetje und Robert den Mann derart in ziemlich dicke Eisenketten legten, daß an ein Entweichen nicht zu denken war. Jaup kam dann auf sie zu, lachte übers ganze Gesicht und sagte:

„Fein, was, meine Liebe? So, nun wollen wir hinunter an den Strand gehen und unsere Freunde in Empfang nehmen. Kommen Sie mit, lieber Penner, um den guten Mann brauchen wir uns nicht zu kümmern. Hallo, Paloma!"

Das Halbblut tauchte hinter der Hütte mit allerhand Grünzeug im Arm auf, das in der Küche Verwendung finden sollte. Sie machte große Augen, als sie den angeketteten Mestizen gewahrte. „Passen Sie doch, bitte, ein bißchen auf den Sennor dort am Pfosten auf. Wenn er renitent werden sollte, halten Sie ihm einen Knüppel vor die Augen. Wir gehen zum Strand."

*

Die „Zaire war inzwischen ziemlich nahe herangekommen, viel rascher, als Jaup es vermutet hatte. Mit einem großen Tuchfetzen winkt man dem Schiff den Willkommensgruß, der prompt erwidert wurde.

Eine knappe Stunde später kam das Motorschiff der „Zaire" herangelaufen. Kapitän Cailoma winkte mit seinem roten, riesigen Taschentuche. Außer ihm befanden sich noch zwei Mann an Bord und viele Kisten. Die Begrüßung war fast herzlich. Cailoma stellte sofort eine ganze Menge Fragen, ehe Jaup die aber beantwortete, sagte er vergnügt: „Erst verraten Sie uns mal, wie es drüben aussieht?" Er zeigte mit dem Daumen nach rückwärts über die Schulter, über das Meer.

„Alles beim alten, meine Herren. Verteufelt!" unterbrach er sich und fixierte Dorys genauer. „Verdammt hübsch sind Sie geworden, Sennorita. Das Robinsonleben auf Abingdon scheint Ihrer Gesundheit und Schönheit sehr zuträglich zu sein. Aber ich vermisse Miß Buck!"

Der wackere Kapitän, der ja auch nicht mehr der jüngste war, bekam einen Höllenschreck, als er von den mannigfachen Dingen erfuhr, die sich seit seiner Abreise auf der Insel ereignet hatten. Inzwischen hatten sie die Wohnstätte erreicht.

„Sehen Sie, lieber Kapitän, das ist der seltene Vogel, von dem ich vorhin schon sprach. Er flog gerade in unser Bauer, als Sie geflichtet wurden, und da hatten wir noch keine Zeit, uns mit ihm eingehend zu unterhalten. Wir werden das nachher gleich nachholen. Wir müssen diese verdammte Bande Totoralejos unschädlich machen, und Sie müssen mir dabei mit Ihren Leuten helfen."

„Darauf können Sie sich verlassen. Ich habe reichlich Waffen und Munition an Bord. Wir werden eine hübsche Jagd veranstalten —"

„Ein hübsches, nettes Kesseltreiben auf die Mörderbande", unterbrach Tetje ihn feurig. „Und ich glaube, unser Gefangener ist ein ehrlicher Verräter —"

„Ehrlicher Verräter ist gut!" lachte Cailoma brüllend.

„Na, ja — gebe ich zu. Aber ich denke, wir werden allerhand schöne Dinge von ihm erfahren, die uns für unser Vorhaben nützlich sind. Und ich denke, wir fangen morgen mit der Sache gleich an."

„Wir wollen keine Minute damit verlieren", warf Penner erregt ein. Wir wollen Miß Buck nicht länger warten lassen. Der Himmel mag wissen, was sie auszuhalten gehabt hat."

Jaup sah den Freund stumm an und nickte schmerzlich. Natürlich, Robert war in mindestens so großer Sorge wie er um Renate, denn er liebte das Mädchen ja ebenso stark wie Tetje . . .

„Und wie steht's mit den Schätzen?" erkundigte sich der Kapitän augenzwinkernd.

„So lala, lieber Kapitän. Einiges haben wir gefunden, aber unser wackerer Kesselhut schwört Stein und Bein darauf, daß er sich jetzt auf dem richtigen Wege befindet. Er wäre mit seiner Arbeit schon viel weiter, wenn uns das Dynamit nicht ausgegangen wäre —"

„Nun, ich habe davon eine ganze Menge mitgebracht, und wenn es nur daran liegt, werden wir die Schätze bald haben."

Eine gewisse Skepsis klang aus den Worten des Kapitäns.

„Aber ich schlage vor, wir unterhalten uns jetzt erst mal ein wenig mit dem Galgenvogel dort hinten."

„Den Vorschlag wollte ich gerade machen. Kommen Sie, meine Herren. Und Sie, meine Liebe, leisten uns natürlich ein bißchen Gesellschaft?"

*

Der Gefangene, der sich Garapunas nannte, wurde von seinen Fesseln befreit, mußte auf einer Bank Platz nehmen und wurde nun gründlich ausgefragt.

Das heißt, ausfragen war eigentlich garnicht nötig, denn der Mann plauderte lustig drauflos und kochte förmlich vor Haß. Er verriet seine Gefährten, erzählte, daß die Leute Totoralejos mißtrauen und fürchteten, von ihm betrogen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vögelchen

Eine Legende.

Sicherlich ist es dir schon einmal so geschehen: du wurdest mitten in der Nacht hellwach, als ob dich die ganze Welt laut gerufen hätte. Dann saßest du angstvoll im Bett auf; denn du wußtest nicht, ob da draußen alles dröhnte oder ob es totenstill war. So ging es auch dem Kind, von dem ich dir erzählen will.

Es fuhr auf aus dem Schlaf und hielt sich ängstlich am weißen Bettlaken wie an einer Mauer fest. Der süße, warme Kindertraum hing noch in seinen Augen und wollte sich nicht verscheuchen lassen durch den fremden Anblick des nächtlichen Zimmers, das von den weichen Fäden der Dunkelheit wirr überponnen war. Auch die Ohren des Kindes, die sich zärtlich wie eine Muschel nach innen gewandt hatten über der schimmernden Perle des Traumes, öffneten sich nur langsam. Allmählich begriff es, warum es wach geworden war, denn von draußen wogte ein wachsendes Brausen gegen die Fenster des Zimmers. Innen war es eigentlich beklemmend still; aber das wilde Orgeln schloß sich stürmisch über dieser Stille zusammen und engte sie ein, daß sie zusammenschmolz und ganz klein wurde, so klein wie der dunkle, runde Raum zwischen den gefalteten Händen des Kindes. Das kletterte behutsam aus dem Bett und öffnete ein Fenster, um die große brausende Orgel zu schauen. Es erstaunte, als es die großen Bäume im Garten stumm und ernst wie Kandelaber die stillen Flammen der vielen Sterne tragen sah, und als es den dichten Kränzen der entfernteren Bäume und Sträucher, Lämmern gleich in die sanften Niederungen des Landes geduckt, mit den Augen folgte. Seltsam war dieses Schweigen, seltsamer noch das dunkle Singen, das von irgendwoher kam. Wie das Kind so im Fenster stand und rätselte, erinnerte es sich auf einmal an die Schule, wo es gehört hatte, daß die Menschen auf der anderen Hälfte unserer Erdkugel wachen und arbeiten, wenn wir schlafen. Das schien ihm nun auch die Deutung zu sein: das große Brausen wäre nichts anderes als der entfernte unendliche Lärm all der vielen Menschen, die irgendwo arbeiteten und riefen, weinten und lachten. Und es streckte seine Kinderhände, in die sich die Stille hineingeflüchtet hatte, aus dem Fenster. Vielleicht tat es so, um ein paar feine Töne aus dem brausenden Lied zu erhaschen und sie zarten Fäden gleich behutsam ineinanderzuschlingen, daß eine Melodie daraus würde — so wie die Dichter mit ihren Versen tun, die sie auffangen aus der unendlichen Dichtung des Alls und ineinanderschließen zu einem endlichen Gedicht. So ohne alles Erschrecken und Aengstigen war die Gebärde des Kindes, daß der Nachtwind es wagte, ihm ein graues Vögelchen in die kleinen Hände zu werfen. Zitternd duckte sich das Tierchen in die schüchterne Wölbung der schlafwarmen Kinderfinger. Und weil die Nacht mit einem wunderbaren Brausen angefüllt war, nahm das Kind vertrauend dies Vögelchen als ein Wunder aus dem Wunder und bettete es in die weißen Falten seines Hemdchens. Als es so den ganzen kleinen Vogelleib umfing, den die Pulsschläge durchbebten wie ein einziges Herz, fühlte es auf einmal das gleiche stürmische Pochen unter dem Nachtkleidchen, dort wo das eigene Herz schlagen muß. Es vereinigte sich im hämmernden Takt mit dem Klopfen des bebenden Vögelchens und war wunderbar wie das große Brausen, das Ineinanderrauschen aus den Millionen Pulsschlägen der Welt.

Gern hätte das Kind später das Pfand der unbeschreiblichen Nacht zurückgegeben an seinen Besitzer oder seine Heimat; denn es war ein seltsames Vögelchen, hell singend oder leise klagend, hochaufliegend oder stumm und still dahinträumend, immer bebend und zitternd. Aber es wollte sich in keine Heimat der grünen Bäume wieder zurückbringen lassen.

Das Kind wurde groß und wurde ein Mädchen und wurde eine Frau und ging immer noch suchend, wohin das fremde Geschenk gehöre. Nach langen Jahren noch duckte sich das Vögelchen bebend in die Hände, die über ihm groß geworden waren.

Es mußte wieder eine Nacht kommen, die voller Brausen war — eine Nacht, in der die Sterne ihre silbernen Tore öffneten, so daß einige Randtöne des großen Liedes in sie hineinmündeten. Da saß die Frau, die vor vielen, vielen Jahren einmal als Kind von der Nacht geweckt wurde, alt und müde vom Suchen in einem Stuhl am Fenster. Sie hielt das bebende Vögelchen in ihren Händen, die sie leise in Augenhöhe hob. Da flog das kleine, pochende Herz auf, flog so hoch, bis es vor Sternenflimmer nicht mehr zu sehen war.

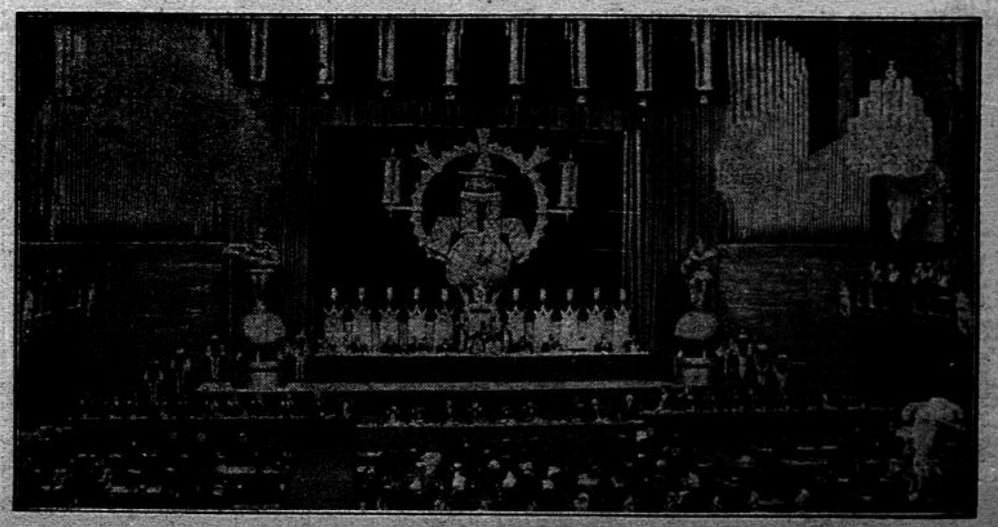
Winter bei Garmisch-Partenkirchen



Foto: Johannes, Garmisch-Partenkirchen

Zum erstenmal Internationaler Karnevals-Kongreß

Im Kongreßsaal des Deutschen Museums in München wurde das erste internationale Karnevalstreffen durch den Münchener Oberbürgermeister Fiehler eröffnet. Abordnungen aus zahlreichen anderen Staatei nahmen an der Sitzung teil.
(Scherl-Bilderdienst-M.)



Der Tag von Lippe im Bild

Festtage im lippischen Land



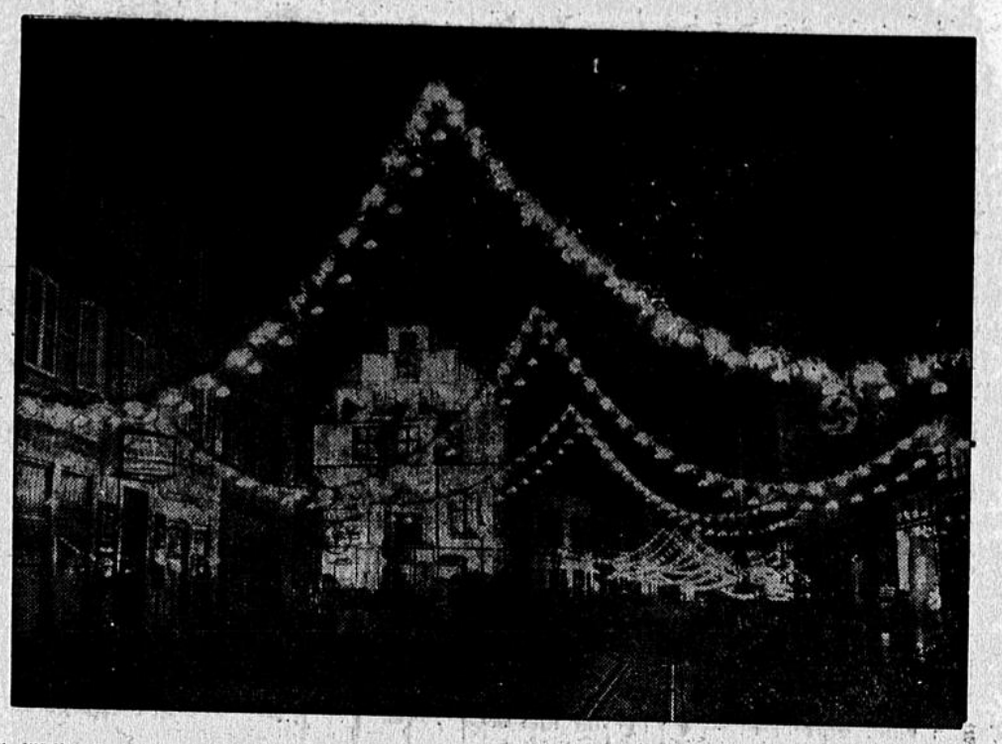
Dies Bild zeigt Reichsinnenminister Dr. Frick bei seiner großen Rede in Salzuflen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Große Rede Rosenbergs in Lemgo



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Lippe im nächtlichen Festschmuck



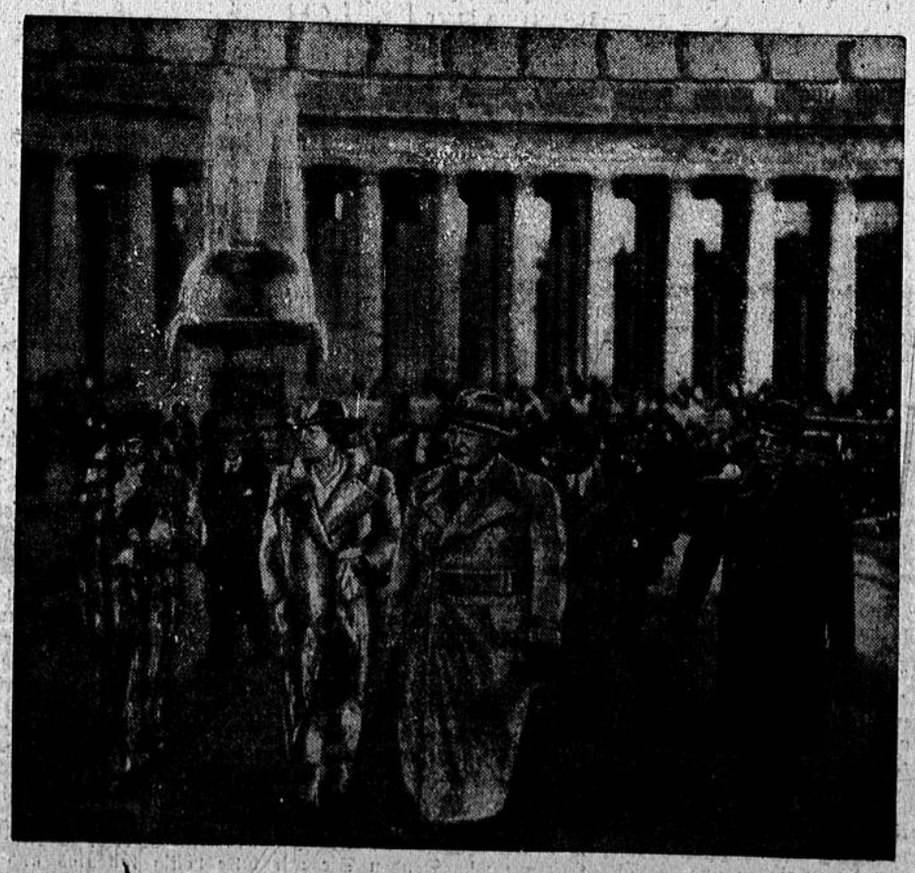
Anläßlich der Erinnerungstage an den großen Wahlsieg in Lippe vor der Machtübernahme hatten die Städte und Dörfer festlichen Schmuck angelegt. Hier sieht man die Adolf-Hitler-Straße in Salzuflen in nächtlicher Festbeleuchtung. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Erinnerungsmarsch der Lippe-Kämpfer



Der Höhepunkt des 4. Erinnerungstreffens in Lippe war der Vorbeimarsch der alten Lippe-Kämpfer durch Detmold. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ministerpräsident Göring und seine Gattin vor der Peterskirche in Rom



Im Verlauf seines Besuches in Rom stattete Ministerpräsident Göring in Begleitung seiner Gattin verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt einen Besuch ab. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Einzigartiger Festzug der Polizei



Einen besonderen Höhepunkt des „Tages der Polizei" bildete der historische Festzug, der sich am Sonnabend und Sonntag durch Berlin bewegte und einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung der Polizei gab. Dies Bild zeigt einige Teilnehmer in den Uniformen unserer Groß- und Urgroßväter. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Das Rätsel lösen Sie mit Minifix bei Hermann-Kortenhaus

Westdeutsche Um- und Ausschau

Gautag Rhein-Ruhr

im Reichsverband deutscher Aquarien- und Terrarien-Vereine in Dortmund

Dortmund. Zum Gautag des Gaues 21 (Rhein-Ruhr) im Reichsverband deutscher Aquarien- und Terrarien-Vereine hatten sich die Vertreter aller 44 Vereine von Krefeld bis Hamm eingefunden. Gleichzeitig mit dieser Tagung war das zehnjährige Bestehen der Sektion Dortmund verbunden. Gauführer Frese-Essen begrüßte die Erschienenen. Ueber „Pflanzen- und Tierleben im Stein- und Braunkohlenwald" hielt Steiger Rollenbeck einen sehr interessanten Vortrag. Anschließend überreichte der Gauführer zwei Mitgründern der Dortmunder Sektion die silberne Verbandsnadel und gab dann einen kurzen Bericht über das vergangene Jahr. Als nächster Tagungsort wurde Münster bestimmt, doch soll in jedem Jahr im Herbst in der Kirchhellener Heide eine Gautagung stattfinden.

Westfälische Kameradschaftsführer

im NS-Deutschen Marinebund tagten in Dortmund.

Dortmund. Nach der Teilung des Gaues Westfalen-Niederrhein im NS-Deutschen Marinebund in die Gaue Niederrhein und Westfalen hatte am Sonntag Gauführer und Führer der Marinestandarte IX, Obersturmbannführer Schröder-Dortmund, die Kameradschaftsführer der Kameradschaften aus Westfalen zusammenberufen, um ihnen die Richtlinien für die künftige Zusammenarbeit bekanntzugeben. Der Gau Westfalen ist mit seinen 106 Kameradschaften der größte des Bundes, der insgesamt 914 Kameradschaften umfaßt. Durch die Berufung des neuen Gauführers ist allein im Gau Westfalen der NS-Marinebund, die Marine-HJ und die Marine-SA unter einer Führung vereint. Gauführer Schröder behandelte in einer längeren Ansprache eingehend die Aufgaben, die dem NS-Deutschen Marinebund gestellt seien. Der Bund solle alle ehemaligen Angehörigen der Kriegsmarine zusammenfassen, um so die Tradition auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung zu pflegen. Gerade an der seelischen und geistigen Neugestaltung unseres Volkes wolle man im Bund mitarbeiten, den man zu einer Festung gegen den Bolschewismus ausbauen müsse. Mit Leib und Seele und mit aller Leidenschaft habe man sich aber dem Führer Adolf Hitler verschrieben. Das Siegheil auf Führer und Vaterland beendete den offiziellen Teil der Zusammenkunft.

Hallo, hallo ...

10 Jahre Reichssender Köln

Von 6114 auf 1300000 Hörer – Der erste Sender arbeitete mit 0,7, der Langenberger heute mit 100 kW

Köln. Als im Jahre 1923 der Rundfunk in Deutschland eingerichtet wurde, standen im Rheinland noch fremde Besatzungstruppen. Die Besatzungsbehörde gestattete den in den besetzten Zonen wohnenden Volksgenossen die Teilnahme am Rundfunk nicht. Immerhin meldete sich ein Jahr nach der offiziellen Einführung des Rundfunks in Deutschland auch Westdeutschland im Aether.

Am 10. Oktober 1924 wurde der Sender Münster in Betrieb genommen,

der damals mit einer Leistung von nur 0,7 kW arbeitete. Zählte man zu Beginn der Rundfunkarbeit in Westdeutschland 6114 Hörer, so stieg diese Zahl nach vier Wochen schon auf 9099. Im Oktober 1924 wurden neben Münster noch die Sender Elberfeld und Dortmund für das westdeutsche Gebiet in Betrieb genommen. Damit stieg auch ständig die Hörerziffer.

Als die Besatzungstruppen das Land an Rhein und Ruhr verlassen hatten, konnte auch der Rundfunk in Westdeutschland festen Fuß fassen. Die „Funkstunde" in Elberfeld, Dortmund und Münster wurden in die „Westdeutsche Rundfunk-AG" mit dem Sitz in Köln zusammengefaßt. Am 15. Januar 1927 konnte auf dem Hordtberg bei Langenberg im Bergischen Land der dort errichtete erste deutsche Großsender, damals der größte Rundfunksender Europas, eröffnet werden. Mit 17 kW arbeitete dieser Sender, mit dem auch der Siegeszug der elektrischen Welle begann. Immerhin mußte der Sender in Münster damals noch in Betrieb gelassen werden, da die Wellen des „Langenberger Riesen" im Münsterland nicht genügend einfielen. Inzwischen wurde auch in Köln in der Dagobertstraße ein Funkhaus errichtet, das man seinerzeit mit Recht als eines der modernsten Funkhäuser Europas ansprach. Im Jahre 1934 wurde in Langenberg ein neuer Sender errichtet, der eine Stärke von 100 kW hatte und allen Erwartungen entsprach, die man nach dem Stand der Technik an ihn stellen konnte.

Am 10. Oktober 1935 wurde der 160 Meter hohe Antennenturm des Langenberger Senders bei einem orkanartigen Sturm umgeworfen.

Dank des Einsatzes aller Ingenieure und hinzugezogener Hilfskräfte konnte aber der Sendebetrieb wenige Tage darauf wieder aufgenommen werden. Im Laufe der folgenden Wochen wurden behelfsmäßig drei Sendetürme errichtet, die auch heute noch mit der gleichen Stärke von 100 kW arbeiten. Die Entwicklung der Rundfunktechnik hatte natürlich auch ein schnelles Ansteigen der Hörerzahlen zur Folge. Erst recht ergab sich neuer Antrieb, als 1933 mit der Machtübernahme aus dem Rundfunk ein Instrument eines eindeutigen politischen und kulturellen Willens gestaltet wurde. Während Ende 1933 der Reichssender Köln eine Hörerzahl von 900000 zählte, stieg diese Zahl Ende 1934 auf 1050000, Ende 1935 auf 1200000, während Ende 1936 die Hörerzahl 1300000 erreichte.

Das Gebiet, das der Reichssender Köln zu betreuen hat, ist außerordentlich bedeutsam. Wenn man die weiten Strecken Westdeutschlands durchfährt, spürt man immer wieder die Verschiedenheit, die diesem Land sein Gepräge gibt. Man kennt die Eigenarten der Rheinländer und der Westfalen und all das bunte, vielfältige Leben dieser Landschaften spiegelt sich nun wider in den Darbietungen des Reichssenders Köln. Immer wieder geben die Männer, die verantwortlich sind für das geistige und künstlerische Gepräge dieses Senders, hinein ins Volk, zu Bauern und Arbeitern, zu kleinen Köttern und Industriekapitänen, zu allen, die hier leben und wirken, um das pulsierend verschiedenartige Leben Westdeutschlands einzufangen und wieder in die große Hörergemeinde hinauszutragen.

Originelle Werbung

für die Sauberkeit der Stadt.

Münster. Der heimische niederdeutsche Dichter Dr. Karl Wagenfeld hat auf Bitten der Stadt Münster eine Reihe von plattdeutschen Versen verfaßt, die demnächst an die Litfaßsäulen, Müllwagen usw. angebracht werden und sich eindringlich mit der Bitte an die Bevölkerung wenden, für die Sauberhaltung der Stadt mitzusorgen. Die sechs Verse Karl Wagenfelds lauten:

1. Denkt daran, so jung äs aolt,
   Dat Plätz' und Straoten propper haollt.
2. Wuß du uß' Mönster propper seihn,
   Dann draffst du kin Papier verstrein.
3. Du büß int schöne Mönster hier,
   Smiet up de Straoten ken Papier.
4. We upp de Straot Papier smitt,
   Den krigg Polizei sich bi't Slafitt.
5. We ääsig mäck uß' Plätz un Straoten,
   Den seih wie leiwer vör den Paoten (vor den Toren).
6. We Straoten orre Plätz' versaut,
   Is wert, dat man em't Fell verhaut.

Gewohnheitsverbrecher verurteilt

Neun Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Siegen. Vor der Großen Strafkammer in Siegen hatte sich der Schwerverbrecher Anton Lange, polnischer Staatsangehörigkeit, wegen fortgesetzter schwerer Diebstähle in Tateinheit mit Nötigung zu verantworten. Der Angeklagte, der nach der Ansicht des Gerichts als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist, hatte seine Tätigkeit ausschließlich auf dem Lande ausgeübt. Er beging in den Gebieten um Kassel, Warburg, im Westerwald, im Kreise Olpe und in den Orten Niederpleis und Hennf innerhalb weniger Wochen rund 120 Einbrüche. In jeder Nacht suchte er mindestens vier Häuser auf und stahl alles was er als wertvoll fand. In mehreren Fällen verschaffte er sich mit dem Revolver in der Hand den Rückzug. Das Diebesgut hatte er meistens einer Hehlergesellschaft in Köln zugeführt. Als der Verbrecher von einem Gendarmeriebeamten nach einem Einbruch überrascht wurde, versuchte er zunächst, durch Ziehen eines Revolvers sich den Weg frei zu machen, was ihm jedoch nicht gelang. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht und ordnet Sicherungsverwahrung an.

Kleine Provinzchronik

Ein Greis überfahren und getötet.

Duisburg. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Düsseldorfer Landstraße ein 75jähriger Mann aus der Ofstraße beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Greis erlitt schwere Kopfverletzungen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.



(20. Fortsetzung.)

„Uvidi, müssen Sie wissen, ist Schlafkrankheitsgebiet, erklärte Fröhlich, froh, daß das Gespräch eine andere Richtung genommen hatte, „und der Chefarzt von unserem Hospital, Doktor de Jong, hat es sich zur Aufgabe gestellt, alle gefährdeten Gebiete zu bearbeiten. Meine Schwester," er verbeugte sich leicht gegen Elisabeth, „ist uneigennützig genug, ihn in dieser Arbeit zu unterstützen."

„Du mutest dir viel zuviel zu," klagte Grete Fröhlich und sah der Schwägerin besorgt ins Gesicht.

„Es geht um ganze Dörfer und ganze Stämme," entgegnete Elisabeth ruhig, „und ich stehe ja ständig unter ärztlicher Kontrolle."

„Na — ich sage ja — Heroismus ist angeboren," Herbert Fröhlich trank wieder mit mächtigen Schlucken, „aber danken wird es dir kein Mensch, wenn du selber mal draufgehst."

Die vier jungen Deutschen sahen bewundernd in das schöne, reife Gesicht Elisabeths.

„Sehen Sie, Herr Fröhlich," sagte Ole Hansen bedächtig, eindringlich, „so — wie Schwester Elisabeth denkt, — so denken wir im neuen Deutschland. Einer für alle — ganz egal, was es dem einen kostet."

*

Hartmann saß mit de Jong in dessen Arbeitszimmer.

„Woher wußten Sie übrigens, daß meine Frau in Afrika ist?"

„Zufall! Doktor Tourbier hatte einen Pariser Bekannten an Bord des gleichen Dampfers gehabt. Dujardin. Der erwähnte eine dänische Pressevertreterin, Margot Brunswick. Durch Zufall hat er die Papiere gesehen — stieß auf den Namen Brunswick-Hartmann. Sie spielte wohl eine gewisse Rolle an Bord. Der Kollege erzählte es mir. Er knüpfte keinerlei Kombinationen daran. Er ist sehr diskret. Aber ich ahnte sofort."

„Sie hat mir geschrieben."

„So."

„Nach zehn Jahren absoluten Schweigens. Als ob nichts vorgefallen, das heißt, als ob nichts Trennendes zwischen uns wäre. Sie will mich besuchen."

„Hm."

„De Jong!"

„Bitte —"

„Beantworten Sie mir ehrlich eine Frage. — Ist es Feigheit, ist es Schwäche, ich fürchte mich vor diesem Besuch. Nebenbei — sie will als Reporterin kommen, nicht als meine geschiedene Frau. Aber das ist natürlich nur die Maske, dahinter steckt die alt Margot, die Frau, die mich quält, wenn sie mich sieht. — Nun sagen Sie, ist es Feigheit, wenn ich sie nicht sehen will?

„Angst vor der Vergangenheit — merkwürdig, wie die meisten nicht davon loskommen. Also — auch Sie nicht, Hartmann? — Ja, aber glauben Sie denn, daß Sie freier werden, wenn Sie ihr diesen Besuch abschlagen? Sie haben ja noch nicht überwunden, Hartmann. Sie haben hinter einer Periode Ihres Lebens abgeriegelt und dachten, nun ist alles vorbei. Es war ein Fehlschluß, das beweist Ihre jetzige Angst."

„Angst — Angst ist nicht das richtige Wort — ich will ja nur meine Ruhe haben, nur meine Gegenwart, nichts mehr sehen und hören von der Zeit drüben in Deutschland. Ich weiß ja doch, wie das alles wieder hervorgezerrt wird, wenn Margot kommt. Krieg und Revolution und der sogenannte Wiederaufbau. Alles, was ich hinter mir habe. Ich will nicht — will nicht. Deutschland — ich hab's zu sehr geliebt — Strich drunter — aus — ich gehöre jetzt nur noch hierher."

Und dennoch, Hartmann, stimmt etwas bei Ihnen nicht," entgegnete de Jong. — Hartmann zuckte stumm die Achseln und preßte die Lippen zusammen, seine ganze trotzige Verschlossenheit drückte sich in dieser Bewegung aus.

„Hartmann, ich bin viele Jahre älter als Sie. Ich habe länger Zeit gehabt, gewisse Wunden in mir zum Heilen zu bringen, ich habe mehr Schicksal an mir vorübergehen lassen, ich rate Ihnen, nehmen Sie den Besuch Ihrer Frau an. Stellen Sie sich der Vergangenheit. Beweisen Sie sich Ihr Recht zur einsamen Gegenwart hier."

„Sie kennen Margot nicht, Sie kennen solche Frauen nicht. Margot ist —" er sah auf und begegnete einem nachsichtigen Lächeln de Jongs.

„Ich kenne Frauen — vielmehr — ich kannte Frauen. Es ist immer dasselbe, Hartmann, einer ist immer der stärker liebende Teil, und dieser Teil ist's, der leidet. Sie haben Ihre Frau wahrscheinlich zu sehr geliebt, die wenigsten Menschen können eine große Liebe vertragen. Eine große Liebe — das ist eine ununterbrochene Forderung an den anderen. Und wer möchte immerzu einem Gläubiger gegenüberstehn?"

„Margot bestimmt nicht. Wie sie überhaupt niemandem und vor allem keinem Gläubiger gegenüberstehen will. Denn sie ist ja immer die Fordernde. Immer nur sie — sie. Das Zentrum ihrer engen kleinen Welt, die sie in ihrer Verblendung für groß hält, weil sie sich wichtig macht Ach —" Hartmann machte eine wegschiebende Handbewegung, „wenn Sie wüßten, de Jong, was für ein Leidensweg von einer himmelhohen Liebe zu einem höllentiefen Haß."

Hartmann war aufgesprungen und begann im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Sie haben nie gefragt, de Jong, und ich hielt es auch für das beste, zu schweigen. Wozu dieses Nachschürfen in der Vergangenheit. Es kommt nichts dabei heraus als ein Wundsein, und das wollte ich nicht. Aber Sie werden oft gedacht haben — warum. Warum habe ich Schluß gemacht mit allem, was anderthalb Jahrzehnte das Zentrum des Lebens war.

Sehen Sie' — als ich als blutjunger Mensch drüben nach Deutschland kam, als ich an dieselbe Hochschule kam, in der auch mein Vater studiert hatte, da bekam ich zum erstenmal das Gefühl einer wirklichen Heimat. Da wußte ich — hier gehörst du hin, mit Blut, Sinnen und Nerven. Das ist dein Vaterland, aus dieser Erde, unter diesem Himmel bist du geboren. Es war ein Erlebnis für mich, diese Bekanntschaft mit der eigentlichen Heimat, eine Erschütterung. Es konnte keinen fanatischeren Deutschen geben als mich. — Dann kam der Krieg.

Begeisterung, Hingabe, Verwundung und dann Margot. Sie besuchte eine deutsche Verwandte in meinem Lazarett.

Wenn man jung ist, de Jong, und begeistert. Man ist ein offenes Gefäß — der Himmel stürzt herein, man glaubt wenigstens es sei der Himmel.

Und dann die Erkenntnis — langsam — fressend — ein Gift.

Wann drang der erste Tropfen Gift ein?" — Hartmann blieb einen Moment stehen, zuckte die Achseln. „Weiß man das? Vielleicht war es nur die kleine Schikane eines minderwertigen Vorgesetzten, den ich allzu ernst nahm. Vielleicht ein allzu offenherziger Brief Margots, sie verstand es ja von jeher, die Menschen in ihren geheimen Verletzungswinkeln zu treffen. Ich weiß es nicht, wir wissen ja nie, wann eine Krankheit beginnt, wir merken erst bei dem ersten Symptom auf, nicht wahr?"

Er lächelte de Jong an, der den aufmerksamen Blick abwenden mußte, so weh tat ihm dies Lächeln. — „Genug — ich begann zu registrieren ganz kühl und sachlich, verstehen Sie? Ich registrierte alle die Schweinereien hinter der Front, dann zog ich nach einer Weile den Schlußstrich und schrieb nur ein Wort darunter — Dreck. Und wie es nach dem Zusammenbruch heimging links rechts, hinter mir, vor mir — zog ich den zweiten Strich — Dreck. Und wie ich zu Margot kam, das Herz so, so — wie soll ich sagen, na also — ganz sentimental — eine einzige brennende Wunde, da stand sie in der Villa Brunswick, frisch, elegant gepflegt, Gäste, Trubel, Wein, um meine Heimkehr zu feiern.

Wissen Sie, de Jong, daß ich in jener Nacht geheult habe? Regelrecht geheult? Margot sagte — Nervenzusammenbruch. Da lachte ich. De Jong, de Jong, wie weltenfern kann einem eine Frau sein. Na — und dann versuchte ich den Rest zu retten. Fort von der Frau, Baltikum, Oberschlesien, ich wollte wieder Männer um mich sehen, — Männer."

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Freundinnen zanken sich.

„Ist das Deine Freundschaft", sagte Ilse wütend. „Ich hab' Dich eingeladen, hab' Dich eingeführt. Kokett bist Du, Klärel Jawohl! Allen hast Du die Köpfe verdreht, keinen Tanz hast Du ausgelassen, und ich hab' da gesessen und hätte am liebsten geheult. Du, Du Scheusal, Du Undankbare!"

„Kann ich vielleicht dafür, daß ich den Herren besser gefalle als Du? Wahrscheinlich sehe ich besser aus", entgegnete Klära ruhig.

„Das ist es ja eben! Aber wie hast Du das erreicht? Früher, noch vor ein paar Monaten, konnte ich mich gut mit Dir messen. Jetzt wirst Du aber tagtäglich hübscher. Und wenn man Dich fragt, wie Du das fertig bringst, schweigst Du wie ein Grab. Freundschaftlich ist das gerade nicht."

Klära lächelte überlegen, schwieg — und ging. Heute wollte sie noch schweigen. Aber als Ilse Geburtstag hatte, hielt sie die Zeit für gekommen. Sie überreichte ihr lachend ein kleines Päckchen und ein Büchlein. „Liebes Geburtstagskindchen", sagte sie vergnügt, „hier ist eine kleine Gabe, die Dir sicher große Freude bereiten wird. Daß man an jedem Geburtstag ein Jahr älter wird, muß man hinnehmen. Aber daß man uns die Zahl der Jahre ansieht, das kann man verhindern. Hier überreiche ich Dir das Mittel dazu.

Gespannt öffnete Ilse das Päckchen. Was fand sie? Eine Dose Marylan-Creme. Das war es also, was so viel Schönheit bringen sollte? Jedenfalls beschloß sie, einen Versuch zu machen.

Abends begann sie sofort mit der Anwendung der Marylan-Creme. Und der Erfolg? Einige Wochen später war sie zufrieden und beglückt. Die Hautblüte auf und wurde täglich besser. Vergnügt lachte sie ihrem Spiegelbild zu. Sie konnte sich wieder mit Klära messen!

Jeder mag es selbst probieren. Man wird bald zugeben, daß der Erfolg durch Marylan-Creme, ein rein deutscher Markenartikel, erfreulich und überraschend [illegible] Damen und Herren haben die schönen Erfolge, die [illegible] ihnen gebracht hat schriftlich bestätigt. Die Zahl dieser Dankbriefe ist notariell beglaubigt. Versuchen Sie die kostenlose Probe, die Ihnen durch uns angeboten wird. Auch das Büchlein über kluge Gesichtspflege erhalten Sie kostenlos und portofrei. Schneiden Sie einfach den endstehenden Gratisbezugsschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie 8 Pfg. Porto auf, und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Betrieb, Berlin 444, Blücherstraße 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Strichpunkt — Fragezeichen — Apostroph

Eine sprachliche Plauderei von Andreas Zeltner

Der Strichpunkt ist mehr als ein Beistrich und weniger als ein Punkt.

Statt Strichpunkte hieß es früher: Semikolon. Statt Beistrich sagt man auch: Komma. Das Wort „Punkt", ebenfalls fremdländischen Ursprungs und aus deutsch soviel wie „das Gestochene", ist in „Interpunktion" enthalten, und das Tätigkeitswort dazu heißt: interpungieren. Der Strichpunkt bedeutet einen Einschnitt, aber kein Ende; er dient der Unterteilung kurzer oder längerer Satzgebilde und soll dem Leser die Angst verscheuchen.

Nehmen wir an, das Auge entspreche einem beschleunigten Personenzug und das aneinandergereihte Wortgefüge der Eisenbahnstrecke, so ist bei jedem Punkt ein Halt; über den Strichpunkt jedoch fahren wir mit verminderter Geschwindigkeit hinweg, ohne zu stoppen.

Einen Strichpunkt soll man setzen vor „denn".

Einen Strichpunkt darf man setzen vor: aber, indessen, dennoch, trotzdem, hingegen. Falls der Nebensatz mit dem Hauptsatz nicht allzu eng verschmolzen ist und eine kleine Luftpause gebrauchen kann. Oftmals ersetzt der Strichpunkt ein „aber" oder „hingegen".

Auch bei Aufzählungen und Gliederungen (erstens, zweitens, drittens) empfiehlt sich der Strichpunkt.

Klassische Beispiele: der Sonntagmorgen war rein und kalt; aber ein Nebelmeer schwamm in der Ferne. — Die Flüche, die das Weib murmelt, sind grauenvoll; sie sind nicht Flüche nur, sie sind Zauberformeln. Die jüngere Schwester schien sich an mich anzuschließen; die zweite war aufmerksam und still. — Ich ergriff jede Gelegenheit, die sich anbot oder nicht anbot, meiner unüberwindlichen Begierde, die Welt zu sehen, Befriedigung zu erbetteln oder zu ertrotzen; allein vergebens.

Schlechte Stilisten und rücksichtslose Schreiber halten den Strichpunkt für überflüssig oder kennen ihn nicht.

Er ist eher eine Höflichkeit als eine Notwendigkeit.

Das Fragezeichen wird wo und wann angewendet?

Wie sein Name sagt: bei Fragen.

Ausnahmslos bei allen Fragen?

Jawohl, bei allen Fragen, die tatsächlich gestellt werden. Beispiele: „Hast du Lust?" — „Hast du Lust, nächsten Sonntag mit uns nach Stettin zu fahren?" — „Warum weinst du, Pauline?"

Dagegen ist es falsch, ein Fragezeichen zu setzen, wenn nicht gefragt, sondern bloß vom Fragen geredet wird. Beispiele: Herbert fragte sie, ob sie Lust habe. — Keiner weiß, warum.

Außerdem gibt es ein spaßiges Fragezeichen, das eingeklammert aufzutreten pflegt. Beispiel: „Professor Riemenschneider behauptete allen Ernstes, Bülbül bezeichne: im Persischen nicht die Nachtigall, sondern die Bergelster (?)."

Hier hat das Fragezeichen eine rein private Bedeutung; es zwinkert dem Leser zu: „ . . . was ich mir zu bezweifeln gestatte."

Unter uns gesagt: eine Ungehörigkeit.

Und nun der Apostroph.

Es ist erstaunlich, welcher Unfug mit diesem kleinen Ding getrieben wird. In den Köpfen vollsinniger und sehr gebildeter Menschen herrscht oft völlige Unklarheit über seinen Zweck und Sinn. Unlängst habe ich ein Buch gelesen, das auf Schritt und Tritt einen gewissen Dr. Pietzsch behandelte. Dieser Pietzsch erschien Dutzende von Malen im zweiten Fall, und jedesmal war der Verfasser des Buches von Angst und Schrecken gepackt worden und hatte „Pietzsch" geschrieben. Nein, nein, nein — der zweite Fall von „Pietzsch" heißt „Pietzschs". Man muß die vielen Konsonanten hinnehmen, ohne sie zu scheuen, und wer es fertigbringt, denke an slawische Sprachen, in denen ein Konsonantenbündel wie tzsch ein einziger Laut ist, einem Vokal nicht unähnlich.

Um es rund heraus zu sagen: der Apostroph steht erstens dort, wo ein Buchstabe ausgefallen ist; und zweitens: wenn ein ohnehin auf s endendes Wort im zweiten Fall erscheint (was sich, streng genommen, mit dem Ausfallen eines Buchstabens deckt). Es heißt also: Odysseus' Irrfahrten, Atreus' Sohn. Wer Geschmack besitzt, umschreibt es und sagt: die Irrfahrten des Odysseus, der Sohn des Atreus.

Wohl am häufigsten wird das Wörtchen „es" apostrophiert und obendrein verkehrt. Ich bin in der Lage, eine Broschüre herauszugeben mit einer Sammlung dieses töricht apostrophierten „es". Immer wieder muß man lesen: „s' ist ein hartes Los". In Wahrheit ist 's ein hartes Los; denn der Buchstabe e ist nicht nach, sondern vor dem s ausgefallen, und es heißt richtig: 's Ahnerl, 's Nullerl, 's Vogerl.

Mit der Gedankenlosigkeit, das „es" falsch zu apostrophieren, müßte endlich Schluß gemacht werden; 's wäre die höchste Zeit.

Martin Luther hegte einen Widerwillen gegen den Apostroph und schrieb: „Wenns war" oder „Ich will dirs geben" oder „Wir verbotens ihm". Denn er empfand den ausgefallenen Buchstaben nicht als ausgefallenes Schriftzeichen; nein: er wußte, daß er überhaupt nicht mitgesprochen worden war, und infolgedessen gar keine Gelegenheit gehabt hatte, auszufallen.

Unsere Klassiker waren peinlicher als Luther. Bei Goethe steht: „Ich hab' es vorausgesehen" und „ . . . sagt' ich." Bei Jean Paul: „ . . . hab' ich", „ . . . erleb' ich", „ . . . antwort' ich". Bei Matthias Claudius heißt es: „Die gold'nen Sternlein prangen — in der Dämm'rung Hülle — auf nichts Vergänglich's trauen — woll'st endlich sonder Grämen — verschon' uns, Gott!, mit Strafen."

Aber das ist wohl — wenigstens für unseren Geschmack — übers Ziel hinausgeschossen.

Der Apostroph, sagte ich, steht anstelle eines ausgefallenen Buchstabens. Ich füge hinzu: namentlich dann, wenn Irrtümern vorgebeugt werden soll. Also bei Vergangenheitsformen, die sich in verkürztem, abgehacktem Zustand mit der Gegenwartsform decken. Beispiel: „Es stand in alten Zeiten ein Schloß so hoch und hehr, weit glänzt' es über die Lande . . ." Dasselbe gilt für Mundartliches . . . damit das Verständnis erleichtert werde.

Gut interpungieren setzt eine gewisse Nächstenliebe voraus.

Zimmer 101 — die Hölle von Moskau

Im Hauptquartier der GPU.

Kein Zimmer der Welt hat so viel Elend und Grauen gesehen, wie „Zimmer 101" des Lubyanka, der Zentrale des Hauptquartiers der GPU., wo Rußlands grausamster Mann, Grigori Yagoda, der Chef der geheimen Sowjetpolizei, sein blutiges Szepter schwingt. Wir sind in der Lage, einen Tatsachenbericht aus diesem Haus des Schreckens zu geben, der auf den Angaben eines den Händen Stalins entflohenen Augenzeugen beruht.

Jeder Mensch in Rußland kennt die Bezeichnung „Zimmer 101" und zittert davor, mit diesem Vorraum der Hölle Bekanntschaft zu machen. Zwanzig Stunden täglich verrichtet hier Grigori Yagoda, der Chef der GPU., sein blutiges Handwerk, seit Stalin das Kommando zu der großen „Reinigung" innerhalb der Roten Armee gegeben hat.

Niemand sieht es von außen diesem gewaltigen Gebäude aus roten Ziegelsteinen an, daß hier die raffiniertesten Marterkeller errichtet wurden, die die alten Folterkammern an Grausamkeit weit übertreffen. Könnten die Steine reden, sie wüßten Geschichten menschlichen Elends und menschlicher Bestialität zu erzählen, die einem die Haare zu Berge stehen lassen. Aber die Steine sind nicht nur stumm, sie sind mit einer dicken Korkschicht isoliert, damit kein Wehlaut hinausdringt in die Welt.

Grigori Yagova sitzt am Schreibtisch des Zimmers 101 und überwacht ein 200-Millionen-Volk. Dieser oberste Herr der GPU., von Stalin, der mehr und mehr an Verfolgungswahn leidet, mit unumschränkten Vollmachten ausgestattet, kann nicht nur den letzten Arbeiter bespitzeln, er überwacht auch die Vertreter Sowjetrußlands, wo immer sie sich auf der Erdkugel befinden mögen, er belauscht die Gespräche der Funktionäre und höchsten Parteileute, er darf verhaften lassen, wen er will — ohne Rücksicht auf das Amt, das der Betroffene bekleidet. Tief in der Nacht sieht man noch Licht in diesem Zimmer, in dem der blutige Terror wohnt.

Das Ohr Rußlands.

Hier laufen die Fäden der gesamten Geheimpolizei zusammen. Eigene Telefonkabel verbinden den Chef der GPU. mit den Leitern der Geheimpolizei in 24 großen russischen Städten. Niemand vermag diesen Gesprächen zu lauschen, die von hier aus über den geheimen Draht geführt werden. Die GPU.-Kabel sind von besonderen Detektiven bewacht. Eine versteckte Türe führt in das sogenannte „Schwarze Kabinett", einem mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestatteten Abhörraum, von dem aus Yagoda jedes Telefongespräch belauschen kann, das in der Sowjetunion geführt wird. Mögen sich zwei Bauern miteinander unterhalten oder zwei Führer des Sowjetregimes, sie haben einen unsichtbaren Mithörer, der mit einer kurzen Bleistiftnotiz ein Todesurteil besiegeln kann. Neben dem Zimmer 101 ist die „Abteilung K" untergebracht, die gefürchtete Spionageabteilung der GPU., in der ein Heer von Spitzeln der Weisungen harrt, um verdächtige Persönlichkeiten zu „beschatten". Die Zahl der GPU.-Agenten ist vervierfacht worden, nachdem sich gezeigt hat, daß die revolutionären Strömungen in der Roten Armee weit stärker waren als man ursprünglich annahm. Die Lubyanka hat ihren eigenen Kurzwellensender, der mit Geheimwellen, deren Länge jede Woche verändert wird, arbeitet.

In dem weiten Komplex der Lubyanka steht ein einfaches dreistöckiges Gebäude, das einst in zaristischen Zeiten ein kleines Familienhotel war. Heute ist es das Gefängnis der GPU., in dem Tausende hingeschlachtet und Abertausende systematisch zum Wahnsinn getrieben wurden. Hier schmachten jetzt General Putna, der nach Moskau gelockte Militärattache der Sowjetgesandtschaft in London; Sokolnikov, der einstige russische Botschafter in London, vier Generäle der Roten Armee und Tausende, denen man den Vorwurf macht, gegen Stalin zu konspirieren. Das dreistöckige Gebäude hat in Wirklichkeit sieben Stockwerke, vier davon befinden sich unter der Erde, und diese vier beherbergen die politischen Gefangenen, die in vier verschiedenen Klassen eingeteilt werden.

Unterirdische Schreckenskammern.

Die sogenannten „erstklassigen" Gefangenen haben normale luftige Zellen. Die der zweiten Kategorie sind mit Ketten an eine Holzpritsche gefesselt. Die Zellen der Gefangenen in Stufe 3 sind mit besonderen Korkwänden isoliert. Das bedeutet, daß ihre Insassen von Zeit zu Zeit „Verhören unterzogen werden". Da man dabei mit Peitschen, Gewehrkolben, stachelbewehrten Ketten und anderen Martergeräten arbeitet, möchte man vermeiden, daß die Schmerzensschreie der Gequälten dem überarbeiteten Chef der GPU. an die Ohren dringen. Die leibhaftige Hölle aber sind die Zellen der vierten Kategorie, in denen man die Opfer der GPU. buchstäblich zum Wahnsinn treibt. Niemand kann es in diesen Schreckenskammern länger als 24 Stunden aushalten, ohne den Verstand zu verlieren. Hier ist ewige Nacht, die Luftzufuhr ist gerade so bemessen, daß ein menschliches Wesen noch existieren kann. Dabei herrscht hier stets eine künstlich erzeugte Temperatur von mindestens 50 Grad. Hitze, die die Unglücklichen dem Erstickungstode nahebringt. Die Gefangenen werden gezwungen, einmal täglich Salzwasser zu trinken. Nach 24 Stunden haben diese Unseligen meist den Verstand verloren und führen das Dasein eines verendenden Tieres.

Unterirdische Tunnels verbinden das Lubyanka-Haus mit dem Kreml, der ängstlich bewachten Festung Stalins. 6000 Soldaten der GPU. halten in diesen Gewölben Wache und sind stets in Bereitschaft, wenn Yogada sie braucht. Die GPU.-Leute erhalten übrigens den fünffachen Lohn der Soldaten von der Roten Armee, auch ihre Verpflegung ist weit besser. Es gibt eigene Läden, in denen sie einkaufen — Luxusartikel, die sich sonst kein Russe leisten kann. Yogada, Rußlands zweitmächtigster Mann, umworben und umschmeichelt von den höchsten Sowjetführern, kann sich das erlauben, denn die GPU. hat kein eigenes Budget. Stalin gibt für die Unterhaltung seiner Geheimpolizei jeden Betrag her, den Yogada fordert. So thront der Schrekken des Sowjetlandes in seinem berüchtigten Zimmer 101 und belauscht wie mit zehntausend Ohren ein zitterndes Millionenvolk.

Der Prophet Dostojewski

Er sah die Greuel des Bolschewismus voraus

In einem Wiener Blatt macht Zinaida von Krasnowa Ausführungen über Dostojewski als Propheten, denen wir folgendes entnehmen: „Von allen russischen Schriftstellern verstand keiner die Seele des russischen Menschen so gut wie Dostojewski und keiner besaß ein so tief religiöses Wesen. In seiner Jugend neigte er zu den Lehren verschiedener Theorien. Später erkannte er, daß das alles zu Sklaverei und Verneinung der menschlichen Persönlichkeit führen muß. Vier Jahre schmachtete er in der Verbannung, aus der er als ganz anderer Mensch zurückkehrte. Während dieser Jahre in Sibirien war Dostojewski im „Ostrog" (Gefängnis) mit Schwerverbrechern und Mördern zusammen; aber auch unter diesem Abschaum der Menschheit hat er den göttlichen Funken der menschlichen Seele gefunden. Nach seiner Anschauung kann der Mensch nie so tief fallen, daß in ihm das Göttliche ganz ausgelöscht würde. Dostojewski beschreibt in seinen „Aufzeichnungen aus dem Totenhause" das Weihnachtsfest im Gefängnis. Mit tränenerfüllten Augen beteten die Verbrecher: sie küßten Kreuz und Evangelium, gingen dann nachdenklich in ihre Zellen zurück; an diesem Tage war kein Zank und kein Streit im „Ostrog".

In seinem „Tagebuch des Schriftstellers" schreibt Dostojewski: „Jede Gesellschaftsform ohne Gott ist zum Untergang verurteilt . . . Die Wissenschaft und der Gedanke an den Nutzen allein können dem Menschen Gott nicht ersetzen". Ueber den marxistischen Sozialismus sagt er: „Was ist die Grundidee des Sozialismus und womit wird das Volk verführt? Es ist die Idee der Plünderung der Reichen!"

In seinem Roman „Brüder Karamasow" zeichnet er den Vatermörder Smerdiakow. Dieser ist Gottesleugner, verspottet Religion und Moral und sagt: „Es gibt keinen Gott, folglich ist alles erlaubt ob Mord oder Raub . . " Er tötet seinen eigenen Vater, den alten Karamasow, und beraubt ihn. Später aber erleidet er solche Gewissensqualen, daß er sich erhängt.

Dostojewski besaß in höchstem Grade die prophetische Gabe und hat auch den Bolschewismus vorausgesehen und vorausgesagt. In „Gebrüder Karamasow" erzählt er von einem Usurpator, der als falscher Christus auftritt. Das Volk hält ihn für den wahren Christus; dieser aber wurde ins Gefängnis geworfen. Christus fragt den Usurpator, wie es kommt, daß das ganze Volk ihm glaube und ihn für Gott halte Der Usurpator antwortet: „Es ist uns gelungen, die Menschen zu betrügen; sie glauben, wir seien mit Dir, mit Christus, aber wir sind mit ihm . . " — „Mit wem . . ?" — „Mit dem, der Dir alle Reiche dieser Erde angeboten hat, damit Du ihm dienst. Du aber hast es abgelehnt." Das ist Dostojewskis Vision vom kommenden Antichrist.

In dem Roman „Dämonen" zeigt sich die prophetische Gabe Dostojewskis in voller Gewalt. Der Held des Romanes, Peter Werchowensky, entwirft seine Zukunftspläne: „Wir werden einen Staat errichten, in dem alles auf Spionage aufgebaut sein wird. Alle werden Sklaven und in der Sklaverei gleich sein. Wir brauchen keine hohen Geister. Wir wollen Gleichheit, die Gleichheit in der Sklaverei. Wir werden die Internationale des Brotes schaffen, wir verbreiten Angeberei, Klatschsucht und Trinksucht". Stawrogin, zu dem er das sagt, scheint es, als verwandelte sich in diesem Augenblick das Gesicht des Werschowensky in das Antlitz des Satans. Der andere „Sozialist" in „Dämonen" — Schigalew — lehnt die persönliche Freiheit ab. (Lenin hat später gesagt: „Die Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil!") Heute ist der Roman „Dämonen" aus den öffentlichen Bibliotheken entfernt worden und in der ganzen Sowjetunion verboten.

Oberwachtmeister Volker und sein Hund

Von Heinrich Leis

Roland, der schwarzbraune Schäferhund, ist der größte Stolz seines Herrn; selbst unter den rassigen, wohlgepflegten Tieren der Polizeihundgruppe fällt er auf durch den schlanken Bau, den schöngeformten Kopf und die klugen, mit ruhiger Aufmerksamkeit die Umgebung abtastenden Augen. Sein Führer, Oberwachtmeister Volker, wird nicht müde, die Vorzüge Rolands zu rühmen; es ist nicht allein darum, daß ihm der Hund in Wettbewerben schon so manchen Preis eingetragen hat, vielmehr verbindet Mensch und Tier eine echte, herzliche, auf sicheres Vertrauen gegründete Kameradschaft. Roland hat in gefährlicher Lage oft Volker tapfer beigestanden und Widerstand versuchendem, selbst mit Schußwaffen bewehrter Verbrecher durch die Wucht des Anspringens, die Haltekraft der blank schimmernden Zähne zur Ergebung gezwungen. Einmal indes wurde der Hund in verzweifeltem Kampf, bei dem er schwere Stichwunden davontrug, in Wahrheit der Lebensretter der Polizisten.

Es war in jenen Jahren, da noch auf der Straße der Streit der Meinungen ausgetragen wurde, da in der Dunkelheit schmaler Gassen am späten Abend lichtscheues Gesindel sich zusammenrottete, die vereinzelt heimkehrenden politischen Gegner zu überfallen, sich händelsüchtig auch auf zufällige, des Weges kommende Spaziergänger zu stürzen. Da hatte Volker Runde durch ein zwar scheinbar ruhiges, doch insgeheim von aufrührerischer Hetze brodelndes Viertel der Vorstadt. Roland, sein treuer Begleiter, trabte gelassen neben ihm her. Nun war Volker gerade durch ein früheres, tatkräftiges Einschreiten gegen gewalttätige Burschen gewissen dunklen Kreisen der Unterwelt verhaßt geworden, sie warteten heimtückisch nur auf günstige Gelegenheit einer billigen Rache. Aus versteckter Winkel belauerten sie den Rundgang, ein paar Pfiffe schrillten auf, die Gesellen zusammenzurufen; dann hob an einer Straßenkreuzung plötzlich ein Kreischen und Johlen an. Steine wurden gegen die Laternen geschleudert, das Licht erlosch, aus Höfen und Kellern kroch es her, geifernd und fluchend. Messer blitzten, Knüppel wurden hochgeschwungen.

Von allen Seiten rannte es gegen den Polizisten an wie eine trübe Flut. Schnell gefaßt, nahm er Deckung an einer Mauer, aber die Ueberzahl der Angreifer ließ den Ausgang dieses ungleichen Kampfes nicht zweifelhaft erscheinen. Wohl schrillte Volkers Alarmsignal durch die Nacht, doch bis die Kameraden eintrafen, mochte es zu spät sein. Da stürzte Roland in die Meute. Arme, die ein Messer oder eine Pistole hielten, wurden niedergerissen, ein Schuß knallte los, dunkle Körper wälzten sich am Boden, Schmerzensschreie schrillten grell. Volker hatte die Arme frei, mit der Waffe zwang er die Gegner zurück, indes Roland vor ihm Mann um Mann niederlegte, daß sie wie Kegel durcheinanderliefen. Schreckschüsse des Polizisten über die Köpfe hinweg nahmen den Angreifern den Mut. Knurrend entwichen sie in das Gewinkel der krummen Gassen, nur ein paar der dunklen Gesellen rollten noch an der Erde, jämmerlich winselnd, über ihnen stand Roland, wütend und mit gesträubten Haaren, bis ein Wink seines Herrn ihn zurückrief.

Volker war aus dieser bösen Lage bis auf wenige kleine Schrammen heil davongekommen, aber Roland blutete aus klaffenden Wunden, die sein Herr nun sorgfältig auswusch, er fand als Held des Kampfes eine gute, bis zur völligen Genesung liebevolle fortgesetzte Pflege. Und Volkers Stolz war umso größer, als durch das tapfere, des eigenen Lebens unbekümmerte Eingreifen des Hundes nicht nur eine schlimme Gefahr abgewandt wurde, sondern mit den Opfern Rolands auch langgesuchte Uebeltäter, von Bissen tüchtig zerschrammt, der Gerechtigkeit in die Hände fielen.

Diese Episode aus seinem ereignisreichen Dienst pflegt Oberwachtmeister Volker, der blonde Hühne mit dem freundlichen, frischroten Gesicht, gern zu erzählen, und streicht dabei wohl kosend über Rolands Kopf, der zu ihm aufblickt mit dem Ausdruck aller Liebe, die aus Hundeaugen strahlen kann. Doch ein anderes Abenteuer verschweigt er, und so erfuhr ich erst durch Kameraden Volkers, wie er seinem Hund die Treue lohnte und selbst nicht weniger als dieser bereit war, für den Freund und Begleiter das Leben einzusetzen.

Am Flußufer fanden eines Sommertages Dressurproben statt; nach den Uebungen auf dem Land gipfelten die Versuche im Sprung einiger der besten Hunde von einem hocherrichteten Brett ins Wasser, um irgendeinen Gegenstand aufzufischen. Volker ließ im Ehrgeiz, das ganze Können seines wackeren Kameraden zu zeigen, die Schwierigkeit des Sprunges noch vergrößern, und mit verhaltenem Atem folgten die Zuschauer dem erregenden Bild. Da trieb in der Flut die Puppe, in den Wellengischt gestrudel, den die Schaufelräder eines eben vorüberziehenden Dampfers aufwarfen. Roland maß die Entfernung, stürzte sich in weitem Schwung zur Tiefe, nur eifrig bedacht, mit der Lösung dieser gestellten Aufgabe dem Meister Ehre zu machen. Er achtete nicht der ihn mit dem Räderwerk des Dampfers bedrohenden Gefahr, doch Volker hatte schon die Lage überblickt, und ohne Zögern warf er sich in voller Uniform in den Strom, gegen die Schaufelräder anschwimmend, den vierfüßigen Freund vor der zermalmenden Wucht der Maschine zurückzureißen. Die Dampferschrauben hatten die Puppe schon erfaßt, knirschend hart über dem Kopf des Hundes, als Volker, aus der Tiefe tauchend, Rolands Leib umkrallte und ihn fort zog aus dem brausenden Wirbel. Triefend kamen beide ans Ufer, Mann und Hund, und wieder war die Gefahr heil überstanden bis auf kleine Schrammen am Rolands Kopf und Volkers Hand.

Wie ich von dieser aufopfernden Tat Volkers gehört hatte, konnte ich mir nicht versagen, mit ein paar Worten bei ihm darauf anzuspielen, allein er wehrte ab, fast beschämt und ein wenig ärgerlich. So selbstverständlich galt ihm sein Tun, das Treue um Treue hielt und überlegungsloser Einsatz des Lebens für das Leben des Kameraden war, daß jede Erwähnung überflüssig dünkte. Der Mensch durfte in seiner Dankbarkeit und Treue dem Tier nicht nachstehen; er vergalt nur, was ihm an opferwilliger Bereitschaft widerfahren war. So dachte Volker wohl, da er die Anspielung auf jenes Geschehen im Strom wie eine lästige Erinnerung zurückschob und über Rolands Kopf streichelte, der mit klugen Augen voll ruhsamer Gelassenheit zu ihm emporsah.

Die älteste Zeitung der Welt

Die älteste Zeitung Chinas und der Welt, „King-Ku", beginnt jetzt ihren 1812. Jahrgang. Die ersten Exemplare sind jedoch erst aus dem Jahre 836 erhalten; sie werden im Konfuziustempel in Peiping aufbewahrt. Eine photographische Kopie befindet sich im Britischen Museum in London.

Sport-Spiel-Turnen

SA-Obergruppenführer Kasche



der vom Chef des Stabes der SA Lutze zum Leiter des „SA-Hauptamtes für Nationalsozialistische Kampfspiele ernannt wurde. (Schirner-M)

Tag der deutschen Meister

in der Westfalenhalle am 20. Januar.

Max Herber, die schon an den Deutschen Eislaufmeisterschaften am 16. und 17. Januar in Hamburg wegen ihrer Fußverletzung nicht teilnehmen konnte und für längere Zeit außer Gefecht gesetzt ist, mußte auf Anraten der Aerzte auch ihren Start am Mittwoch, den 20. Januar, in der Dortmunder Westfalenhalle absagen.

Der Westfalenhalle ist es aber trotzdem gelungen, ein Bombenprogramm zustande zu bringen. Sämtliche deutschen Meister und zweiten Sieger im Eiskunstlaufen geben sich drei Tage nach den Deutschen Meisterschaften, am 20. Januar, in der Westfalenhalle wieder ein Stelldichein. Es starten:

Herren-Einzellaufen: Ernst Baier, Deutscher Meister 1937; Günther Lorenz, 2. Sieger.

Damen-Einzellaufen: Lydia Veicht, Deutsche Meisterin 1937; Martha-Maria Meyerhans, 2. Siegerin.

Paarlaufen: Eva Prawitz — Otto Weiß, Deutscher Meister 1937; Inge Koch — Günther Noack, 2. Sieger.

Eistanzen: Eva Prawitz — Theo Laß, Deutsches Meisterpaar 1937.

Ein Programm in dieser Zusammenstellung und Stärke dürfte in diesem Winter auf deutschen Eisbahnen nicht mehr zu sehen sein.

Im Eishockey treffen sich die Krefelder Kanadier und die Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft, die bekanntlich aus besten deutschen Spielern und einzelnen Kanadiern zusammengesetzt ist.

Lydia Veicht Kunstlaufmeisterin

Die letzte Entscheidung bei den deutschen Kunstlaufmeisterschaften in Hamburg brachte das Kürlaufen der Frauen. Lydia Veicht, die in der Pflicht noch knapp hinter Martha Maria Meyerhans lag, holte den Punkterückstand durch ihre sehr gut bewertete Kür trotz einiger Unsicherheiten auf und trug einen äußerst knappen Sieg über ihre gefährliche Gegnerin davon. Mit der Platzziffer 7 und 369,3 Punkten sicherte sie sich den deutschen Meistertitel vor Frl. Meyerhans, die die Platzziffer 9 und 368,6 Punkte erzielte. An dritter Stelle folgt Irmi Hartung-München mit Platzziffer 14 und 358,1 Punkten vor Frl. Weise-Berlin mit Platzziffer 20 und 368,6 Punkten.

Kurz vorher wurden die Junioren-Läufe entschieden. Bei den Männern siegte der Münchener Leichinger mit Platzziffer 7 und 132,5 Punkten vor Kuhn-Berlin (20 und 128), Schmitz-Berlin (28 und 118) und Schmid-Augsburg (30 und 117,8). Bei den Frauen erwies sich Frl. Schmidt-München mit der Platzziffer 8 und 118,6 Punkten als Beste. Die nächsten Plätze wurden eingenommen von Frl. Böttcher-Berlin (10 und 116,5), Schorr-Berlin (14 und 114,6) und Riege-Breslau (24 und 108,5). Sieger der Knabenklasse A wurde Zeller-Augsburg mit Platzziffer 5.

Frl. Brunswick wieder Meisterin

Westfälische Hallentennismeisterschaften der Frauen.

Nach den westfälischen Hallentennismeisterschaften der Männer kamen am Wochenende in Dortmund die Meisterschaften der Frauen zum Austrag, die mit einem Siege der westfälischen Spitzenspielerin Frl. Brunswick-Bochum abschlossen. Die Bochumerin schlug im Endspiel Frl. Unckenbold-Bielefeld 6:2, 6:4. In der Vorschlußrunde hatte Frl. Unckenbold Frl. Teerbrüggen-Hagen 6:8, 6:3 geschlagen, und Frl. Murmann verlor gegen Frl. Brunswick 1:6, 0:6. Im Damendoppel holten sich die Dortmunderinnen Murmann-Lange den Sieg in drei hartnäckig umkämpften Sätzen, die sich bis in die Nachtstunden zum Montag hinzogen, mit 9:11, 7:5, 6:4 über die Paarung Brunswick-Bochum-Gödde-Dortmund.

Frl. Busmann und Mauritz

bleiben Tischtennismeister.

In den Schlußkämpfen der Tischtennisspiele um die nationalen Meistertitel in Berlin konnten in den Einzelspielen die Verteidiger wieder erfolgreich sein. Bei den Männern war Mauritz-Wuppertal seinem Schlußrundengegner Deisler-Hamburg mit 21:16, 21:11, 21:12 hoch überlegen. Ein sehr hartnäckiges und lang andauerndes Gefecht lieferten sich dagegen die Frauen im entscheidenden Kampf. Erst nach fünf Sätzen war Frl. Bußmann-Düsseldorf mit 14:21, 21:12, 21:14, 18:21, 21:16 über Frl. Hobohm siegreich.

Die Gaumeisterschaft der Männer fiel an Brandenburg, dessen Vertreter im Endkampf über Pommern mit 2:1 Punkten siegten. Im Doppelspiel entschieden Kiak-Heine mit 21:16, 25:23 den Ausgang des Kampfes endgültig zu Gunsten von Brandenburg.

Bochum–Münster–Bochum

Wieder als reichsoffenes Rennen am 14. März.

Die bekannte Fernfahrt Bochum — Münster — Bochum ist wieder als reichsoffenes Straßenrennen anerkannt worden. Es findet 1937 am 14. März statt, und zwar zur Eröffnung der diesjährigen Straßenrennzeit neben den Rennen Berlin — Leipzig und Quer durch die Lüneburger Heide.

Die künftigen Aufgaben des Sportamts

der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Die Entwicklung der Sportämter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und die ihnen im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront zugewiesenen Aufgaben machen eine Neuordnung des Verhältnisses des „KdF"-Sportes zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen notwendig. Ermächtigt durch den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter, Dr. Ley, bestimmt der Reichssportführer als Leiter des Sportamtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude":

1. Im Aufgabenbereich der Deutschen Arbeitsfront ist den Leibesübungen eine besonders große Bedeutung beizumessen. Sie sind daher innerhalb wie außerhalb des Betriebes zu fördern und zu pflegen.

2. Träger der gesamten körperlichen Erziehung und sportlichen Einrichtungen innerhalb der Deutschen Arbeitsfront bzw. NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und der ihr angeschlossenen Verbände ist das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

3. Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat folgende Aufgaben:

a) Pflege der Leibesübungen in der Betriebsgemeinschaft von den einfachsten Grundformen bis zum Wettkämpfe werden ausschließlich im Rahmen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und nach dessen Bestimmungen durchgeführt;

b) Durchführung von jedermann zugänglichen „offenen" und „geschlossenen" Kursen bzw. Lehrgängen für die allgemeine körperliche Schulung wie auch für alle einzelnen Sportarten;

c) Durchführung von Sportkursen für Formationen und andere Organisationen auf Grund der bestehenden Abkommen.

4. Ueber die körperliche Ertüchtigung der Landbevölkerung erfolgen demnächst besondere Anweisungen. Zur Vermeidung von Ueberschneidungen wird durch den Reichssportführer schon jetzt eine Arbeitsgemeinschaft der in Frage kommenden Stellen geschaffen.

gez. von Tschammer.

*

Die Durchführungsbestimmungen.

Die sportliche Betätigung innerhalb der Betriebsgemeinschaften ist freiwillig. Gefolgschaftsmitglieder, die bereits in anderen Organisationen Leibesübungen treiben, dürfen weder offen noch versteckt gezwungen werden, ihre Sportbetätigung in diesen Organisationen einzustellen. Aufgabe des Betriebssportes ist nicht die Umleitung der bereits sporttreibenden Volksgenossen, sondern die Erfassung bisher den Leibesübungen noch fernstehender Volksgenossen.

Wenn die Gefolgschaft eines Betriebes sportlich soweit gefördert ist, daß sie sich an Wettkämpfen beteiligen kann, so sind die interessierten Mitglieder zu einer Wettkampfgemeinschaft zusammenzufassen. Der Betriebswalter ernennt im Einvernehmen mit dem Betriebsführer den Leiter der Wettkampfgemeinschaft. Wettkampfgemeinschaften können, um ihre Lebensfähigkeiten zu gewährleisten, nur herangebildet werden, in Betrieben mit mindestens 200 Gefolgschaftsmitgliedern. Ueber Ausnahmen entscheiden der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront und der Gauführer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Zur Verhinderung schädlicher Zersplitterung des deutschen Wettkampfwesens werden Wettkämpfe nur im Rahmen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ausgetragen. Die Wettkampfgemeinschaften der Betriebe anerkennen daher eine vom Reichssportführer zu erlassende einheitliche Satzung und unterstellen sich damit für die Durchführung der Wettkämpfe der Disziplinargewalt des Reichssportführers. Die Durchführung von sogenannten „wilden" Spielreihen und Wettkämpfen ist ausdrücklich untersagt. Die Walter der Deutschen Arbeitsfront werden ersucht, die Durchführung zu verhindern.

Um die Ausübung wirtschaftlichen Drucks auf Gefolgschaftsmitglieder mit Sicherheit auszuschalten, wird zunächst für eine Uebergangszeit von zwei Jahren das Wechseln von wettkampftüchtigen Volksgenossen anderer Organisationen in die Wettkampfgemeinschaften der Betriebe ausnahmslos verboten. Es kann nicht der Sinn der offenen und geschlossenen KdF-Sportkurse sein, die bereits Leibesübung treibenden Volksgenossen aus ihren Organisationen herauszuziehen. Innerhalb der „offenen" Kurse ist deswegen im Zusammenwirken des zuständigen Amtsträgers von KdF und des Beauftragten des Reichssportführers alle halbe Jahre der ernsthafte Versuch zu machen, die an den offenen Kursen teilnehmenden Volksgenossen für den Beitritt zu einer Leibeserziehungsgemeinschaft (Gliederungen der Partei, Deutscher Reichsbund für Leibesübungen) zu gewinnen. Ein Zwang darf nicht ausgeübt werden.

Polens Boxländermannschaft

gegen Deutschland.

Der Amateur-Boxverband von Polen hat für den Länderkampf mit Deutschland am 14. Februar in der Westfalenhalle mit zwei Ausnahmen die gleiche Mannschaft aufgestellt, die am 7. Januar in Posen Norwegen mit 14:2 schlagen konnte. Die Aufstellung lautet: Fliegen: Sobkowiak (Ersatz Jasinski), Bantam: Czortek (Koziolek) Feder: Polus (Krzeminski), Leicht: Kajnar (Sipinski), Welter: Sipinski (Seweryniak), Mittel: Chmielewski (Pisarski), Halbschwer: Szymura (Klimecki), Schwer: Pilat (Wegrowiki). —

Neuer Sieg von Kilian-Vopel

Die beiden Dortmunder Sechstagefahrer Kilian-Vopel, die bereits in der vergangenen Saison 1935-36 auf den Sechstagebahnen in USA überaus erfolgreich waren, konnten auch im neuen Jahr wieder einen Sechstagesieg für sich buchen. In Cleveland im Staate Ohio der USA gewannen sie wiederum ein schweres Rennen mit der Höchstpunktzahl von 1486 Punkten

*

Aerts-Debruycker siegen in Brüssel.

Das 19. Brüsseler Sechstagerennen endete mit dem Siege der belgischen Mannschaft Jan Aerts-Debruycker, die wenige Stunden vor Schluß das gesamte Feld überundeten und ihren Vorsprung gegen alle Bemühungen von Schön-Deneef, die sich mit dem zweiten Platz begnügen mußten, erfolgreich verteidigten. — Ergebnis:

1. Aerts-Debruycker 178 P., 3043,800 km; eine Runde zurück: 2. Schön-Deneef 331, 3. Guerra-Olmo 225 Punkte, 4. Naye-Seynaeve 162 Punkte, 5. Falck-Hansen-van Buggenhout 151, zwei Runden zurück; 6. Jan von Kempen-Braspenning 190, 7. Dayen-Lapebie 94, drei Runden; 8. Smets-Martin 170 Punkte.



WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Aktien abbröckelnd, Kuxe gefragt.

Düsseldorf, 18. Jan. Die Börse eröffnete die neue Woche in abwartender Haltung bei abbröckelnden Kursen. Auch im Verlaufe blieb das Geschäft still, die Kurse gaben weiter leicht nach. Von den fortlaufend notierten Werten setzten Montanaktien niedriger ein. Hoesch und Rheinstahl eröffneten ⅝ v. H. schwächer. Mannesmann gaben ⅝ v. H. nach. Ver. Stahlwerke zunächst ¼ und dann ⅝ v. H niedriger. Muag ¾ v. H. gedrückt. Chemiemarkt ½ v. H. schwächer. Elektrowerte bei Umsätzen in Schuckert gut gehalten. Von Kaliaktien konnten Wintershall leicht gewinnen. Erhöht gefragt blieben Bemberg mit plus 2 v. H. Am Anleihemarkt bestand für Altbesitz gute Meinung, die ¼ v. H. anzogen. Reichsbahnvorzüge büßten ¼ v. H. ein. Zum Wochenbeginn war das Geschäft am Kuxenmarkt ruhiger als an den letzten Tagen der Vorwoche. Von Kohlenkuxen gewannen Carolus Magnus 75 RM, Deutschlandkuxe zogen im Verlaufe ebenfalls an Diergardt fielen um 50 RM zurück. Gute Nachfrage zeigte sich für Langenbrahm. Am Braunkohlenkuxenmarkt gewannen Gute Hoffnung 50 RM. Die übrigen Werte waren nur gefragt. Kalikuxenmarkt vernachlässigt. Von Elsaßwerten zogen Max 50 RM an. Auf dem Kaliaktienmarkt stiegen Burbach um 1½ v. H Von Kohsenaktien waren Bergbau Lothringen ½ und Ewald ca. 1 v. H erhöht im Handel.

Berlin: Aktien eher nachgebend. — Kleines Renteninteresse.

Berlin, 18. Januar. Entgegen den vorbörslich gehegten Erwartungen setzte die Börse am Wochenbeginn bei ziemlich ruhig. Geschäft und — am Aktienmarkt — zu eher weichenden Kursen ein. Allerdings galt dies nur für den variablen Markt; für die zu Einheitskursen gehandelten Industriepapiere war auch heute wieder recht lebhaftes Interesse der sogenannten kleinen Käufer zu beobachten. In der Grundtendenz war die Gesamtstimmung indessen nicht unfreundlich, zumal die Ueberzeichnung der Preußenanleihe und die schnelle Unterbringung der letzten Industrieemissionen als Beweis der außerordentlich gesunden Kapitalmarktverfassung mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Am Montanmarkt gaben Harpener bei nur unbedeutendem Angebot um 1½, Klöckner um 1 und Hoesch um ¾ Prozent nach. Bei den chemischen Papieren erhöhten Farben einen Anfangsverlust von ⅝ Prozent sogleich auf ¾ Prozent (167⅝). Kaum verändert waren Elektro- und Versorgungswerte. Von Textilwerten blieben Bemberg gefragt (plus ¾). Durchweg schwächer lagen noch Papier- und Zellstoffaktien Aschaffenburger minus 1½, Feldmühle minus 1), Engelhardt minus 1¾ Prozent. Am Rentenmarkt trat eine auffällige Ermäßigung der Umschuldungsanleihe um 20 Pfg. auf 90,80 ein. Reichsaltbesitz wurden unverändert 118 notiert. Mittlere Reichsschuldbuchforderungen gewannen ⅛ Prozent, während die späten Fälligkeiten im gleichen Ausmaß nachgaben. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund und der Dollar mit unverändert 12,23 bzw 2,49 festgesetzt. Der Gulden stellte sich auf 136,34 (136,35) und der Schweizer Franken auf 57,16 (57,17).

Schlachtviehmärkte

Bochum, 18. Jan. Für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Rinder: a 45, Bullen: a 43, b 39, c 34. Kühe: a 43, b 39, c 33. Färsen: a 44, b 40. Kälber: a 55—63, b 48—53, c 35—38, d 30. Schweine: a 52, b1 52, b2 52, c 51, d 48, e 48. Auftrieb: Rinder 251, darunter: Ochsen 13, Bullen 45, Kühe 173, Färsen 20, Kälber 350, Schafe 16, Schweine 2065. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt. Kälber ruhig.

Essen, 18. Jan. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Ochsen: a 45, b 41, c 36. Bullen: a 43, b 39, c 34. Kühe: a 41—43, b 37—39, c 28—33, d 18—25. Färsen: a 44, b 40, c 34—35. Kälber: a 55—63, b 45—53, c 30—38. Stallmastlämmer 52 bis 54. Mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 40—47. Geringere Lämmer und Hammel 40—47. Schweine: a 52, b1 52, b2 52, c 51, d 48, g1 52, g2 50. Auftrieb: Rinder, gesamt, 624, darunter: Ochsen 65, Bullen 72, Kühe 497, Färsen (Kalbinnen) 50, Kälber 814, Schafe 115, Schweine 3889. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber zugeteilt, Schafe mittel.

Dortmund, 18. Jan. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Ochsen: a 45, b 40—41. Bullen: a 43, b 39 Kühe: a 41—43, b 35—39, c 30—33, d 25. Färsen: a 44, b 38—40, c 35 Kälber: a 58 bis 63, b 45—53, c 34—38, d 34—38. Mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 49—50. Beste Schafe 47. Geringere Schafe 35—38. Schweine: a 52, b1 52, b2 52, c 51, d 48, e 48, f 48, g1 52, g2 50. Auftrieb: Rinder, gesamt, 436, darunter: Ochsen 30, Bullen 63, Kühe 294, Färsen 49, Kälber 611, Schafe, Lämmer und Hammel 87, Schweine 2917. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt, Schafe gefragt.



Gesandter von Kuhlmann gestorben

Beileid des Führers.

DNB. **Berlin**, 18. Jan. (Drahtber.) Am 16. ds. Mts. ist der Gesandte in Dublin, Wilhelm von Kuhlmann, im Alter von 58 Jahren gestorben.

Anfang April 1906 trat er vom preußischen Justizdienst in den auswärtigen Dienst des Reiches über und wurde nach dienstlicher Verwendung beim Konsulat in Paris 1910 ständiger Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt. 1917 erfolgte seine Ernennung zum Wirklichen Legationsrat und Vortragenden Rat und 1921 seine Bestellung zum Dirigenten der Personalabteilung. 1924 ging er als Gesandter nach Guatemala und ist seit 1931 Gesandter in Dublin gewesen.

Gesandter von Kuhlmann hat sich nicht nur als Diplomat, sondern infolge seiner ausgezeichneten menschlichen Eigenschaften in seiner Stellung als Betreuer des diplomatischen Nachwuchses des Auswärtigen Amtes hervorragend bewährt und dem Reich ausgezeichnete Dienste geleistet. Ein dauerndes ehrenvolles Gedenken ist ihm sicher.

Der Führer und Reichskanzler hat der Witwe des Verstorbenen zugleich im Namen der Reichsregierung sein Beileid telegrafisch übermittelt.

Himmlers Dank

Der „Tag der deutschen Polizei" ein voller Erfolg

DNB. **Berlin**, 18. Jan. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler veröffentlicht nach dem „Tag der deutschen Polizei" folgenden Dankesaufruf:

„Der „Tag der deutschen Polizei" war in ideeller und in finanzieller Hinsicht ein voller Erfolg. Sowohl die Gebefreudigkeit der Bevölkerung, die damit ihre enge Verbundenheit zum neuen deutschen Volkseikurs zum Ausdruck gebracht hat, als auch die von der Polizei selbst aus eigenen Mitteln an das Winterhilfswerk abgeführten Spenden sind ein Beweis nationalistischer Tatgesinnung! Das endgültige Ergebnis der Sammlungen stellt nach den mir vorliegenden Teilmeldungen einen schönen Beitrag für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes in Aussicht.

Aber auch den zweiten Teil der ihr gestellten Aufgabe hat die deutsche Polizei an ihrem Ehrentage gut gelöst. Sie hat mit einer Fülle von Einfällen dem deutschen Volk einen belehrenden Einblick in die Vielseitigkeit ihrer verantwortungsbewußten Tätigkeit gegeben und sie hat sich an diesen beiden Tagen manchen ehrlichen Kameraden und Helfer neu gewonnen.

Das Ergebnis des „Tages der deutschen Polizei" erfüllt mich deshalb mit Freude, da ich feststellen konnte, daß das deutsche Volk sich mit seiner Polizei wahrhaft verbunden fühlt und ihre Aufgaben als die ihm gestellten anzusehen beginnt.

Ich spreche daher allen Angehörigen der deutschen Polizei, die, jeder an seinem Platze, zu diesen Erfolgen beigetragen haben, meine Anerkennung aus.

(ges.) Heinrich Himmler.

Kreuzer „Emden" in Yokohama

DNB **Tokio**, 18. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Der deutsche Kreuzer „Emden" ist am Montag zu einem offiziellen Besuch in den Hafen von Yokohama eingelaufen. Zu seinem Empfang waren schon in den frühen Morgenstunden Barkassen ausgelaufen, auf denen die deutsche Jugend in Yokohama dem Boten aus der Heimat entgegenfuhr. Nachdem die „Emden" festgemacht hatte, begab sich der stellvertretende Ortsgruppenleiter der NSDAP, Heck, zum Kommandanten Lohmann, um ihn und die Besatzung im Namen der deutschen Kolonie und der Parteigenossen Yokohamas zu begrüßen. Nach den üblichen Besuchen und Gegenbesuchen der japanischen Behörden und der Schiffsleitung veranstaltete die deutsche Kolonie in Yokohama einen Empfang, an dem auch die Besatzung des ebenfalls in Yokohama liegenden Lloyd-Dampfers „Potsdam" teilnahm.

Die Erfassung der deutschen Staatsangehörigen im Ausland

für Wehr und Arbeitsdienst im Jahre 1937.

DNB (bezw. Ndz 5) **Berlin**, 18 Jan. (Drahtb.) Reichsinnenminister Dr. Frick hat die Erfassung der deutschen Staatsangehörigen im Ausland für den aktiven Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst im Jahre 1937 durch Anordnung geregelt. Es werden im Frühjahr 1937 durch die deutschen Konsularbehörden erfaßt: die wehrpflichtigen deutschen Staatsangehörigen im Ausland, die dem Geburtsjahrgang 1917 angehören. Die Wehrpflichtigen dieses Geburtsjahrganges können vom 1. April 1938 bis zum 30. September 1938 zum Reichsarbeitsdienst und vom 1. Oktober 1938 ab zum aktiven Wehrdienst herangezogen werden. Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1916, die im Sommerhalbjahr 1937 ihre Arbeitsdienstpflicht noch nicht erfüllen, können ebenfalls vom 1. April 1938 bis 30. September 1938 zum Reichsarbeitsdienst und vom 1. Oktober 1938 ab zum aktiven Wehrdienst herangezogen werden.

Immer noch schwere Grippe

Epidemie in England. — Ausreise der „Queen Mary" verzögert

DNB **London**, 17. Jan. Die Grippe-Epidemie in England hält unvermindert an, jedoch wird erklärt, daß der Höhepunkt bereits überschritten sei. Die Formen, in denen die Seuche auftritt, sind in den einzelnen Teilen des Landes verschieden. Es dürfte aber wohl vereinzelt dastehen, daß in einer Stadt über 60 v. H. der Bevölkerung an Grippe erkrankt sind. Das ist, „Sunday Graphik" zufolge, in Edlington in der Nähe von Doncaster der Fall, wo von insgesamt 7000 Menschen gewissermaßen über Nacht 6000 Personen von der Krankheit befallen wurden. Zum Teil liegen ganze Familien krank danieder. Da der Schulbesuch teilweise auf 50 v. H. gesunken war, mußten die Anstalten geschlossen werden. Auch eine Reihe von Läden konnten wegen Erkrankung der Inhaber oder der Gehilfen nicht geöffnet werden.

Der englische Ueberseedampfer „Queen Mary", der zur Zeit überholt wird und ursprünglich am 18. Februar wieder in Dienst gestellt werden sollte, hat seine Abreise um 14 Tage verschieben müssen, da die Ausbesserungsarbeiten wegen Erkrankungen unter der Arbeiterschaft nicht bis zu dem vorgesehenen Zeitpunkt beendet sein dürften.

„Observer" gegen Verdrehung der Tatsachen!

„Nicht ein wahres Wort daran!"

„Weder Deutschland noch Italien stellen gebietsmäßige Ansprüche in Spanien"

DNB. **London**, 18. Jan. (Drahtb.) In einem bemerkenswerten Artikel im „Observer" nimmt Garvin zu dem aktuellen Problem der spanischen Politik Stellung. Nach dem erneuten Hinweis, daß Spanien heute keine internationalen Gefahren in sich bergen würde, wenn die spanischen Roten nicht von Anfang an von Sowjetrußland ermutigt worden wären, tritt der Verfasser zunächst dem Mißbrauch der auch in England falsch verstandenen Redensart „Kanonen anstelle von Butter" entgegen. Wenn Eden kürzlich erklärt habe, daß England Butter entschieden Kanonen vorziehe, so müsse einmal festgestellt werden, wie diese Redensart ursprünglich gelautet habe. Rudolf Heß habe seinerzeit weder gesagt noch gemeint, daß Kanonen an sich der Butter vorgezogen werden müßten. Rudolf Heß habe lediglich betont,

daß eine größere Sicherheit unumgänglich sei und daß im Interesse dieser Sicherheit Opfer gebracht werden müßten.

Dieses Argument, so erklärt Garvin, sei völlig verschieden von der entstellenden Nachahmung dieses Ausspruches.

Der glückliche Ausgang des Jahres 1937 hänge **von der Entschlossenheit Englands ab**, sich weder durch französische Alarmmeldungen noch durch sowjetrussische Propaganda in einen unnötigen Krieg über die spanische Frage verwickeln zu lassen. Die in der vergangenen Woche aufgetauchten Berichte über Marokko seien

ein Schulbeispiel dafür, wie der nächste Krieg ausbrechen könne.

Es habe sich um eine fabrizierte Krise gehandelt, die unter dem melodramatischen Vorwand entstanden sei, daß die Deutschen im Begriff stünden, durch Landung großer Truppenteile in Spanisch-Marokko einen beispiellosen Handstreich auszuführen. Man wisse bereits, so stellt Garvin fest, daß

daran nicht ein wahres Wort gewesen sei.

Zwei Tage lang habe eine wilde Aufregung geherrscht, die auf französischer Seite in eine echte Panik auszuarten drohte. Hitler habe während des Neujahrsempfanges die Angelegenheit klargestellt, aber man möge sich die ganzen Vorkommnisse zur Warnung dienen lassen, damit die britische Regierung und die britische Presse nicht eines Tages bei irgendeiner anderen Angelegenheit durch „antideutsche Halluzinationen und Manöver" in Paris oder Moskau überrannt würden. Andererseits könne es infolge einer Täuschung oder vielleicht sogar infolge einer Lüge zu einem Kriege kommen.

Was den Besuch Görings in Rom angehe, so müßte daran erinnert werden, daß

weder Deutschland noch Italien irgendwelche gebietsmäßigen Ansprüche in Spanien stellten und daß sich diese beiden Staaten lediglich der Festsetzung der Sowjetrussen in Spanien oder einem Teil dieses Landes widersetzten. Deutschland und Italien würden sich völlig aus Spanien zurückziehen, sobald die sowjetrussische und französische Einmischung aufhöre. In Spanien selbst werde nur eine klare Entscheidung zu einem dauerhaften Frieden führen.

Zurzeit herrsche lediglich Gewißheit darüber, daß die Kommunisten und Anarchisten den Krieg nicht gewinnen würden. An allen wichtigen Fronten seien die Roten in der Defensive. Franco besitze Reserven und besseres Kampfmaterial. Im übrigen stellt Garvin erneut fest, daß in Spanien keine wesentlichen britischen Interessen auf dem Spiele ständen, die England zum Eingreifen veranlassen könnten.

Ein aufschlußreicher Bericht der Wiener Polizei!

Juden stellen den größten Anteil!

Die meisten waren aus dem Osten eingewandert!

DNB. **Wien**, 18. Jan. (Drahtb.) Die Wiener Polizei legt der Oeffentlichkeit gewissermaßen einen Rechenschaftsbericht über ihre Tätigkeit im vergangenen Jahre ab. Diese Bilanz ist insofern von allergrößtem Interesse, als sie zeigt, daß der **weitaus größte Teil der Personen**, die sich wegen Betruges, künstlichen Bankerotts, Devisenschiebungen usw. straffällig gemacht haben, **Juden waren.** Fast jeder dieser bezeichnenderweise erst vor wenigen Jahren nach Oesterreich aus dem Osten Zugewanderten besaß einen von der ehemaligen marxistischen Stadtverwaltung ausgestellten Heimatschein, sehr viele auch einen Taufschein. So wiesen sich beispielsweise die Brüder Naftali, Szajo, Israel und Eva Rotkopf, Esreel und Litti Seifert, die sich **umfangreicher Devisenschiebungen** schuldig gemacht hatten, als Christen aus.

Ihre Briefe aber waren hebräisch geschrieben. Für die verschiedenen Valutenbezeichnungen wählten sie Decknamen in jüdischer Sprache. Der „Besuch eines 11jährigen Bochers" hieß, daß 1100 Schilling im Anrollen seien.

Zwischen Wien, Zürich, Berlin und Paris arbeitete die Familie Weinberg. Sie verschoben Banknoten fein zusammengelegt in kleinen Paketen als Muster ohne Wert. Auch sie waren offizielle österreichische Staatsbürger, ebenso wie die Moses Löffelstiel, Hersch Fink, Chaim Mechl, Osias Riebler und die vielen Ostjuden, die jetzt für ihre Gemeinheiten büßen.

Angesichts dieser sich ständig häufenden Fälle jüdischer Betrügereien fordert das Wiener „Montagblatt", die Montagfrühausgabe der „Reichspost", eine sofortige Ueberprüfung der früheren Einbürgerungen von Eindringlingen aus dem Osten, die seinerzeit nur aus parteipolitischen Motiven von den Marxisten vorgenommen wurden. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, den erschlichenen Einbürgerungen solcher Schädlinge des Gemeinwohles die längst verdiente Ausbürgerung entgegenzusetzen.

Grundsteinlegung für das „Deutsche Haus" in Paris



An der Seine, gegenüber dem Eiffelturm, fand die Grundsteinlegung für das „Deutsche Haus" der Pariser Weltausstellung „Kunst und Technik im modernen Leben" statt. Man sieht auf dem Bilde den deutschen Geschäftsträger, Botschaftsrat Dr. Forster, bei den Hammerschlägen.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Ostwind und starker Frost behindern die Schiffahrt

DNB **Kiel**, 18. Jan. (Drahtb.) Die am Sonntag nachmittag und am Montag morgen aus der Ostsee kommenden, in den Kieler Hafen und in den Kaiser-Wilhelm-Kanal einlaufenden Schiffe, deren Decks mit einer dicken Eisschicht überzogen sind, lassen vor dem Einlaufen in den Kaiser-Wilhelm-Kanal Ankerspill und Winschen, die unbedingt betriebsklar sein müssen, durch Dampf auftauen. Die Schiffe in der Küstenfahrt, die nach Ostseehäfen bestimmt sind, haben an geschützten Stellen im Kieler Hafen Schutz gesucht. Eine durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal von Holland kommende polnische Fischereiflottille von sieben Schiffen wurde durch starken Ostwind gezwungen, an geschützter Stelle im Holtenauer Außenhafen vor Anker zu gehen, um besseres Wetter abzuwarten.

Großfeuer in einer süddeutschen Zuckerfabrik

DNB **Stuttgart**, 18. Jan. (Drahtb.) In der Sackwäscherei der Zuckerfabrik Münster (Süddeutsche Zuckerwerke Stuttgart-Cannstatt) brach am Sonntagnachmittag ein Brand aus, der schnell um sich griff. Beim Eintreffen der Feuerwehren bildete der große Lagerschuppen ein Flammenmeer. Zunächst galt es, die anschließenden Zucker- und Schnitzel-Lager, die durch eine Brandmauer von dem Sacklager getrennt sind, zu schützen. Dank des tatkräftigen Eingreifens der Wehren, die von SA. und Arbeitsdienst energisch unterstützt wurden, und aus etwa 20 Schlauchleitungen Wasser gaben, gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Nach zweistündiger Tätigkeit war die Macht des Feuers gebrochen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Zwei Altenteiler erschlagen

Um die Spuren zu verwischen, das Gehöft in Brand gesteckt.

DNB. **Wien**, 18. Jan. (Drahtber.) In der steirischen Ortschaft Sonnberg an der Mur wurde ein furchtbares Verbrechen aufgedeckt. In den Brandruinen eines Gehöftes, das auf einsamer Bergeshöhe liegt, wurden zwei völlig verkohlte Leichen gefunden. Der unter dem Verdacht des Mordes verhaftete Hofbesitzer hat gestanden, die beiden auf dem Altenteil des Hofes lebenden Personen erschlagen und dann, um die Spuren zu verwischen, das Gehöft in Brand gesteckt zu haben.

Der Raubmord an dem Kraftdroschkenfahrer Hegeholz

vor dem Berliner Schwurgericht.

DNB. **Berlin**, 18. Jan. (Drahtb.) Die furchtbare Bluttat an dem 31jährigen Kraftdroschkenfahrer Erich Hegeholz aus Birkenwerder, der am Morgen des 2. Weihnachtsfeiertages in seinem Wagen erschossen und beraubt aufgefunden wurde, ist noch in deutlicher Erinnerung. In mühseliger Kleinarbeit gelang es, den Ring um den Täter, den erst 22 Jahre alten Hans Stollenwerk, so zu schließen, daß er und seine Geliebte, die 32jährige Meta Schröter, am 31. Dezember überraschend festgenommen werden konnten.

Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Justiz und Polizei hatten sich bereits am 23. Tage nach der Tat Stollenwerk wegen Raubmordes, Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes, die Schröter wegen Anstiftung zum Raubmord, Hehlerei und Begünstigung vor dem Berliner Schwurgericht zu verantworten.

Der Angeklagte Stollenwerk, der mit seinem fahlen, verlebten Gesicht bedeutend älter als 22jährig aussieht, ist wegen Fahrraddiebstahls vorbestraft. Mit 16 Jahren in der Fürsorgeanstalt, bot er sich und die übrigen Fürsorgezöglinge, die „völlig unter seinem Einfluß stünden" der kommunistischen Partei in Düsseldorf als „Mitkämpfer" an. Das Schreiben war mit „Heil Moskau" unterzeichnet. Trotz seiner Vorstrafen fand er doch in Holland eine Stellung, wo er etwa 100 Gulden in der Woche verdiente. Nach vier Monaten wurde jedoch sein Paß in Kleve eingezogen, weil sich herausgestellt hatte, daß er kommunistisches Material über die Grenze geschmuggelt hatte. Er erhielt aber bald wieder eine gut bezahlte Stellung in Kleve, was ihn nicht hinderte, Diebstähle zu begehen.

Der Vorsitzende kam sodann auf die gegenseitigen Beziehungen der beiden Angeklagten zu sprechen, die sich Ende 1935 kennengelernt hatten. Nachdem sie in nähere Beziehungen zueinander getreten waren, beschlossen sie zu heiraten.

Die Stadtverwaltung München-Gladbach wird in jedem Jahr das architektonisch beste Haus unter den Neubauten mit einer Plakette auszeichnen. Auswärtige Architekten sollen die Auswahl vornehmen.

*

Von 197 Einwanderern, die im Oktober 1936 in das ehemalige Deutsch-Ostafrika kamen, waren 91 Inder, 35 Engländer und 13 Deutsche.

Es bleibt unbeständig

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 18. Januar.

Nachdem den ganzen Sonntag über heiteres und freundliches Wetter herrschte, setzte Montag mit stärkeren stürmischen Südwinden wieder starke Bewölkung mit Niederschlägen ein. Die Wirbeltätigkeit ist vor der irischen Küste mit dauernden Neubildungen und Störungen sehr rege und wird auch in den nächsten Tagen weiter anhalten. Dabei bleibt es sehr unbeständig mit zu milden Temperaturen.

Vorhersage für Dienstag: Böige stürmische Winde zwischen Südwest und West, vorübergehend stark bewölkt mit Niederschlägen, nur unwesentlich geänderte Temperaturen.

Für Mittwoch: Westwetter mit böigen kräftigen Winden, stärkere Bewölkung mit Regenschauern, Nachtfrostgefahr.

Weiterentwicklung: Unbeständig.

Statt jeder besonderen Anzeige.

†

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt August Stüermann

im 61. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Aug. Stüermann, Marie geb. Küttemeier
Dr. August Stüermann
Annchen Hoppe, geb. Stüermann
Liselotte Stüermann
Karl Hoppe

Bochum, Ehrenfeldstr. 2, Remscheid, Steele, St. Franzisko, Hattingen, Dortmund, den 18. Januar 1937.

Die Exequien sind Donnerstag morgen 8.15 Uhr in der St. Meinolphuskirche.
Die Beisetzung findet am gleichen Tage 10 Uhr von der Kapelle des Friedhofes Wiemelhausen aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Herzlichen Dank

sagen wir hierdurch für die warme Anteilnahme, die uns bei unserm schweren Verlust entgegengebracht worden ist.

Frau L. Engels und Kinder.

†

Das 30tägige Seelenamt

für den Verstorbenen findet statt am Donnerstag, dem 21. Januar 1937, um 7 Uhr in der St. Antoniuskirche.

---

†

Am Donnerstag, dem 21. Januar 1937, morgens 8.30 Uhr, findet in der St. Josefs-Kirche zu Bochum ein Seelenamt als

30tägiges Seelenamt

für den verstorbenen

Ing. i. R. Karl Hanitz

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Rezept bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß. Zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Grogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen einnehmen. Darauf schläft man gut und fühlt sich am anderen Morgen meist merklich gebessert. Holen Sie deshalb sofort bei Ihrem Apotheker oder Drogisten den echten Klosterfrau-Melissengeist. Flaschen zu RM 2,95, 1,75 und 0,95.
(Bitte dieses Rezept ausschneiden!)

Vergebung von Ruhrsandsteinpflasterlage

Die Lieferung von ca. 750 cbm Pflasterlage aus Ruhrkohlensandstein für den Ausbau von Siedlungsstraßen in der Bergmannssiedlung am Werner Hellweg, soll vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind in der Straßenbauabteilung des Stadtbauamtes Bochum, Rathaus, Zimmer 370, zu haben. Termin für die Angebote: Dienstag, den 26. Januar 1937, 11 Uhr, Zimmer 369. Verspätet eingehende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Bochum, den 19. Januar 1937
Der Oberbürgermeister

Zwangsversteigerung

14 K. 33/34. Gemarkung Wiemelhausen, Grundbuch von Wiemelhausen, Band 30, Blatt Nr. 1656, Flur 3, Nr. 2969/135 usw., Flur 3, Nr. 2968/136, Wohn- und Wirtshaus (gr. 2,91 Ar), mit Hofraum, gr. 0,83 Ar, Hattinger Straße 103. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 56 000 RM. Eigentümer Wirt Johann Peter Strauch in Bochum, Hattinger Straße 103. Versteigerungstermin am 17. März 1937, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Gewerbetreibende:
Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen

---



Wenn an Neujahr

die Zinsen-Gutschrift von uns kommt, dann zeigt es sich erst, wie sehr sich sparen lohnt. Beginnen Sie noch heute damit!

Städtische Sparkasse Bochum

Rauhe Haut
rissige Hände werden schnell weich, elastisch u. schön durch **Prax** flüssig
nur 85 u. 75 ₰. Wo alles versagte, hilft „Prax" schreibt die Kundschaft
In den Drogerien: Schuh, Fischer, Frings, Kneidel, Höltermann, Feuerstein; Hattingen: in all. Drogerien

---

Kräftiger Junge

mit guter Schulbildung als Lehrling für Metzgerei gesucht.

Schriftl. Ang. u. S. R. 1660 an die Gesch. d. Ztg. erb.

Mädchen

von 17—18 oder 25—30 J. für alle Hausarb. nach Bielefeld. Nähen erwünscht. Gut. Lohn.

Näh. Nolte, Bochum, Gustavstr. 21

Gaststätten, die inserieren werden nicht vergessen!



Was man nicht braucht, soll man zu Geld machen. Dieser Rat gilt für alle, die im Keller oder auf dem Speicher ungebrauchte Gegenstände herumliegen haben. Kleinanzeiger in der „Volks-Zeitung" sind vertrauenswürdig, erfolgreich und für jeden erschwinglich.

RADIO
Volksempfänger
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Zwangsversteigerung

Am 19. 1. 1937 versteigere ich in Altendorf-R.

1 Klavier.

Zusammenkunft im Versteigerungslokal, beim Wirt, Herrn Brauckstepe, nachm. 15 Uhr

öffentlich meistbietend gegen bar.

Hattingen, den 18. 1. 1937.

Hirschfeld
Obergerichtsvollz.

Eine guterhaltene

Schreibmaschine

(Urania) sowie eine

Waschmaschine

mit elektrischem Motor für größeren Haushalt (Kraftstrom) billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Gesch. in Steele.

Gut erhaltener, gebrauchter

Tiefbau-Kinderwagen
fast neues
Laufställchen
und
Kinder-Klappstühlchen
für 25 M. abzug.

Ang. u. S. S. 1661 a. d. Gesch. in Steele.

UMZUG?
Möbelwagen
Scharpen fragen
Bochum.
Ruf 633 44/633 45.

Stadttheater Bochum

Dienstag, 19. Jan. 19,30—23 Uhr Vormiete B 14
Romeo und Julia
Trauerspiel von Shakespeare

Mittwoch, 20. Jan. 19,30—23 Uhr Brauner Ring 5
Romeo und Julia

Heirat

Mein Wunsch ist: ein kath. Mann. Bin 32 J., 12 J. im Haushalt tätig, Vollwaise. Da es mir an Bekanntschaft fehlt, versuche ich es auf diesem Wege. Etwas Vermög. vorh. Off. u. B. B. 527 a. d. Gesch.

Wer Zeitung liest, weiß sich zu helfen! Wer keine Zeitung liest, ist nur ein halber Mensch!

Städtisches Orchester Bochum

Guila Bustabo
spielt im
3. Meister-Konzert

Donnerstag, 21. Januar 1937, 20 Uhr im Stadttheater das Violin-Konzert in D-dur von Johannes Brahms und Solostücke von Ernst von Dohnányi.

Weiter enthält das Programm:
Carl Maria von Weber: Euryanthe-Ouvertüre
Vaughan Williams: Symphonie f-moll - Westdeutsche Erstaufführung —

Dirigent: Leopold Reichwein

Preise: 1.— bis 4.— RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Schülerkarten mit einer Preisermäßigung von 50% nur an der Konzertkasse. Vorbestellungen unter Nr. 610 51.

Rundfunk.

Dienstag, 19. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführende: Gaumusikzug des Arbeitsdienstgaues 24, Mittelrhein-Koblenz, Leitung: Musikzugführer Willi Kappelt. 1. Schillscher Marsch (E. Glan). 2. Gladioren-Walzer (H. Loehr). 3. Die schöne Galathee (Fr. v. Suppé). 4. Die Wache zieht auf, Marschpotpourri (Kochmann).
7.00: Nachrichten; anschließend Morgenlied — Morgenruf.
Fortsetzung des Frühkonzerts: 5. Heil Hitler, Marsch (Detlaff). 6. Linzer Torte, Walzer (E. Fischer). 7. Ungarische Lustspielouvertüre (Keler-Bela). 8. Die kleinste Truppe (H. Loehr). 9. Schwarzwälder Bauernländler (Dietrich). 10. Rendez-vous bei Lehar (Hruby). 11. Florentiner-Marsch (Fucik).
8.00: Kalenderblatt. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Saarbrücker Unterhaltungsorchester, Leitung: Edmund Kasper. 1. Ouvertüre „Diebische Elster" (Rossini). 2. Valse romantique (Heinicke). 3. Teddybär (Gangelberger). 4. Kastagnettenklänge (Richarts). 5. Potpourri aus „Rosemarie" (Friml). 6. Amoretten-Ständchen (Eckert). 7. Jungstückchen, Intermezzo (H. Lediner). 8. Der Trompeter von Säckingen (Neßler). 9. Murmelndes Lüftchen (Jensen). 10. Grenzmark-Marsch (W. Schoenfeld).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Gewehre verstummen. Hörspiel um Opfermut und Ritterlichkeit im Kolonialkrieg von Willi Ehmer.
10.30: Gretel Weiße: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Wilh. Berg, Stahl-, Eisen- und Metallwarenfabriken, Altena i. Westf. Es spielt das Orchester der Firma Wilh. Berg, Altena, unter Leitung von Josef Henzel.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung: Karl List, und das Münchener Tanzfunkorchester, Leitung Karl Michalski. 1. Spanischer Wein (R. Wismar). 2. Bayrischer Tanz Nr. 2 (Uraufführung) (K. List). 3. a) Wenn im Herbst die Blätter fallen (W. Jaeger); b) Der Kobold (J. Edwards). 4. Erste Rhapsodie (Fr. Liszt). 5. El Caballero (C. Schmalstich). 6. Die Schlittschuhläufer, Walzer (E. Waldteufel). 7. Kleine Frau (O. Joennssen). 8. Yorkscher Marsch (L. v. Beethoven).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielen das Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt und die Kapelle Oscar Joost.
17.00: Winterliche Bergbesteigung. Ein Kapitel aus dem Roman „Der Nachsommer" von Adalbert Stifter. Einführende Worte: Goswin P. Gath. Sprecher: Paul Apel.
17.25: Hausmusik von Ludwig van Beethoven. Es spielen: Josefa Kastert (Violine); Oswald Windhaber (Violine); Willi Isselmann (Viola); Henri Welling (Cello); Friedel Frenz (Klavier). 1. Ländlerische Tänze für zwei Geigen und Cello. 2. Wiener Tänze für Klavier. 3. Duett für Viola und Cello (mit oblig. Augengläsern). 4. Klavierquartett Es-Dur.
18.00: Kleine Musik (Schallplatten).
18.20: Politische Zeitungsschau.
18.40: Schöne Stimmen auf Schallplatten. Karl Schmitt-Walter. 1. Ihres Auges himmlisch' Strahlen, aus der Oper „Der Troubadour" (G. Verdi). 2. Ich bin das Faktotum, aus der Oper „Der Barbier von Sevilla" (G. Rossini). 3. Zwei Lieder: a) Zueignung, b) Heimliche Aufforderung (Rich. Strauß). 4. Heimweh (Hugo Wolf). 5. Ich liebe dich (Edw. Grieg). 6. Rosemarie (Fr. Jöde/H. Löns). 7. Dunkelrote Rosen, aus der Operette „Gasparone" (Carl Millöcker).
19,10: Die Westdeutsche Wochenschau. Zusammenstellung: Probst.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Abendkonzert. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Otto Julius Kühn. 1. Einzugsmarsch der Bojaren (J. Halvorsen). 2. Vorspiel zur Operette „Frau Meisterin" (F. v. Suppé). 3. Kleine Folge „Kinderspiele" (G. Bizet). 4. Melodien aus der Operette „Die lockende Flamme" (E. Künneke). 5. Ballettmusik aus „Ritter Pasman" (Joh. Strauß). Einlage: Was sie treiben oder vom Kind im Manne. Zwei kleine Beobachtungen von Julius Kreis und Philander. Tänze aus Wien: 6. Gebirgskinder, Walzer (C. M. Ziehrer). 7. Aus der Ferne, Mazurka (Joh. Strauß). 8. Tanzkandidaten, Walzer (Ed. Strauß). 9. Lustiger Rat, Polka (Joh. Strauß). 10. Flirt-Galopp (C. M. Ziehrer). 11. G'schichten aus dem Wiener Wald, Walzer (Joh. Strauß).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Die Bühne.
23.15—24.00: Tanz- und Volksmusik. Mitwirkende: Renate Adolfi (Harfe); Valeria Schumakoff (Balalaika); das Männer-Quartett des Reichssenders Hamburg, Leitung und an der Orgel: Gerhard Gregor und das Kleine Orchester des Reichssenders Hamburg, Leitung: Adolf Secker.

Mittwoch, 20. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammer-Orchester, Leitung: Hermann Hagestedt. 1. Hessengruß, Marsch (Willi Lindner). 2. Holzschuhtanz (August Bosc). 3. Kleine Serenade (Pepi Müller). 4. Deutsche Mädels, Walzer (Julius Kochmann). 5. Im türkischen Teegarten (Ludwig Siebe). 6. Die launische Polka (Albert Joost).
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf. Fortsetzung des Frühkonzerts: 7. Vorspiel zur Operette „Indigo und die vierzig Räuber" (Joh. Strauß). 8. Idylle aus der Folge „Bilder der Eifel" (Willi v. d. Berg). 9. Das goldene Herz, Walzer (Fritz German). 10. Aus der „Wienerischen Folge": a) Kleine Parade; b) Karussell (Alois Pachernegg). 11. Melodien aus der Operette „Giuditta" (Franz Lehar). 12. Geburtstagsständchen (Erich Watzlaff). 13. Die Welt ist so schön, Marsch (Oskar Jüngert).

Gloria-Theater E.-Steele Krayer Str. 45

Ab heute Dienstag bis einschl. Donnerstag:

1.

Jugend der Welt
Der Film von den
4. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen

2.

Sport und Soldaten
Ein Film von der sportlichen Erziehung zum Soldaten

Wochenendzauber
Lustspiel mit Rudolf Platte
Ufa-Wochenschau
Täglich ab 4 Uhr



das sind Stunden, die unnötigerweise am Waschfaß zugebracht werden! Würde jede Hausfrau wissen, wie sehr sie sich die Wascharbeit durch richtiges Einweichen verkürzen kann, so hätte sie es leichter und hätte gleichzeitig weniger Ausgaben. — Lassen Sie doch Henko die Arbeit tun! Henko löst über Nacht allein durch Einweichen allen festhaftenden Schmutz und erleichtert dadurch das Waschen ganz erheblich.

heute macht's für: 13 Pfennig!

H 2936/38

Einzelhandelstreuhandstelle

Ich bin als Leiter zugelassen.
Bücherrevisor **Wilhelm Wiegel**
Hattingen-Ruhr, Oststraße 5
Telephon 3280
Wirtschaftstreuhänder
Amtl. zugel. Steuerberater

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

Ein triumphaler Bavaria-Sieg!

Benjamino Gigli

in

Du bist mein Glück

ab heute 3.20 Uhr

Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14

Jugendliche zahlen bis 5 Uhr halbe Preise	Anfangszeiten: (Glück) 4.10, 6.25, 8.50 Uhr (Beipr.) 3.20, 5.40, 8 Uhr

---



Der gewaltige neue deutsche Großfilm aus Preußens ruhmreicher Geschichte

Otto Gebühr als Friedrich der Große

Einmalig und großartig ist dieser wunderbare Film von Preußens schwerer Zeit und glorreichem Aufstieg. Das ergreifende und begeisternde Film-Dokument für jeden Deutschen — vom Leben, Kampf und Sieg des großen Preußenkönigs — der zum ersten Diener des Staates und seines Volkes wurde. Ein Film nach dem Roman „Fridericus" von Walter von Molo. Dieser Großfilm ist die würdige Fortsetzung von:

„Der alte und der junge König"

Im Vorprogramm: Kulturfilm und Wochenschau

Täglich 3.15 Uhr, 5.40 Uhr und 8 Uhr

Des zu erwartenden Andranges wegen empfehlen wir den Besuch der Nachmittagsvorstellungen!

Lichtburg
BOCHUM